

**Universität Oran , Es-Sénia**  
**Fakultät für Literatur, Sprachen und Künste**  
**Abteilung der Angelsächsischen Sprachen**  
**Germanistikabteilung**  
**Fachbereich: DaF-Didaktik**

**Magisterarbeit**

**Fachbereich: Fachdeutsch**

**Option: Allemand de Spécialités**

**Thema:**

<p><b>Die interkulturelle Kommunikation</b> <b>am Beispiel des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“</b></p>
---

Dem wissenschaftlichen Rat der Fakultät für Literatur, Sprachen und Künste  
vorgelegt von: **Benzerari Nabila**,  
geb. am 23.06.1982 in Oran

**Jury**

<b>Présidente</b>	<b>Dr. Rafiaa BELBACHIR</b>	<b>MC (A)</b>	<b>Université d Oran</b>
<b>Rapporteur</b>	<b>Dr. Boualem YETTOU</b>	<b>Pr</b>	<b>Université d Oran</b>
<b>Examinatrice</b>	<b>Dr. Fatima BEGHDAI</b>	<b>MC (A)</b>	<b>Université d Oran</b>

**Oran, 2011**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>1.Theoretische Grundlagen interkultureller Kommunikation</b>	<b>6</b>
1.1 Zu den Begriffen Kultur und Sprache	6
1.1.1 Kulturelle Differenzen	11
1.1.2 Kultur in Sprache	14
1.1.3 Definition von Kommunikation	16
1.1.4 Non verbale Kommunikation	17
1.1.5 Gestik-Mimik-Paraverbales	21
1.1.5.1 Gestik	21
1.1.5.2 Mimik	24
1.1.5.3 Paraverbales	26
1.1.6 Kulturstandards und Stereotypen	29
<b>2. Grundlegende Faktoren Interkultureller Fachkommunikation</b>	<b>35</b>
2.1 Religion und Geschichte	36
2.1.1 Raum und Zeit	37
2.1.2 Machtdistanzen	38
2.1.3 Individualismus-Kollektivismus	38
2.1.4 Maskulinität-Feminität	38
2.1.5 Unsicherheitsvermeidung	41
2.2 Lexik	42
2.3 Nichtsprachliche bzw. spracharme Kommunikationsverfahren	44
2.4 Verfremdung in der interkulturellen Kommunikation	45
2.5 Tabus in DaF Lehrwerken	52
2.6 Interkulturelle Kompetenz	54

### **3 Zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken am Beispiel vom**

<b>Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“</b>	<b>60</b>
3.1 Darstellung des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“	62
3.1.2 Zu den Analyse Kriterien	63
3.2 Zu Analyse vom Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“	67
3.2.1 Das Lehrwerk „Dialog Beruf 1“	67
3.2.2 Analyse des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1 (von Lektion 1 bis Lektion 5)	71
3.2.3 Ergebnisse und Auswertungen	94
Zusammenfassung und Ausblick	97
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>I - IV</b>
<b>Anhang</b>	<b>A - H</b>
<b>Eidesstattliche Erklärung</b>	

## Einleitung

Wir gehen davon aus, dass jedes Land seine eigene Kultur, Traditionen und Sprache hat. Die kulturellen Unterschiede zwischen den Nationen können Missverständnisse, Vorurteile und Stereotypen schaffen. Wer sich z.B. aus beruflichen Gründen in eine neue Kultur begibt, kann das Erlebnis des Fremden nicht beliebig ausweichen und hat oft keine Zeit, sich von irritierenden Erfahrungen zu erholen. Deswegen kann er selbst falsche Ideen und Stereotypen über dieses Land bauen. Als Beispiel dieses Erlebnisses die Verstörung, die durch unterschiedliche Begrüßungsrituale entstehen kann. Wenn sich Jemand in einem kulturellen Umfeld befindet, wo man die Hand nicht zum Gruß hinstreckt und der andere diesem unter Umständen das Gefühl der Missachtung und der Distanz vermittelt, führt das zu einer Störung aus der Beziehungsebene. Und hier kommt die Notwendigkeit der interkulturellen Kommunikation. Es ist heute üblich geworden, in fremde Länder zu reisen. Die Möglichkeiten dazu sind so vielfältig, dass Angehörige verschiedener Völker einander sehr oft begegnen müssen. Selbst Kriege haben diese einzige gute Seite, dass die Menschen in andere Länder kommen und deren Menschen und Bewohner kennen, ja nicht selten schätzen lernen. Hier kann man sehen, wie ein kleines Missverständnis bei der Begrüßung zum Gefühl der Missachtung und der Distanz führt. Man stellt also fest, dass Kommunikationsstörungen durch divergente Erwartungen entstehen, die zu Erwartungsenttäuschungen führen. Jeder von uns hält seine Kultur, seine Gewohnheiten und Traditionen seiner Gesellschaft fest, denn Kultur ist Stütze jedes Landes, jeder Nation und jedes Individuums. Zum Begriff Kultur liegen viele Studien vor. Darunter findet sich CAROLL (1997), der eine Definition von Kultur abgibt. Für sie ist die Kultur das tägliche Leben jeder von uns, unser Studium, Kleidungen, Erziehung d.h. alles, was man den ganzen Tag tut, bis man schläft und träumt. Die Kultur ist also die Gesamtheit der sozial übermittelten Verhaltensmuster, Künste, Werte, Institutionen und aller anderen Produkte menschlicher Arbeit und menschlichen Denkens. Zu den kulturellen Differenzen finden sich die Ausführungen von SCOLLON, der behauptet, dass es in den kommunikativen Dialogen offenbar zu Missverständnissen käme. Eine weitere Studie von HOFSTEDE (1928), der den Zusammenhang zwischen Organisation und kulturellen Überzeugungen über Kulturdimensionen beleuchtet. Außerdem haben JAERGER und CHEN in ihrem Buch „Kulturschock“ das Thema Interkulturalität auch behandelt. Zum

Begriff *interkulturelle Kompetenz* hat HEYD (2000) eine Definition dazu abgegeben. Sie betrachtet die interkulturelle Kompetenz aus einer allgemein fremdsprachendidaktischen und - methodischen Perspektive. BOLTEN (1999) hat ebenfalls ein ähnliches Konzept in einen wirtschaftswissenschaftlichen Rahmen eingebettet. HEYD hat einige Komponenten als Bestandteil der interkulturellen Kompetenz postuliert. Es geht zum Beispiel um die Fähigkeit zur multiperspektivischen Wahrnehmung fremdkultureller Erscheinungen; die Fähigkeit zur Empathie und kritischen Toleranz gegenüber anderen Kulturen und deren Mitgliedern; die Fähigkeit zum Verständnis der Prozesse, die in einer Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen auftreten und die Fähigkeit, verschiedene Strategien zu finden, um mit eigen- und fremdkulturellen Phänomenen umgehen zu können, um die eigene Welt auf Grundlage der eigenen Kultur und die fremde Welt auf Grundlage der fremden Kultur interpretieren zu können.

Um interkulturelle Missverständnisse, Kulturschocks, Vorurteile und Stereotypen abzubauen, soll man in erster Linie Kulturen anderer respektieren. Das wird nur möglich, wenn man Kulturen anderer kennt oder eine globale Idee darüber hat. Deshalb soll man der interkulturellen Kommunikation eine besondere Bedeutung schenken.

Nur so können Beziehungen Kontakte und Handelsgeschäfte ausgetauscht werden. Sowohl allgemeine Lehrwerke als auch Fachlehrwerke haben die Pflicht anzuzeigen, inwiefern eine interkulturelle Kommunikation unentbehrlich ist. Es scheint aber, dass sie ihr nicht Rechnung tragen.

Aus diesem Grund setzen sich folgende Fragen durch: Was ist interkulturelle Kommunikation? Was ist ihre Rolle? Ist das Element Interkulturalität in den Fachlehrwerken genug berücksichtigt?

Dementsprechend werde ich mich mit der interkulturellen Kommunikation in den Fachlehrwerken beschäftigen. Hierzu nehme ich als Beispiel das Fachlehrwerk „Dialog Berufl von BECKER/ BRAUNERT/ EISFEL“, wo ich fünf Lektionen analysieren werde. Wie kann man also wirksame Methoden und Ansätze für eine gelungene Kommunikation zwischen den Kulturen zur Verfügung stellen?

Nicht alle Lektionen eines Lehrwerks können auf Interkulturalität aufgebaut werden. Sie sollen aber mindestens auf einige Grundannahmen und logische Ebenen wie Zugehörigkeit, Umgebung, Identität, Verhalten und Glauben anderer Kulturen hinweisen.

In meiner Untersuchung versuche ich, auf dem Gebiet der interkulturellen

Kommunikation, mit unterschiedlichen Zielgruppen bei der Germanistikabteilung an der Universität zu arbeiten. Es handelt sich um die Auseinandersetzung mit Menschen anderer kulturellen Herkunft und um den Umgang mit interkulturellen Konflikten.

Die Methode der untersuchten Arbeit ist sowohl theoretisch bzw. analytisch angelegt. Diese zwei Grundelemente der Forschung sind miteinander verbunden. Bei der Theorie wird ein konzeptueller Rahmen untermauert, der als Stütze für die Praxis meiner Untersuchung gilt.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste theoretische Teil enthält Definitionen der Begriffe „Kultur“, „Kommunikation“, „Interkulturelle Kommunikation“ und „Stereotypen“. Dann versuche ich, die Grundlegenden Faktoren interkultureller Kommunikation zu begründen.

Der zweite theoretische Teil behandelt interkulturelle Kompetenz und ihre Rolle, um Missverständnisse und Stereotypen abzubauen.

Im dritten empirisch orientierten Teil der Arbeit wird ein Fachlehrwerk, nämlich „Dialog Beruf 1“, der Analyse unterzogen.

## 1.Theoretische Grundlagen Interkultureller Kommunikation

Interkulturelle Kommunikation ist als Hauptproblemfeld betrachtet. Unter interkulturelle Kommunikation versteht man das Aufeinandertreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. Während dieses Kontakts entstehen sehr oft Probleme und Missverständnisse, da die Kommunikationsgewohnheiten des jeweiligen Gegenübers meist nicht bekannt sind. Diese Missverständnisse kommen sowohl in der verbalen d.h. die gesprochene Sprache als auch umso häufiger in der nonverbalen, d.h. Gestik und Mimik sowie auch der paraverbalen Kommunikation, d.h. Verhalten und Intonationen .

### 1.1 Zu den Begriffen Kultur und Sprache:

Der Begriff „interkulturelle Kommunikation“ besteht aus drei Elementen: „inter“, „kulturell“ und „Kommunikation“. Ich beginne mit dem Begriff „Kultur“, von dem sich das Adjektiv „kulturell“ ableitet.

Was ist „Kultur“?

Kultur hat verschiedene wissenschaftliche Definitionen. Diese unterscheiden sich nach dem jeweiligen Fach und den mit diesem Fach verbundenen Fragerichtungen.

Schon im Jahre 1952 waren es über 300 Definitionen der Kultur.

Eine Definition ist, wenn Wissenschaftler sich auf eine bestimmte Begriffsbestimmung geeignet haben: im Fall von Kultur gibt es mehr als 300. Die Wissenschaftler haben also offenbar noch keine vereinbarte Definition von Kultur.

Wissenschaftler haben Kultur mit Sprache verbunden, z.B. Michel Agar wenn er sagt:“ Culture is in language, and language is loaded with culture“<sup>1</sup> Michel Agar meint, dass Sprache zur Kultur gehört und etwas Wichtiges ist. Die Kultur ist schon in der Sprache selbst.

„Culture, being what people have to learn or distinct from their biological heritage...are material representations. (Ward H. Goodenough 1919)<sup>2</sup>

Goodenough Professor für Anthropologie wird als eines der besten Anthropologen der Welt bewertet. Die Anthropologie ist die Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung des Körpers, des Geistes und der Gesellschaft des Menschen beschäftigt.<sup>3</sup> Goodenough führt aus, die Kultur sei was die Menschen lernen oder was sie aus ihrem biologischen Erbe

<sup>1</sup> Hans Jürgen Herring, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S.105.

<sup>2</sup> Hans Jürgen Herring, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S.106.

<sup>3</sup> Langenscheidt Wörterbuch, DaF 2003, Berlin und München.

unterscheiden sollen. Diese Kultur besteht im Lernen von Wissen im allgemeinen, aus dieser Definition versteht man dass die Kultur kein materielles Phänomen ist. Sie hat nicht mit Menschen, Verhalten oder Gefühle zu tun. Sie ist eher eine Organisation von allen diesen Dingen. Alles was der Mensch macht ist das Produkt seiner Kultur, die schon durchgeführt ist.

Es ist erst wichtig, zwischen natürlichen und kulturellen Tatsachen zu unterscheiden. Das natürliche ist etwas Geborenes, das ist auch so zu sagen allen Menschen gemeinsam, in der Evolution entstanden und genetisch hinterlegt. Das kulturelle wird dagegen erworben d.h. was der Mensch aus der Schule, der Gesellschaft und seine Umwelt gelernt hat. Es ist im gemeinsamen Handeln entstanden in kultureller Evolution.

Dies ist die Differenz, die man mit dem Schlagwort: „nature or nurture“ das den ewigen Streit darüber benennt, was dem Menschen unveränderlich angeboren ist und was erworben und erlernt wird, somit verändert werden kann. Ein anderer Aspekt ist die Art und Weise, wie man Objekte und Gegenstände versteht, hier handelt es nicht um Objekte sondern, um Wissen.

In unseren Köpfen können wir nicht so leicht schauen, wir müssen die Produkte und die Handlungen verstehen und so den Sinn erschließen, meint Goodnouth in einer anderen Definition der Kultur.

„Meine Kultur ist die Logik, mit deren Hilfe ich die Welt ordne. Diese Logik habe ich nach und nach erlernt vom Augenblick meiner Geburt an, und zwar durch die Gesten, die Worte und die Zuwendung derer, die mich umgaben; durch ihren Blickkontakt, den Ton ihrer Stimmen; durch die Geräusche, die Farben, die Gerüche, den Körperkontakt; durch die Art und Weise wie ich erzogen wurde, belohnt, bestraft, gehalten, berührt, gewachsen, gefüttert, durch die Geschichte die man mir erzählte, die Bücher die ich las, durch die Lieder, die ich sang; auf der Straße, in der Schule, beim Spielen; durch die Beziehungen der Menschen untereinander, die ich beobachte, durch die Urteile, die ich hörte, durch die Ästhetik, die überall verkörpert war, in allen Dingen sogar bis in meinen Schlaf hinein und in die Träume, die ich zu träumen und nachzuerzählen lernte. Ich lernte diese Logik zu atmen und zu vergessen, dass ich sie erlernt hatte. Ich fand sie natürlich. Carroll“ (1997, S.107)<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S.107.

Nach Caroll ist die Logik Grundlage jeder Kultur, Caroll stützt sich auf die Logik bei ihrer Definition der Kultur. Für sie ist die Kultur das tägliche Leben jeden von uns, unser Studium, Kleidungen, Erziehung d.h. alles was man tut, den ganzen Tag bis man schläft und träumt. Die Kultur ist also die Gesamtheit der sozial übermittelten Verhaltensmuster, Künste, Werte, Institutionen und aller anderen Produkte menschlicher Arbeit und menschlichen Denkens. Kultur kann auch als die Gesamtheit der Symbole, Sitten, Traditionen, Bauweisen, politische Richtungen, also einem Repertoire an kollektiven Werten und Normen, das eine Gesamtheit teilt. Diese werden von den Mitgliedern Bewusst und unbewusst erlernt und gebraucht.

Die Kultur ist auch wie eine mentale Programmierung, wenn sie alle Bereiche des menschlichen Lebens mehr oder weniger stark beeinflusst. Und wenn wir in eine fremde Kultur kommen oder mit Menschen aus einer anderen Kultur kommunizieren, in der sehr viele Menschen mit Menschen komplett andere Landkarten von der Welt haben, nehmen wir unsere eigene kulturelle Prägung vielleicht zum ersten Mal und in ihrer ganzen Dimension wahr. Eine gründliche Vorbereitung auf die interkulturelle Erfahrung erleichtert uns, bei allen Unterschieden die Gemeinsamkeiten zu erkennen und uns die möglichen Landkarten der für uns fremden Menschen zu erschließen.<sup>5</sup>

Es ist ja aber schnell eine persönliche Erfahrung zu machen, aus Zeit bzw. Geld Gründe, ist es uns fast unmöglich die ganze Welt zu besuchen. Für mich wäre es wunderbar, alle Kulturen zu entdecken, ich bin so neugierig andere Länder, Straßen, Gebäude zu sehen und gleichzeitig andere Mentalitäten, anderes Denken von ganz unterschiedlichen Leuten zu erfahren, wie sie essen, kochen, anziehen, an wen sie glauben usw.

„Kultur“ findet man in den Institutionen des Theaters, des Bibliothekswesens, des literarischen Lebens, des Videoverleihs etc. manifestiert.

Dilthey (1926) ist der Meinung dass die Formen des Lebens einer Epoche in der Kultur objektiviert und ausgedrückt sind.<sup>6</sup>

Raymond Williams (1983), in seine Kulturanalyse zeigt sich ein der artiges lebensphilosophisches Konzept von „Kultur“. Er spricht von „kulturellen Mustern“, die selektiv arbeiten, und kommt am Ende zu den idealistischen Auffassungen eines Levi-

---

<sup>5</sup> S. Krämer, Gesa und Quappe, Stephanie: Modelle der Welt. Die Bedeutung von Kultur in der NLP-Arbeit. In multimind 3/03 S.7.

<sup>6</sup> Jochen Rehbein, Tübingen:Narr, 1985. Interkulturelle Kommunikation. CIP-Kurztittelaufnahme der Deutschen Bibliothek.S.27.

Strauss über die Gründung der Gesellschaften auf Strukturen recht nahe: „Kultur“ ist hier „Struktur“<sup>7</sup>

Nach allen diesen ausführlichen Definitionen von mehreren Autoren ist Kultur entsprechend zum Thema „Interkulturelle Kommunikation“ ein Ensemble von Verhalten, kollektives Wissen, Traditionen, Sitten, Gebräuche, Sprache, Gesten, Kleidung, Glauben, Geschichte, Literatur, Kunst, Essen....und die Art und Weise wie jedes Land, jede Nation dieses Ensemble verwendet.

Wir wissen alle was eine Sprache ist, wir alle können und kennen eine oder mehrere Sprachen.

Laut Wittgenstein(S.109) ist die Sprache die Gesamtheit der Sätze.

„Sprache ist die Institution, mit deren Hilfe Menschen mit einander kommunizieren und unter Verwendung gewohnheitsmäßigster Benutzer, oral-auditiver, willkürlicher Symbole in Interaktion treten.“ (Hall 1968, S.109)<sup>8</sup>

Hall und Wittgenstein sind der Meinung dass Sprache ein hilfreiches Mittel, damit Menschen kommunizieren und sich verstehen können. Jede Kultur hat seine eigene Sprache mit Intonationen, Aussprachen und Interjektionen, diese sind mit der jeweiligen Verwendungen entstanden.

Sprache ist Grundlage menschlicher Kommunikation, sie gehört zur Natur, zur Grundausstattung des Menschen. Seit alters definiert man sie als ein sprechendes Tier, nur den Menschen kann Wörter aussprechen das ist ja eine natürliche Begabung. Wir gewinnen zwar immer mehr Erkenntnisse über die Fähigkeiten von Tieren und sprechen öfter auch von Tiersprachen wie die Bienen, aber etwas der menschlichen Sprache vergleichbares besitzen Tiere nicht. Darum ist der Schritt zum Sprachbesitz in der Evolution als der Entscheidende zu sehen.

Die Sprache ergibt sich als das unreflektierte Ergebnis spezifischer individueller Bestrebungen, Anstrengungen bzw. Bemühungen, die man aus vielen Komponenten anstrengend macht. „le Resultat incessant de l’action sociale, imposée hors de tout choix“ (de Saussure 1974: 35b)<sup>9</sup>. Millionen kleinster Lösungen, die aufeinander aufbauen und kumuliert werden. Das alles hat eine Komplexität, die kein Mensch überblicken oder

---

<sup>7</sup> Jochen Rehbein, Tübingen:Narr, 1985. Interkulturelle Kommunikation. CIP-Kurztittelaufnahme der Deutschen Bibliothek.S. 51.

<sup>8</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S.109.

<sup>9</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S117.

antizipieren könnte, geschweige denn in rationaler Überlegung vorplanen oder beurteilen was beispielsweise manch einen verführte, einen göttlichen Schöpfer zu postulieren. So ist ein Art Dämonisierung der Sprache nicht verwunderlich, weil die Sprache uns leitet, aber unserem Einfluss und unserem Willen entzogen bleibt.

Die Sprache ist für uns Menschen wie für den Fisch das Wasser. Wir bewegen uns in ihr ganz selbstverständlich. Wir befolgen ihre Konventionen eher automatisch. Wir können sprachlich handeln und sprechen, ohne das wir die Konventionen formulieren können, nach denen wir handeln. Wir sind orientiert auf den Inhalt, auf die Welt.

Ich selbst frage mich, wie kann man seine Sprache beherrschen, wie kann man Sätze schnell formulieren und gleichzeitig entsprechende Inhalte aufbauen, das ganze wird schnell im Kopf formuliert dann gesprochen. Mehr zählt uns, was wir sagen wollen, als wodurch wir es sagen. Und haben wir zu einzelnen Formulierungen noch Alternativen, so haben wir zur gesamten Sprache keine. Schweigen können wir nur kurze Zeit. Der Fisch bemerkt das Wasser, wenn er draußen ist. Aber wir können zwar über Sprache reden, und damit bleiben wir, weil wir reden, doch innerhalb der Sprache. „Alles wird in der Sprache ausgetragen“ (Wittgenstein)<sup>10</sup>.

Wenn ich ein Moment denke, wie kann die Sprache formuliert sein, so schnell werden Wörter adäquat mit dem Denken, finde ich keine überzeugende Antwort. Hier spreche ich von irgendwelcher Sprache in der Welt, sei sie offizielle oder umgangssprachliche.

Wenn man geboren ist kann er keine Sprache, es kann also nicht sprechen. Mit der Zeit wird es schnell Wörter, Töne; Interjektionen...lernen, nach dieser Etappe wird er schnell seine Umgangssprache erlernen und so rasch wie möglich seine Sprache beherrschen. Begründen, können wir hier nicht erschöpfend abhandeln. Wir legen den Fokus auf die hervorstechende und effektive Eigenschaft der Sprache.

Sprache ist weder naturgegebenen noch ein Artefakt. Sie ist wie andere soziale Institutionen ein Produkt der Unsichtbaren Hand: Sie ändert sich ständig, in dem wir kommunizieren, aber niemand, der kommuniziert, möchte sie verändern. Das würde ja seine Chancen verschlechtern, verstanden zu werden. Wie andere Produkte der Evolution ist Sprache hoch komplex und hoch strukturiert. Diese Eigenschaften sind eine Folge der evolutionären Entstehung und der nötigen Fitness.

---

<sup>10</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S117.

Sprache wird erworben, als man geboren ist, hat es keine Sprache. Sie muss erworben werden. Das ist eine Folge ihrer konventionellen Natur. Mit Erwerb d.h.:

- Sie wird nicht gelehrt
- Erwerb nährt sich aus genetischer Anlage der menschlichen Sprachfähigkeit und sprachlichem Input in Kommunikation.

Abschließend stellen wir fest, dass Sprache ein Kulturprodukt ist, wenn Kultur nach den oben Definitionen das tägliche Leben ist und Sprache erwirbt man aus seinem Alltag bzw. aus seiner Kultur. Kultur und Sprache haben eine ergänzende Funktion.

### 1.1.1 Kulturelle Differenzen

In den kommunikativen Dialogen kommt es offenkundig und offenbar zu Missverständnisse. „All communication is interpersonal communication“ (Scollon)<sup>11</sup>

Diese Missverständnisse sind manchmal nicht direkt wie z.B. Ein Koreaner spricht mit einem Engländer über eine Arbeitsstelle, der Koreaner bewirbt sich um einen Beruf bei dem Engländer(Arbeitsgeber):

Employer: But have you ever worked in a filing departement in any Compagny?

Korean: Yes, I can, I can type, drive, and have a B.A.degree rom the best University in Korea.

Eployer: Can you order things alphabetically?

Korean: I learned Englisch for six years in heigh school and for years at colledge, I used to be the best student in those days.

Hier bemerkt man, dass es ein Missverständnis gibt, obwohl dass der Koreaner englisch spricht. Das Missverständnis ist wohl nicht ganz direkt auf die sprachlichen Ausdrücke zurück zu führen, vorausgesetzt die beiden verwenden die Ausdrücke in etwa gleich. Allerdings wird das Missverständnis doch kommunikativ irgendwie manifest. Es gelingt wohl nicht ganz, die Antworten des Koreaners zu verstehen. Aber warum?

Einschlägiges Wissen und vor allem Differenzen in kulturell vorausgesetztem Wissen spielen die Hauptrolle in Problemen interkultureller Kommunikation. Darum ist es so wichtig zu erkennen, wie das Wissen in unsere Kommunikation eingreift, ja wie Wissen überhaupt erst Kommunikation ermöglicht und welches Wissen Kommunikationspartner stillschweigend voraussetzen.

---

<sup>11</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S131.

- Wie ist unser Wissen aufgebaut?
- Wie greift es in der Kommunikation?
- Wie kann man interkulturelle Differenzen im Wissen erfassen?
- Kann man sie systematisieren? Gar in generellen Dimensionen fassen?

Es gibt viele Systematisierungsversuche. Sie sehen das ganze meist von außen, scheinbar objektiv und vom Standpunkt des Beobachters. Für alle stellt sich in erster Linie die Frage, wie generelle und abstrakte Schematisierungen wieder herunter gebrochen werden sollen in persönlicher Kommunikation.

Man soll also genau wissen was sein Partner sagen möchte, d.h. seine Absicht, weil Sprache nur das Medium zwischen beiden Partner ist. Das wichtigste ist, dass der Partner die Mitteilung richtig versteht. Sonst wird ein Missverständnis entstehen.

Andere Dialoge, wo man Missverständnisse treffen kann;

-1/Wann haben sie eigentlich verheiratet?

-In Rom damals.

- Wann war das?

-2/Brauchst du noch das Auto heute Abend?

-Ich muss noch mal ins Büro.

- Gehst du oder fährst du?

Die beiden kurzen Dialoge zeigen, wie selbstverständlich wir Wissen beim Partner voraussetzen und wie selbst verständlich wir damit umgehen, wenn das Wissen nicht vorhanden ist.

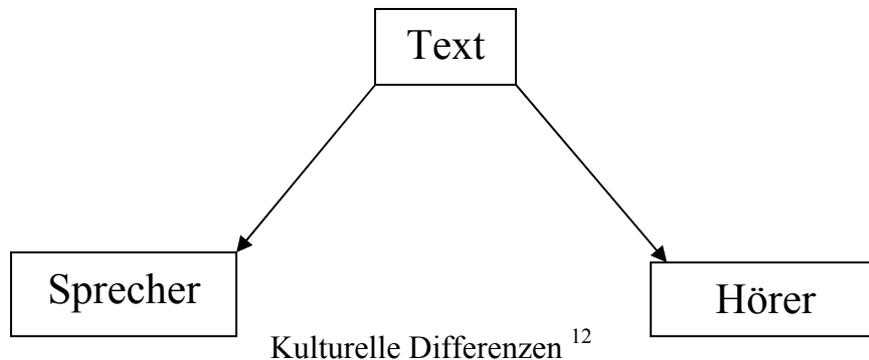
Die beiden Grundgrößen des Verstehens sind: der Text und die Welt im Kopf der Sprachteilhaber.

Um zu verstehen, was Jemand meint, und um den Sinn des gesagten zu fassen, muss man die Bedeutung der Sätze verstehen, muss man die Bedeutung der Sätze verstehen, aber man muss auch über die Bedeutung hinaus gehen. Die Langue-autorisierte Bedeutung ist nur ein Aspekt, der zum Verstehen beiträgt. Und wenn man es recht überlegt, ist sie eigentlich nur eine Versteinerung oder den Überrest von sehr alter Sprache aus dem, was früher und öfter im Gebrauch der Zeichen gemeint war.

Das Verstehen ist auch was jemand meint, ohne zu verstehen, was er sagt und was seine Sätze bedeuten, oft vage, undeutlich und undifferenziert. Aber Verstehen ohne Sprache bleibt rudimentier oder unvollständig. Sprachliche Zeichen sind nicht nur das wichtigste

sondern auch das entscheidende Medium, um einen Partner zu verstehen.

Es gibt keine direkte Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer. Die Verbindung ergibt sich über die Äußerungen, Sätze und Wörter, über den Text als Grundlage.



Das Problem wie es oben erklärt ist, ist dass der Text allein enthält noch kein Verständnis. Er ist totes Material, das erst durch das Wissen der Sprachteilhaber zum Zeichen mit Sinn wird. Jedes Zeichen ist nur Zeichen per Lizenz der gemeinsamen Wissens. Im Verstehen trifft der Text auf die Fähigkeiten und das Wissen des Hörers, und darauf entwickelt sich ein Verständnis. d.h. Aufbau des Wissens hat den Vorrang.

Dieses gemeinsame Wissen hat vier wichtige Komponenten:

1. Grammatisches Wissen besteht in der Kenntnis der Regeln und Wortkombinationen, diese helfen bei der Formulierung der Sätze.
2. Lexikalisches Wissen besteht in der Kenntnis von Bedeutung der Lexeme d.h. in welchen Konstruktionen und Sätzen sie verwendbar sind.
3. Weltwissen ist einfach Wissen über die Welt d.h. eine Grundidee darüber haben und nicht Fach bzw. Sachwissen: über Kultur, soziale Gepflogenheiten Wertsysteme und Normen
4. Kontextwissen ist laufendes Wissen, es nährt sich aus Kontext und Sprechsituation.

Zu diesen vier Komponenten stellt sich eine fünfte, die wir eher als universal und nicht an eine einzelne Sprache gebunden ansehen. d.h. allgemeine Grundsätze und Strategien der Kommunikation und des Verstehens überhaupt.

Wenn über Menschen verschiedener Herkunft gesprochen wird, dann sind kulturelle Zuschreibungen an der Tagesordnung. Weil diese Menschen durch folgende Elemente geprägt sind:

---

<sup>12</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S134.

- Tradition und Gedächtnis (Normen Ideologien)
- Sozialisation durch Gesellschaft ,Identität und persönliche Erfahrungen.
- Kommunikation, Sprache, Diskursverhalten und Kommunikationsziele.
- Soziale Organisation (Verwandtschaft, Selbstwahrnehmung, Selbstbild)

In interkultureller Interaktion haben viele Individuen Erfahrungen gesammelt, die auch mehr oder weniger systematisiert erfasst werden können. Nämlich jedes Individuums hat eine Art und Weise wie er Dinge und Verhalten sieht je nach seine Kultur.

Geert Hofstede 1928, bekannt vor allem durch seine Studien zum Zusammenhang von Organisation und kulturellen Überzeugungen über Kulturdimensionen und andere Wissenschaftler haben viele Studien und Analysen der kulturellen Differenzen gemacht. Und daraus soll man folgende Punkte halten:

-Kultur ist nicht abgeschlossenes, sie ist historisch entstanden und ändert sich dauernd, sie ist also ein dynamisches Prozess.

-Kultur ist flexibel. Wir sind nicht vernagelt oder dumm, wir sind es gewöhnt, uns ständig auf neue, einmalige Situationen einzustellen.

-Kultur ist komplex . Handlungsweisen von Millionen Menschen in wenigen Wörter zu beschreiben.

-Kultur ist nicht homogenes, man weißt schon dass in unserer eigenen Kultur nicht alle gleichgeschaltet sind.

### **1.1.2 Kultur in Sprache**

Kultur in Sprache heißt kulturelle Missverständnisse in der Sprache d.h. wenn man mit Leuten anderer Kulturen spricht, trifft man oft Probleme beim Verständnis, diese sind auch „Hotspots“ genannt. Auf Deutsch haben Linguisten sie heiße Momente genannt.

Heiße Momente sind in der interkulturellen Kommunikation an der Tagesordnung. Sie sind manchmal bemerkt und manchmal nicht bemerkt. Manchmal sind sie mehr als sprachliches Problem wahrgenommen und manchmal am Verhalten festgemacht.

Heiße Momente sind so zahlreich, dass man sie nicht auf einen Vorrang oder als Reserve ausführen und bewältigen kann. Man kann nur methodisch darauf vorbereiten.

Deshalb muss man erkennen und realisieren, dass Kommunikationsprobleme vorliegen.

Hotspots findet man in der Begrüßung, in den Anreden und Namen, wenn man sich

vorstellt, in den Einladungen, beim Schweigen, beim Gesprächsverlauf und Rede übernehmen, wenn man sich entschuldigt,..... und auch wenn man ja und nein sagt.

Hotspots sind auch „rich points“ genannt. Michael agar (1994 S.161) <sup>13</sup> hat das Konzept der Rich Points entwickelt und weitergeführt. Er definierte die Rich Points als Stellen, an denen in der Kommunikation häufiger Probleme auftreten. Rich Points finden wir oft in der interkulturellen Kommunikation, wenn man mit Menschen in Kontakt tritt, die einen anderen sprachlichen und kulturellen Hintergrund haben als man selbst, wenn also zwei Kulturen aufeinander treffen und dieser Unterschied im Kontakt spürbar wird, werden Rich Points häufig sein. Rich Points findet man nicht nur wenn man einen anderen Kulturkreis begegnet sondern auch häufig in derselben Kultur. Ein Beispiel über eine Rich Point innerhalb Wien: Während des Aufenthalts von Agar Michael in Wien, hat er viel vom Wort „Schmäh“ gehört, im Fernsehen, draußen auf der Straße, in der Zeitungen, was seine Neugier weckte und möchte unbedingt die Bedeutung dieses Wortes kennen. Zu erst hat er das Wort „Schmäh“ in vielen und unterschiedlichen Wörterbüchern gesucht, aber auch nach diesen Recherchen hatte er keine genaue Vorstellung davon, was die Bedeutung von „Schmäh“ ist. Dann fasste er den Plan in einem Kurs am linguistischen Institut diesen Rich Point zu behandeln. Zuvor aber besprach er das Vorhaben mit österreichischen Freunden und bat sie, Schmäh zu definieren. Da passierte etwas, was für einen Rich Point typisch ist: die gefragten Personen begannen zu diskutieren und verstrickten sich in Meinungsverschiedenheiten. Sie konnten sich nicht einigen, was Schmäh bedeutet. Charakteristisch also für Rich Points ist, dass die Schwierigkeiten nicht nur im Kontakt mit anderen Kulturen auftreten können, sondern auch in unterschiedlichen Meinungen und unterschiedlichen Erklärungen und Definitionen der Muttersprachler.

Und das ist warum sie Rich Points genannt sind, weil sie sehr reich an Kultur sind. So viele und verschiedene Komponenten enthalten und so unterschiedlich gesehen werden. Agar stellt endlich fest dass das Wort Schmäh zuerst einmal eine allgemeine Haltung. Schmäh bezeichnet eine bestimmte Art, die Dinge zu sehen: eine Lebensweise, die auf Ironie basiert, alles nicht so ernst nimmt. Einige Studenten geben an, Schmäh sei eine gewisse Art, mit der Realität umzugehen, sie durch Humor leichter erträglich zu machen, also schwarzer Humor. Schmäh kann in einer Bestimmten Situation ein humorvoller Kommentar sein, der allerdings thematisch an die Situation gebunden ist. Ich habe selbst

---

<sup>13</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S162.

die Bedeutung von Schmäh im Langenscheidt Wörterbuch gesucht, nach dem ich alle diesen Definitionen gelesen habe. Schmäh der; -s, -(s); (A) eine witzige Art, etwas zu erzählen oder zu sagen: der berühmte Wiener Schmäh<sup>14</sup>.

und eine noch andere Definition in einem österreichischen Wörterbuch:

Schmäh der, -s/-(s) (bes. ostöst., ugs., sal.): billiger Trick, geschickter Kunstgriff, Schwindelei, Ausflucht, Unwahrheit; einen S. führen; jemand(en) am S. halten: ihn zum besten halten.<sup>15</sup>

Und hier sieht man deutlich, dass es immer noch verschiedene Definitionen gibt.

Schließlich konnten sich die Interviewten nicht einigen, ob Schmäh böse oder eher gut gemeint ist. Schmäh kann eine Lüge oder eine List sein, um sich persönliche Vorteile zu sichern.

### 1.1.3 Definition von Kommunikation

Wenn in einer interkulturellen Gruppenbegegnung Probleme auftreten, wird dies im Allgemeinen auf die sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten zurückgeführt. Aufschlussreich erscheint uns bereits, dass das deutsche Wort „Kommunikation“ in vielen Situationen im Französischen durch „dialogue“ ersetzt werden kann. Das Wort „Dialog“ bedeutet ja nicht nur, dass dabei ein Austausch von Mitteilungen zwischen zwei Partnern stattfindet, sondern auch, dass diese Botschaften aufgenommen werden und dass Kommunikation zustande kommt.

Was menschliche Kommunikation ist und wie menschliche Kommunikation funktioniert, wissen wir alle. Wir können es einfach, es ist für uns alltägliche Praxis.

Kommunikation ist Teil der Naturgeschichte der Menschen. Man kann nicht nicht kommunizieren, das ist uns Menschen unmöglich. Kann man nur für einen Tag nicht kommunizieren, das glaube ich nicht. Als persönliche Erfahrung; ich bleibe manchmal für kurze Zeit allein zu Hause, ich habe eine Katze und unbemerkt kommuniziere ich mit ihr, obwohl dass sie nicht verstehen und nicht antworten kann, das ist aber eine Art Ersatz, denn man braucht immer zu kommunizieren.

Menschliche Kommunikation wird gefasst als Abfolge von Nachrichtenübermittlung zwischen Person A und B. Die Kommunikationspartner nehmen dabei abwechselnd die

---

<sup>14</sup> (c) 2003 Langenscheidt KG Berlin und München

<sup>15</sup> österreichisches Wörterbuch 38. Auflage, Neubearbeitung mit den neuen amtlichen Regeln öbv hpt, Wien.

Rolle von „Sender“ und „Empfänger“ ein. Im Sender geht es von einer Intention zu einem Bedeutungsvorrat, vielleicht das, was kommuniziert werden soll. Alles wird durch eine verbale oder nicht verbale Kommunikation gesagt.

Beim Empfänger wird dann die übermittelte „Botschaft“ oder „Nachricht“ verstanden.

#### **1.1.4 Nonverbale Kommunikation**

Nonverbale Kommunikation bedeutet Kommunikation mit Gestik und Mimik.

Das Problem ist, dass in jeder Kultur Bedeutung von Gesten unterschiedlich ist, was zu Missverständnissen und Hotspots führt.

Es gibt einige Gesten, die in anderen Kulturen etwas ganz anderes bedeuten und leicht zu Irritationen führen.

- Ein Beispiel ist das Formen einer Art „O“ mit Daumen und Zeigefinger, was in den USA oder bei Tauchern z.B. ein positives Zeichen, ein „OK“ bedeutet.

In vielen Mittelmeerländern, aber auch in Russland und Teilen Südamerikas ist es jedoch eine sehr vulgäre Geste, um jemanden zu beleidigen.

Und in Japan drückt sie z.B. „Geld“ (Münzen) aus.

In diesen Ländern ist es besser, es zu sagen, wenn man etwas gut findet, statt dieses Handzeichens zu benutzen.

- Ein anderes Beispiel ist das Heranwinken mit erhobener Hand, die Handfläche zum Körper und dann mit ausgestrecktem Zeigefinger eine Vor- und Rückbewegung machend.

Wundern Sie sich nicht, wenn Menschen, vor allem in arabischen Kulturen, dann nicht zu Ihnen kommen, sondern eher feindlich gesinnt sind. Dieses Zeichen benutzt man nur für Hunde oder vielleicht für Prostituierte.

Der Kellner in Ihrem Urlaubshotel ist sicherlich nicht begeistert davon.

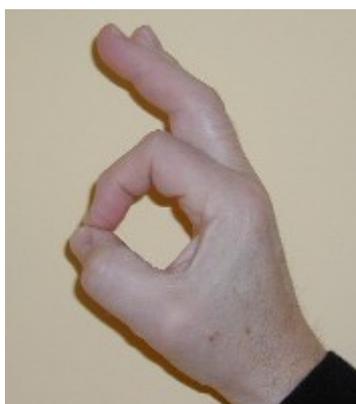
Berührungen führen auch öfter zu interkulturellen Missverständnissen.

Ein weiterer Bereich, in dem Probleme auftreten könnten, ist das Berühren des Gesprächspartners. In den meisten asiatischen Kulturen ist es verpönt, andere Menschen in der Öffentlichkeit zu berühren. Vor allem das Täschneln des Kopfes sollte unterlassen werden.

In anderen Kulturen finden jedoch ganz natürlich Körperkontakte wie Umarmung, Küssen zur Begrüßung, etc. statt. Ken Cooper hat in seinem Buch „Nonverbal

Communication for Business Success“<sup>16</sup> beschrieben, dass er das Verhalten von Menschen in Straßencafés in der ganzen Welt beobachtete. Er zählte dabei die Körperberührungen über einen Zeitraum von einer Stunde, und zwar bei der Person selbst oder mit dem jeweiligen Gesprächspartner. Ein Auszug aus den Ergebnissen. Man spricht dann von emotionalen und neutralen Kulturen. Das Thema „Interkulturelle Kommunikation“ ist sehr komplex, eben so komplex wie unsere ganze Welt. Viele verschiedene Komponenten sind zu beachten, so dass man es nicht auf wenigen Seiten abhandeln kann.

Hier sind in Fotos einige Beispiele von Nonverbalen Kommunikation<sup>17</sup>, hier sieht man Gesten bzw. Gesichtsausdrücke die überall verwendet werden, das Problem liegt dabei, wie man sie verstehen kann. Sicher wird jede Kultur sein eigenes Verstehen haben. Ich habe einen kleinen Test darüber gemacht: ich habe diese Fotos meinen Gymnasialschülern gezeigt, sie sollten nach ihren Meinungen nach richtigen Bedeutungen kreuzen.



"Okay"; "Alles in Ordnung"

- sexuelle Beleidigung
- "Du Null!"; etwas ist bedeutungs- oder wertlos
- Geld
- "Wovon sprichst du?"
- "Du Schnatterliesel!"



- "Ich schwöre"
- "Vorzüglich"; "Lecker"

<sup>16</sup> San Juan, Puerto Rico: 180 / h; Paris: 110 / h; Florida: 2 / h; London: 0 / h.

<sup>17</sup> [intercultur.de](http://intercultur.de) / FG IWK Uni Jena / Arlett Günther & Anja Wilke





- "Ich schwöre"  
(Spanien)
- "Vorzüglich"; "Lecker"  
(Mitteleuropa, besonders Frankreich)



- "Du bist verrückt!"  
(weltweit)
- "Du bist/ das ist intelligent"  
(Europa, Nord- und Südamerika)
- "Ich habe eine Idee"  
(Frankreich)

Also hier sieht man klar dass in jedem Land gibt es ein eigenes Verstehens von Gesten, und diese können Missverständnisse schaffen.

Man kommuniziert manchmal verbal, direkt und manchmal nonverbal indirekt d.h. durch Mimik und Gestik. Wie oft direkt und wie oft indirekt gesprochen wird und bei welcher Gelegenheit, ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich geregelt. Ostasiatischen Kultur spricht man einen hohen Grad an Indirektheit zu, Indirektheit ist auch in Chinesischen typisch, z.B. man stellt eine Frage und will damit einen Hinweis geben. Man verweist auf die Unangemessenheit der Kleidung, indem man sich nach dem körperlichen Wohlbefinden erkundigt. Eine chinesische Redewendung sagt: "Man zeigt auf einen Hirsch und nennt ihn Pferd". Den Zusammenhang zwischen Pferd und Hirsch muss man selbst herstellen. In den westlichen Kulturen spricht man einen hohen Grad der Direktheit zu. Individualismus und Wahrhaftigkeit gelten als wichtige Werte der Kommunikation. Dennoch sind wir auch genug indirekt und haben zahlreicher indirekter Ausdrucksweisen.

## 1.1.5 Gestik-Mimik-Paraverbales

### 1.1.5.1 Gestik

Geste sind Bewegungen der Arme, Hände und Finger, die absichtlich gemacht werden und eine kommunikative Rolle spielen. Einige Gesten sind konventionell<sup>18</sup>.

So wie interkulturelle Sprechmissverständnisse, gibt es auch interkulturelle Missverständnisse mit Gesten, das ist ein Beispiel zwischen einer amerikanischen Lehrerin und einem japanischen Student an der Universität:

Vom Gang aus winkte ein japanischer Student zu einer amerikanischen Lehrerin, die im Zimmer saß. Die Lehrerin winkte zurück und sagte freundlich „Auf Wiedersehen“. Der Student schaute leicht verwirrt und gestikuliert weiter. Der Student war zu schüchtern, um in ihr Zimmer einzutreten, und sie dazu bewegen wollte, heraus in den Gang zu kommen. Die japanische Auf- und Ab-Bewegung der Hand, mit der Innenhand nach unten, heißt so viel wie „Komm her“. Sie gleicht sehr der Geste, die in Mitteleuropa so viel heißen kann wie „Auf Wiedersehen“. Allerdings gibt es die Geste mit dieser Bedeutung auch spanisch. Gesten machen wir vor allem mit den Händen, manchmal auch mit dem Kopf. Handgesten sind Bewegungen. Am meisten haben Gesten vorwiegend mit dem Zählen und dem Zahlenzeigen zu tun. Zahlen zeigen mag sprachbegleitend oder isoliert vorkommen. Sie zeigen scheint weitgehend ikonisch. Aber es ist schon ein Gemisch aus Ikonismus und Konventionalität.

Von daher gibt es interessante kulturelle Unterschiede, fängt man mit dem Daumen an oder mit dem Zeigefinger? Oder gar mit dem kleinen? Was ist die ganze Faust?

Wir können hier keine feste Antwort geben, weil es hier von Kultur abhängt.

In Deutschland geht es gewöhnlich so:

Die Faust ist einfach eine geschlossene Hand, Zählen bei den Deutschen ist; Am Beginn meistens die rechte Hand mit einer leichten Faust, Handrücken zum Partner.

---

<sup>18</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S87

Daumen gestreckt = 1, Finger nacheinander aufklappen, Handinnenfläche zu sich selbst, Zeigefinger = 2, Mittelfinger = 3, Ringfinger = 4, Kleiner Finger = 5

Und so weiter mit der linken Hand, analoge Prozedur bis 10. Rechte Hand wird irrelevant.

Amerikaner haben auch eine andere Art vom Zählen:

Beginn meist linke Hand, leichte Faust, Handinnenfläche zum Partner, Zeigefinger nach oben gestreckt = 1, Finger nacheinander aufklappen, Mittelfinger = 3, kleiner Finger = 4, zuletzt Daumen = 5, weiter rechte Hand, analoge Prozedur bis 10, linke Hand wird weiter gezeigt.

Und noch anders auf Chinesisch. Es gibt andere ikonische Prinzipien zugrunde. Öfter werden Zahlreichen nachgebildet, mit einer Hand.

Japaner können alle Zahlen mit einer Hand zeigen. Ein anderes Grundprinzip wird bei ihnen befolgt. Sie klappen die gezählten Finger weg.

Also hier erkennt man, dass es nur beim Zählen von Menschen verschiedener Kulturen verschiedene Vorgehensweisen (welche Finger, wie, in welcher Reihenfolge) gibt.

Die Kommunikativen Erscheinungen in diesem Zusammenhang, werden gemeinhin als analogisch angesehen. Man kann konventionalisierte Gesten als diskret, also als digital ansehen wie vokale Äußerungen. Allerdings sind sie intern nicht strukturiert wie sprachliche Äußerungen.

In der Erforschung interkultureller Kommunikation nimmt die nonverbale oder analogische Kommunikation einen großen Raum ein. Ihr kommt besondere Wichtigkeit zu, weil es hier häufig zu Missverständnissen kommt. Gründe dafür sind:

- Bei reduzierter sprachlicher Kommunikation kommt etwa der gestischen Kommunikation ein höherer Stellenwert zu.
- Gestische und mimische Kommunikation werden weitgehend für natürlich und universell gehalten. Sie sind es aber nicht.

Interkultureller Kommunikation haben sich damit Anthropologen, Ethnologen und Psychologen befasst und zu wenig Linguisten, weil es nur Behauptungen über die nonverbale Kommunikation gibt wie nonverbale Kommunikation macht 70prozent der Kommunikation aus. Da soll man erst erklären, wie man Kommunikation misst und in Zahlen fasst. Solche Absurditäten braucht es nicht, um die Wichtigkeit nonverbaler Kommunikation zu beweisen.

Diskrete, sprachliche Kommunikation ist der bei weitem effektivste, differenzierteste und klarste Modus menschlicher Kommunikation.

In den meisten Fällen sind Gesten nur sprechbegleitend und sie sind weitgehend ikonisch. Hier ist ein Beispiel eines interkulturellen Missverständnisses wegen nonverbaler Kommunikation:

Ein Reisender kommt nach einer Nachfahrt aus dem Busbahnhof in Istanbul an. Er sucht nach einem Bus, der zum Flughafen fährt. Der erste Busfahrer, den er fragt nickt bedächtig mit dem Kopf. Zufrieden steigt er ein. Ihm wird jedoch durch die anderen Mitfahrer bedeutet, dass der Bus nicht zum Flughafen fährt. Zu müde, um sich über den Fahrer zu ärgern, steigt er aus und versucht sein Glück noch einige Male in anderen Bussen, immer mit dem gleichen Erfolg. Schließlich fährt er mit einem Taxi.

Dieses Beispiel erklärt, dass im Türkischen Kopfnicken als Verneigung gilt.

Die Unterscheidung in analogische und digitale Kommunikation ist verbreitet. Die Idee dahinter ist, im ersten Fall sei das Medium analog, im zweiten Fall sei es digital.

Wir finden ein Beispiel für diese Unterscheidung in Schallplatten, die guten alten Schellackplatten sind analogisch. Die Tonspur ist eine verkleinerte Abbildung der physikalischen Ton-Ereignisse, die wieder abgetastet werden kann und dabei umgesetzt wird in physikalische Töne. Verluste treten vor allem durch das Maß der Verkleinerung (die Auflösung) auf und durch Mängel des Abbilds und des Wiedergabegeräts.

Digitale Schallplatten erfassen die physikalische Erscheinung in Zahlen (Digits) und letztlich binär in einer Folge von 0 und 1. Es geht dem eine Art Übersetzung voraus, in der das physikalische Ereignis strukturiert wird, die Struktur wird anschließend in Zahlen festgehalten, die in Töne rückübersetzt werden.

Mit der Unterscheidung analogisch und digital verbunden ist darum auch die Unterscheidung in kontinuierlich und diskret. Analogische Abbildung kann sozusagen das Kontinuum abbilden, digitale Abbildung setzt eine diskrete Struktur voraus.

Es zeigt, dass bei dem Unterschied in analogisch und digital im kommunikativen Bereich nicht eigentlich das Vorkommen, das kommunikative Ereignis gemeint sein kann. Die Äußerung eines Satzes, die im Allgemeinen als Beispiel für digitale Kommunikation gilt, ist nicht diskret. Wenn wir sie etwa aufzeichnen und optisch darstellen, erkennen wir keine Einschnitte, keine Grenzen, sondern ein analoges Kontinuum, natürlich entsprechend der Auflösung. Selbst die Stille setzt kontinuierlich ein.

In normaler Kommunikation erzeugen wir die Diskretheit der Äußerung, in dem wir Wahrnehmungsmuster oder mentale Muster auf sie anwenden. Diese Muster, die wir benutzen können deutlich, klar und scharf sein. Sie sind erworben und beruhen auf Tradition und Konvention.

Äußere Faktoren können auch hier mitspielen. So ist die Diskretisierung des Lautstroms abgesichert durch die Schreibung. Welches Phonem oder welcher Buchstabe einem Segment zuzuordnen ist, lernen Kinder im Erstlese- und Erstschreibunterricht. Es scheint uns dadurch erst selbstverständlich, den Lautstrom als diskret und diskontinuierlich anzusehen.

Also was festzustellen ist, dass wir nehmen das kommunikative Ereignis als analogisch oder diskret wahr, und nicht es selbst analogisch oder digital ist.

Wenn ein Individuum ein Muster für die Wahrnehmung und gegebenenfalls für die Strukturierung des Ereignisses besitzt, bedeutet das allerdings noch nicht, dass dies auch durch eine Konvention gesichert ist. Es handelt sich bei Sprache allerdings um Symbole, die konventionell gedeutet werden, und damit im Rahmen der Konvention sicherer. Bei anderen Zeichen mag das anders sein.

Aus dem symbolischen Basieren folgt beispielsweise, dass das gleiche Ereignis erstens individuell unterschiedlich gedeutet werden kann, aber zweitens auch auf Basis unterschiedlicher Konventionen. Dies gilt für lautliche Ereignisse wie für andere.

So ist ein deutsches „a“ kein englisches, weil eben das Lautkontinuum sprachlich und damit konventionell sein und etwas Bestimmtes bedeuten, in einer anderen aber nicht.

In der Behandlung von Gestik ist es verbreitet, den Gesten, den Zeichen also, eine fixe Bedeutung zuzuschreiben.

Der Gebrauch und die Gebrauchssituation bleiben außen vor. So heißt es, dass in Bulgarien Kopfschütteln so viel wie „ja“ bedeute, ganz wie im türkischen. Eine genauere Betrachtung bringt ans Licht, dass Nicken ebenfalls für „ja“ verwendet wird, und besonders dass die bulgarische von Kopfnicken auch heißt Jasagen.

### **1.1.5.2 Mimik**

Mimik für uns zeigt Laune, die Stimmung, in dem Jemand zu einem bestimmten Zeitpunkt ist. Durch das Gesichtsaussehen können wir wissen, ob jemanden gut oder schlecht gelaunt ist, ärger, traurig, lächerlich, oder froh ist.

Mimik wird sicherlich partiell gemacht, aber der Produzent hat es da schon schwieriger. Er sieht ja nicht was er macht. Das heißt er lernt den kommunikativen Effekt nur über die Reaktionen der Partner kennen, die er allerdings eher unreflektiert wahrnimmt.

Mimik wie Gestik sind Ereignisse in der Zeit. Es gibt sehr schnelle, kurze und unauffällige Gesichtsbewegungen, die kommunikativ verwendet werden.

Körperhandlungen spielen auch eine Rolle beim Mimik, man sagt „Körper lügt nicht“ , aber er spricht auch nicht .

Unsere Körperhaltung ist uns vielleicht noch weniger bewusst als die Mimik. Aber auch sie wird gedeutet. Wir nehmen einfach alles egal ob intendiert oder nicht. Körperlicher Ausdruck ist nach einer naiven Ansicht genetisch hinterlegt und damit natürlich daraus wird gefolgert:

- Universal
- Verlässlich

Durch das Sitzen von Menschen kann man auch durch Mimik vieles feststellen:

Wie z.B. ob man angespannt, aufrecht, breitbeinig, entspannt oder locker ist.

Man kann auch körperliche Berührungen und die Rolle des Körpers mit Kommunikation beziehen. Interkulturell gibt es jedenfalls Spektakuläre Unterschiede. Fasst man sich in der Konversation oder ist es verpönt und unmoralisch? Wie nahe kommt man in der Berührung? Welche Körperlichen Kontakte? Küssen sich Männer und umarmen sie sich?

In Bezug darauf zeigen wir darauf Unterschiede zwischen Amerika und Japan, welche Körperteile von wem gewöhnlich berührt werden und welche die Probanden gewöhnlich problemlos zu berühren glauben.<sup>19</sup>

In Japan, hat man festgestellt, dass JapanerInnen mit FreundInnen differenter Sex umarmen sich mit den Armen, Hals und Schultern können auch bei der Umarmung berührt werden.

FreundIn mit gleichem Sex, können Hals, Arme, Schultern und Bauch (der ganze Oberteil des Körpers berührt werden.

Bei der Umarmung Inder USA FreundIn mit differenter Sex, können der Oberteil des Körpers so wie Beine berührt werden. FreundIn mit gleichem Sex kann der ganze Körper berührt werden.

---

<sup>19</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S93

Also hier sieht man alle diese interkulturellen Unterschiede nur betreffend Umarmung zwischen Japan und Amerika. Was arabische bzw. moslemische Kultur angeht, wird die Situation in diesem Zusammenhang betreffend die Religion komplizierter.

Gestik und Mimik gehören zur nonverbalen Kommunikation, was ist die nonverbale Kommunikation? Nonverbal ist französisch und bedeutet nicht kommunizieren. Also wie kommunizieren wir überhaupt nonverbal?

Die Differenziertheit oder der kommunikative Effekt beantworten die Frage nicht: die nonverbalen Ausdrucksmittel sind gegenüber den sprachlichen Absolut ärmlich oder gar nicht recht zu fassen.

Nonverbale Kommunikation läuft neben der verbalen Kommunikation her, sie ist begleitend. So kann sie ständigem Feedback geben und zur Gesprächsorganisation ausgewertet werden. Da sie in einem anderen Medium läuft, können Parallelbotschaften, auch widersprechende übermittelt werden.

Nonverbale Kommunikation ist spezifischer gedacht. Sie ist besonders zuständig für Gefühle, also für etwas, was sonst oft als unausdrückbar wird.

### **1.1.5.3 Paraverbales**

Paraverbales hat mit der Betonung der Aussprache zu tun, bei der Aussprache von einigen Sätzen in bestimmten Kulturen ist die Betonung steigend, und von anderen ist sie fallend. Das kann auch Missverständnisse verursachen.

Sprachliche Äußerungen sind moduliert durch paraverbale Phänomene. Paraverbale Merkmale fasst man in, Intonation, Stimmlage, Stimmfärbung, Tempo, Rhythmus, Akzent, Intensität, Tonhöhe, Lautstärke und alles was mit Aussprache zu tun hat.

Diese Zeichen sind bei jeder Vokalen Äußerung dabei, wir können sie nicht umgehen. Die meisten sind darum auch keine echten kommunikativen Zeichen, aber sie können gedeutet werden und wir deuten sie. So ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu bekommen. Weil diese Zeichen, die unwichtig scheinen, können einfach zu große Missverständnisse führen. Folgende Erkenntnisse sind Grundlage dafür:

Die Frage Intonation im Deutschen oder die Töne in sog. Tonsprachen ist konventionalisiert. In den meisten Fällen haben wir es beim Paraverbales mit analogischen oder kommunikativen nicht diskreten oder digitalen Zeichen zu tun. Sie werden als Symbole interpretiert.

-Viel Paraverbales ist individuell und persönlich. Manche Leute sprechen habituell lauter als andere. Das mag bedingt sein durch Körperbau oder durch familiären Brauch d.h. alles was gewöhnlich ist. Auch das wird gedeutet und beispielsweise öfter als Charaktereigenschaft genommen: ein lauter Mensch.

-Paraverbales kann unterschiedlich etabliert sein in unterschiedlichen Kulturen und es kann kulturell unterschiedlich gedeutet werden.<sup>20</sup>

- Viel Paraverbales ist genetisch bedingt; es ist einfach gegeben und nicht unter unserer Kontrolle. Frauen sprechen gewöhnlich mit höherer Stimme als Männer. Wir wissen dass dies eigentlich nicht kommunikativ ist. Und trotz dem wird es gedeutet. Das kann weit gehen. So ist bekannt dass weibliche Politikerinnen leine mit tieferer, um nicht zickig oder wie immer zu wirken.

Paraverbales kann schließlich kommunikativ intendiert und symbolisch verwendet werden. Dazu muss es sich vollständig konventionell.

Der Rhythmus der Rede oder des Sprechens ist besonders bestimmt durch Tempo und durch Pausen.<sup>21</sup>

Ein wichtiges Kriterium ist sicher, dass in einer Pause kein Laut produziert wird, allerdings innerhalb eines Lautstromes. Nur, ein bloßer Einschnitt zwischen Wörtern ist noch keine Pause. Die Pause entsteht erst, wenn das Aussetzen eine bestimmte Länge hat (in Millisekunden) und dies als Besonderheit wahrgenommen wird. So gilt es auch zu unterscheiden: segmentierende Mikropausen zwischen Wörtern, als normal angesehene Atempausen und gefüllte Pausen (mit „äh“ und „öh“). Als Pause wird Stille gedeutet. Pausen sind wichtig für den Turnwechsel. Und da zeigt sich öfter, dass die Beteiligten sich nicht einig sind, was eine Pause ist, wie lange Stille dazu nötig ist. Hektiker nutzen den kurzen Moment der Stille, um hineinzuspringen.

Was festzuhalten ist, dass paraverbales ein wichtiges Phänomen bei der Verständigung von Menschen unterschiedlicher Kulturen ist, besonders weil seine Zeichen und Symbole konventionell am meisten sind. Das heißt es hängt von Traditionen und Sitten des Sprechens, der Intonation(ob sie steigend oder fallend ist), des Tempos, der Stimmfärbung, des Rhythmus, des Akzent...usw. ab. Und jede Kultur hat ihre eigenen Traditionen vom Sprechen. Nur bei Intonation ist es zwischen den Kulturen sehr spezifisch unterschiedlich.

---

<sup>20</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S96

<sup>21</sup> A. Schmid, (2002) Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern. Magisterarbeit Ausburg S.59

Hier liegen zwei Beispiele von Missverständnissen in Bezug darauf:<sup>22</sup>

Eine deutsche Frau wollte in einem dänischen Möbelgeschäft etwas kaufen und an der Kasse per Scheck zahlen, beim Öffnen der Brieftasche entdeckte sie, dass sie ihre Schecks nicht dabei hat. Darauf sagt ihr der dänische Verkäufer, der ihr bislang zuvorkommend bedient hatte, nur „Jaja“, aber er sagt das so komisch, mit fallender Betonung, so als wolle er sagen, „Jaja“, ich sehe schon, erst die dicken Sachen ausschauen, und wenn es ans Bezahlen geht... Kein Wunder, dass sie etwas in Verlegenheit gerate. Tut ihr wirklich leid, Gestern hatte sie Schecks in der Brieftasche, aber sie fährt sofort heim, holt die Schecks und ist gleich wieder da, versucht sie sich zu rechtfertigen. Aber der Verkäufer sagte immer „Jaja“, so als würde sie sowieso nicht wiederkommen. Jetzt ist sie sauer, fühlte sie sich unseriöse Kundin. Und befragte sie sich selbst, was nimmt sich der Verkäufer heraus, sich so überheblich zu benehmen.

Also hier bemerken wir, wie die Betonung bei der Aussprache von einem Wort „Jaja“ des Verkäufers ein Missverständnis bei der Kundin verursacht hat. Der dänische Verkäufer hatte nicht die Absicht die Kundin zu verletzen, er sagte „Jaja“ mit einer fallenden Betonung, weil er so sich benimmt mit allen Kunden, aber die Kundin fühlte sich unseriöse Kundin, weil in ihrer Kultur diese fallende Betonung eine andere Bedeutung hat.

Im zweiten Beispiel geht es um eine pakistanische Bedienstete, die in dem Selbstbedienungsrestaurant für höhere Bedienstete des Flughafens Heathrow bei London arbeitet, muss bei manchen Speisen die Kunden nachfragen, ob sie noch Soße möchten. Sie sagt einfach „Soße“ („gravy“) mit einer fallenden Betonung. Schon nach kurzer Zeit beschwerten sich die Kunden über sie, die ja typisch für diese asiatischen Einwanderer total unhöflich sei. Die Beschwerden werden der Frau weitergegeben, aber sie ändert ihr Verhalten nicht, Sie fragt „Soße“ immer mit der gleichen Weise, die Gewerkschaft hat eingegriffen und löst das Problem.

Hier auch, hat eine fallende Betonung vom Wort „Soße“ ein Problem gemacht. Im England-Englischen wird eine Intonation nach oben oder eine steigende Betonung erwartet. Dies entspricht der höflichen Nachfrage. Aber für die pakistanische Bedienstete ist es ganz höflich so mit einer Intonation nach unten oder eine fallende Betonung „Soße“ zu sagen. Das Englisch vieler südostasiatischer Immigranten hat Konventionen, die für Engländer geradezu das Gegenteil ihrer Erwartungen vermitteln, so geht bei Fragen die

---

<sup>22</sup> Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S95

Betonung zum Ende zum Ende hin nach unten. Deshalb klingt es wie einen Befehl oder eine Aufforderung den Gästen Soße zu nehmen, das ist für sie als ob die pakistanische Bedienstete sagt: „Nun nehmen Sie schon die Soße.“

### 1.1.6 Kulturstandards und Stereotypen

Kulturstandards besteht aus zwei Wörtern: die Kultur und der Standards.

Kultur habe ich schon oben verschiedene Definitionen von unterschiedlichen Wissenschaftlern gegeben. Aber was bedeutet Standard.

Laut dem deutschen Wörterbuch, Standard: „ das, was die meisten Leute als normal betrachten und woran man sich halten muss oder sollte = Maßstab, Norm“<sup>23</sup>

Darunter verstehen wir, dass es um Normen und Maßstäbe, die Menschen halten müssen d.h. ihre Traditionen und Spezifizierungen.

Nach Markowsky Thomas ist es so: „Diejenigen Werte, Normen, Regeln und Einstellungen in einer Kultur, die sich gerade in zwischen menschlichen Bereich umfassend auf Wahrnehmung, Denken, Urteilen und Handeln ihrer Mitglieder auswirken, werden als zentrale Kulturstandards bezeichnet. Kulturstandards sind also die spezifischen Spielregeln des gesellschaftlichen Lebens in einer Kultur.“<sup>24</sup>

Also laut dieser Definition bestätigen wir dass Kulturstandards sind Besonderheiten und Spezifizierungen jeder Kultur. Aber die Frage jetzt ist: Worin unterscheiden sich Kulturstandards von der Kultur? Worin liegt ihre Besonderheit?

Individuen werden in Kulturstandards hinein sozialisiert. So werden sie ihnen selbstverständlich und müssen ihnen nicht mehr bewusst sein.

In mehreren Forschungsprojekten, wir nehmen als Beispiel Kulturstandards zwischen Deutschen und Chinesen, wurden Kulturstandards ermittelt aufgrund von Interaktionen, die problematisch verlaufen. Sie wurden sozusagen induktiv gewonnen als Diagnosen der entstandenen Kommunikationsprobleme. Genaueres über das angewandte Verfahren ist allerdings nicht bekannt. Im Anschluss wurden sie angereichert mit Erkenntnissen anderer Kulturwissenschaftlicher Forschungen und Kulturvergleichend analysiert, was immer das heißen mag.

<sup>23</sup> (c) 2003 Langenscheidt KG Berlin und München

<sup>24</sup> Zit. Nach Markiowsky/Thomas 1995:7 Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S182

Vor allem bleibt auch undeutlich, wie die Zugrunde liegen Kommunikationen verliefen. Für konversationell Orientierte wären akribische Aufzeichnungen und Interpretationen das A und O:

- Welche Sprache wurde gesprochen?
- Was resultierte daraus?
- Welche sprachlichen Formulierungen trugen wie zu den Problemen bei?
- Wie entstanden die Darstellungen der Interaktionen?
- Wer hat beispielsweise erzählt?

Wie kommt man von den Einzel Beobachtungen zu Generalisierungen und wie weit ist der Homogenitätsgedanke-wie er in der Ausgangsdefinition anklingt-gerechtfertigt? Diese Frage ist eine entscheidende Frage.

Nach Thomas 1995 Meinung<sup>25</sup> wurden folgende chinesischen Kulturstandards eruiert und behandelt:

- Gesichtswahren
- Soziale Harmonie
- Bürokratie
- Etikette
- Danwei(Einheit von Familie, Arbeitseinheit usw.)
- Guanxi (Beziehungsnetz)
- List und Taktieren
- Humor

Diese Prinzipien sind typisch in China, aber wenn wir diese Prinzipien sehen, bemerken wir dass diese sind auch wichtig und prinzipiell für alle Nationen. Aber haben diese Kulturstandards dieselbe Bedeutung in China und in anderen Ländern?

Sicher nein, wir nehmen beispielsweise den Unterschied der Bedeutung dieser Prinzipien und der der Deutschen.

In Deutschland ist es gewusst, dass man sein Gesicht nicht verlieren sollte, und damit auch, dass man das Gesicht von anderen fast wie sein eigenes Gesicht wahren sollte das bedeutet der innere Wert des Menschen bewahren, oder sich selbst und die anderen respektieren. Dies sei jedoch mit dem Wunsch oder dem Bedürfnis eines Chinesen oder vergleichbar mit dem Chinesischen „das Gesicht zu wahren“. Für Chinesen ist Gesichtserhalt tief verwurzelt in ihrer Kultur und leitendes Prinzip sozialen Handelns. Jemand der sich gehen lässt und dadurch sich selbst und seine Gesprächspartner in Verlegenheit bringt, verliert für Chinesen sein Gesicht. Er zerstört die

---

<sup>25</sup> Markiwsky/Thomas 1995:125 Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S183

zwischenmenschlichen Beziehungen. Wer sich nicht unter Kontrolle hat und ausfallend reagiert, kann keine zuverlässige und vertrauensvolle Person sein. Und so führt jeder Gesichtsverlust zum Verlust von Anerkennung, Macht und Autorität. Durch Abschwächende Partikel ausgedrückte Kritik wird für chinesische Hörer durch aus nicht als abgeschwächt aufgefasst. Aber die offene Abschwächung hilft: durch sie wird dem kritisierten „das Gesicht gegeben“. Was für manch Deutsche als unnötiges Getue wirkt, ist für Chinesen ein fundamentaler Kulturstandard.

Also hier kann man feststellen, dass die oben genannten Prinzipien nicht dieselbe Bedeutung oder nicht dasselbe Äquivalent haben. Hier geht es nur um die Deutschen und die Chinesen, wie wäre es wenn es um viele Kulturen geht?

Harmonie im sozialen Umgang ist für Chinesen von großer Bedeutung. Fragt zum Beispiel ein Lehrer seine Chinesischen Schüler, ob sie alles verstanden haben, kann es sein dass alle mit „ja“ antworten, obwohl ihnen bewusst ist, dass sie nicht alles begriffen haben. Aber warum? Es hängt sicher um ein interkulturelles Missverständnis.

Durch ein „Ja“ wird die gewünschte, konfliktfreie Atmosphäre geschaffen. Zudem können die Schüler dadurch die unangenehme Situation vermeiden, dem Lehrer das Gefühl zu vermitteln, sie hätten den Stoff auf Grund seiner mangelnden Lehrqualität nicht verstanden, was indirekt eine ungebührliche Kritik, wenn nicht sogar eine Beleidigung wäre. Außerdem fällt es fast jedem Schüler schwer einzugestehen, dass er etwas nicht verstanden hat. Wir können hier feststellen, wie das Wort „Ja“ bei den Schülern ein großes Missverständnis in diesem Fall repräsentiert. Für den Lehrer ist die Lektion ganz klar, aber für Schüler ist der Lehrer nicht genug kompetent und das kann zur großen Beleidigung und Respektlos für den Lehrer führen.

Was Etikette angeht, ist dass Chinesen sehr höfliche Menschen sind. Sie sind meist überpünktlich und erwarten auch von ihrem Gegenüber Pünktlichkeit. Außer dem sind sie großzügige Gastgeber. Man sollte bei einem Essen alles probieren, jedoch immer einen Rest in der Schüssel lassen. Schlürfen und andere Geräusche beim Essen sind für Chinesen ganz normal und kein Ausfluss oder Zeichen schlechter Manieren. Sollte man in ein chinesisches Privathaus eingeladen wird, kommt man möglichst ein bisschen zu früh und verabschiedet sich kurz nach dem Essen. Oft kündigen Chinesen schon gleich zu Beginn eines Treffens an, dass sie gleich wieder gehen müssen. Doch dehnen sie das Abschiednehmen oft aus und die Gastgeber begleiten man vielleicht sogar noch ein Stück

des Weges.

Hier notieren wir die kulturspezifischen Manieren von Chinesen bei einer Einladung, also man soll pünktlich sein, ein bisschen früh bevor Termin kommen und sich verabschiedet kurz nach dem Essen, es kann auch vom Gastgeber begleitet werden.

Einheit der Familie und Arbeitseinheit ist typisch chinesisch, das ist ein sehr wichtiges Prinzip bei Chinesen.

Die Danwei (Einheit von Familie und Arbeitseinheit) war die wohl wichtigste Organisations- und Versorgungseinheit in China. Die Einbindung des Einzelnen in die Arbeitseinheit ist Ausdruck einer auf den Vorteilen des Kollektivismus basierenden Philosophie. Danwei schlichtet Streitigkeiten, führt staatliche Anordnungen aus, kümmert sich um Wohnungen, medizinische Versorgung, Tagesstätten und Kindergärten organisiert Freizeit Veranstaltungen und Ferienwohnungen und arrangiert Beerdigungen. Die Rechte der Gruppe haben immer Priorität vor den Rechten des Einzelnen.

Guanxi oder Beziehungsnetz gilt als eine soziale Praxis der Chinesen, deren Verständnis man sich durch Übersetzung nur schwer annähern kann. Einen Aspekt könnte man im Deutschen wiedergeben durch „Beziehungen haben“. Beim Guanxi deckt das aber ein weites Gebiet vom geschäftlichen bis zum sexuellen. Ein solches Netzwerk ist in einer kollektivistischen Gesellschaft bestimmender als in einer individualistischen Gesellschaft.

Also die Idee hier ist dass chinesische Regierung fördert mehr Kommunismus als Kapitalismus. Darum ist es wichtig, das Guanxi zu mehren, zu vergrößern, zu erweitern.

List und Taktieren, heißt sehr klug handeln. Bei Gesprächen kommen Chinesen nicht direkt zur Sache. Viel mehr lassen sie sich viel Zeit, um verschieden Strategien zu entwickeln, die darauf abzielen, eine Disharmonie zu vermeiden. Die Rolle von Gesichtswahren exemplifiziert der folgende Fall, dessen Authentizität man allerdings durchaus bezweifeln darf.

Also hier kann man bemerken dass Kulturstandards sehr wichtig sind, und man soll einen Blick darauf werfen, das erlaubt der Vermeidung vieler Missverständnisse und unangenehme Situationen.

Kulturstandards und Stereotypen sind nah, wie nahe rücken Kulturstandards den Stereotypen?

Stereotypen sind individuelle Wissensstrukturen. Sie selektieren und generalisieren, kontrastieren oft das Fremde und das Eigene. Auch Kulturstandards sollen perspektivisch

und vergleichend ermittelt werden. So weit sind sie Sammlungen von Stereotypen. Ein Kulturstandard basiert letztlich auf der Vereinfachung einer komplexen Interaktionssituation, durch die gezielte Reduktion auf das typische könnte es erst zur Orientierungshilfe werden. Er sollte aber das Ergebnis empirischer, wissenschaftlicher Untersuchungen sein, als Resultat von Reflexion und Analyse sollte er über einen Stereotyp hinausgehen. Der Weg vom Kulturstandard zum reinen Stereotyp ist nicht weit. Wir wissen alle was Stereotype sind, das sind Vorurteile von Ländern über andere Länder. Stereotypen oder Klischees können auch in derselben Nation sein. D.h. Meinungen und Vorurteile von Städten über andere. Das sind ganz feste Vorstellungen, die kein Bild der Realität am meisten mehr sind. Sie sind häufig negative Meinungen über Menschen andere Kulturen, von denen man nicht viel weiß oder versteht.

Hier sind einige Beispiele von Stereotypen:

1. Franzosen interessieren sich besonders für die Liebe.
2. Für Spanier ist der Stierkampf so wichtig.
3. Die Engländer sind scharf auf die Jagd. Sie fahren auch gern in die eigenen Kolonien.
4. Amis sind ganz praktisch eingestellt. Sie haben oder wollen immer das größte und das Beste.

Durch diese Stereotypen kann man feststellen dass, Stereotypen langhäufig in generalisierenden Meinungen über andere Nationalitäten oder in gesellschaftsspezifischen Rollenklischees gesehen werden. Wer etwas als Stereotyp identifiziert, verurteilt es gewöhnlich als ungehörige Rede und Denkweise. Aber darin selbst steckt natürlich ein Vorurteil, nämlich jenes, man könne Stereotypen von eher objektiven und richtigen Meinungen unterscheiden und mehr noch, dass es besonders die anderen sind, die stereotyper Denkweise anheim fallen. Demnach sind Stereotypen nahe bei Vorurteilen.

Eine allgemeine Feststellung darüber ist dass, die Darstellung und Erklärung fremder Kulturen und Fremder Handlungsweisen ein Befehl ist. Wir schaffen uns so ein erstes Verständnis. Das können wir nur so. Ein tieferes und besseres Verständnis ist aber erst dann gegeben, wenn wir an der Praxis teilgenommen haben, wenn wir beispielsweise fremdes Handeln im Zusammenhang mit der Zugehörigen Rede erfahren und verstanden haben. Ein Individuum, das mehrere Sprachen spricht, versteht auch mehr. Ein Individuum, das mehrere Kulturen kennt, hat eine weitere kommunikative Kompetenz.

Die Sprache ist eine Brille, ohne Brille sehen wir nichts. Wenn ich die eine absetze, muss ich eine andere aufsetzen. Und darum können wir nicht wissen, wie die Welt ohne Brille aussieht. Die Sprache ist aber kein Gefängnis. Sie ist offen und wir können in ihr auch Neues formulieren.

## 2. Grundlegende Faktoren interkultureller Fachkommunikation

Wer sich an die Entdeckung einer anderen Kultur macht, lernt nicht nur eine neue Welt, sondern auch seine eigenen Grenzen kennen<sup>26</sup>.

Wie es oben schon erklärt ist, der Begriff Kultur ist sehr bekannt. Jedes Individuum kennt Bedeutung der Kultur, er scheint so bekannt dass er nicht richtig befasst ist. Hanne Chen<sup>27</sup> ist der Meinung dass eine Kultur an sich keine Veranstaltung ist, die man besuchen und schnell verlassen kann, sondern etwas gelebtes und erlerntes, das ist genau der Alltag der Einheimischen, der Inländischen selbst, dem kein Ausländer oder Tourist einfach in seinem Urlaub in kurzer Zeit kennen lernen kann.

Kultur ist, deutlich zu sehen, wie Menschen mit einander umgehen, was und wie sie denken, wie sie ihres Denken und Verständnis mitteilen, wie sie leben, wie sie sich anziehen, essen, trinken, schlafen, lachen und weinen, ihre Kinder erziehen...usw. laut Hanne Chen.

Das Fremde ist unklar und unverständlich, wenn man aus beruflichen Gründen oder als Student mit beschränkter Zeit in eine neue Kultur begibt, kann dem Erlebnis des Fremden nicht beliebig ausweichen und hat oft keine Zeit wirkliche Erfahrungen zu erleben, sondern fühlt er sich mehr neugierig und bereit diese neue Kultur mehr zu entdecken.

Henrik Jaeger und Hanne Chen haben in ihrem Buch „Kultur Schock“, Erfahrungen 13 Autoren gesammelt. Diese Autoren aus unterschiedlichen Ländern sind nach zehn verschiedenen Kulturen gegangen, dann ihre Abenteuer beschrieben haben. Der Sammelband „Kulturschock“ drückt Begegnungen 13autoren aus. Sie sind in einem anderen Kulturkreis eingetreten, und versuchten, jeder landestypische Kulturschock mit verschiedenen Möglichkeiten zu überwinden. Eine große Reise ist durch zehn Kulturkreisen gegangen, von Mexiko bis China, von Tansania bis Thailand. Dieses Umfang hat als ziel den Leser zu seiner eigenen Kultur zurück, und vielleicht am Ende sogar mit anderen Augen sehend. Wie hat Hermann G. K. gesagt: „Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die halbe Welt“<sup>28</sup>.

---

<sup>26</sup> Hanne Chen, Henrik Jaeger, Kulturschock, ISBN Reise Know-how Verlag, Bielefeld.

<sup>27</sup> Hanne Chen, Kulturschock, ISBN Reise Know-how Verlag, Bielefeld.

Hans Jürgen Herringer, Interkulturelle Kommunikation, A Francke Verlag Tübingen und Basel 2004, S93

<sup>28</sup> Henrik J. zit. n. Hermann Graf Keyserling, Kulturschock, Verlag, Bielefeld.

Hofstede<sup>29</sup> sieht Kultur als eine gemeinsame oder kollektive Programmierung des Geistes, diese hat als Ziel Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen zu unterscheiden, wobei unter einer Gruppe von Menschen zu verstehen ist Kontakt und Beziehungen zueinander haben, und unter Kategorie von Menschen, die etwas gemeinsam haben, aber nicht in Kontakt stehen müssen. Hofstede führt aus, Kultur ist eine mentale Programmierung, die Denk, Gefühl und Handlungsmuster deren Erwerb in der frühen Kindheit beginnt, und auch gleichsam sind mentale Programme, deren Wurzeln in sozialen Umfeld liegen. D.h. man entwickelt selbst seine eigene Kultur durch seine Gesellschaft.

Dieser Erwerb beginnt mit dem kleinen Kind und entwickelt sich mit ihm durch Etappen seines Alters. Diese Entwicklungen wachsen in der Familie in seine nähere Umwelt, kurze Zeit später in der Nachbarschaft, eventuell im Kindergarten, in der Schule mit ihren Stufen, in der Arbeit und in der Partnerschaft fort. Kultur ist etwas Gelerntes d.h. je nach der Umwelt und der Gesellschaft jedes Individuum. Auch menschliche Fähigkeit wie Liebe, Angst, Zorn, Freude oder Trauer, entspringt der menschlichen Natur zu empfangen, durch die Kultur wird die Art und Weise jedoch mit diesen Gefühlen umzugehen bestimmt.

## **2.1 Religion und Geschichte**

Religion und Geschichte sind zwei Grundelemente, die die Kultur stark beeinflussen. Man kann deutlich dieser Einfluss beobachten. In allen Kulturen schien eine grundlegende Interdependenz von Geschichte und Religion. Wenn man Geschichte sagt denkt es sofort an die Zeit, sie spielt eine große Rolle bei der Kultur, Kulturen haben unterschiedliche Konzepte von Zeit. In einigen asiatischen Kulturen hat Zeit einen zirkularen Verlauf: Tagen und Jahreszeiten kehren in regelmäßigen Abständen wieder. Diese Wiederholung und Kontinuität können neue Nationen wieder machen. Das Leben muss mit der Zeit zweckgerichtet sein, Zeitfaktor ist ein wichtiges Element bei allen Kulturen, sie ist kostbar und wertvoll. Zeit ist Geld. Unterschiedliche Kulturen gehen also mit Zeit um. Hall/Hall (1990)<sup>30</sup> haben die Kulturen in zwei grundlegende Arten unterschieden:

---

<sup>29</sup> Hofstede, G.(1993) :Interkulturelle Zusammenarbeit. Wiesbaden. Rosemare Buhlmann, A. F. Handbuch des Fachsprachenunterrichts, Gunter Narr Verlag Tübingen.

<sup>30</sup> Hall, E. T. /Hall-Reed, M.(1990) Understanding intercultural differences. Yarmouth Mains, R.B., A.F. Handbuch des Fremdsprachenunterricht

-Kulturen, die die Zeit monochron einteilen<sup>31</sup>.

-Kulturen, die die Zeit polychron zerteilen<sup>32</sup>.

Nach Hall/Hall können Menschen aus Kulturen mit polychroner Zeiteinteilungen mehrere Dinge gleichzeitig tun, sie tragen wenige Rechnung auf die Einhaltung von Zeitplänen und menschliche Interaktionen. Hall/Hall sind der Meinung dass monochrome Zeiteinteilung ist für nordeuropäische Länder und Deutschland charakteristisch. In der anderen Seite herrscht polychrone Zeiteinteilung eher in west- und Südeuropa vor.

Helmut hat als beispielsweise, Gesprächen innerhalb einer deutsch- französischen Arbeitsgruppe beschrieben, wo Unterbrechungen auswirken.

Deutschen legen Wert auf die Zeit, für sie ist die Zeit ein wichtiger und kostbarer Faktor bei Gesprächen und Verhandlungen, verlorene Zeit ist ihr beste Feind. Gaspardo<sup>33</sup> (1997) führt aus, Besprechungstermine werden ernst und genau genommen, und sorgfältig ausgehandelt.

Sie werden selten geändert oder abgesagt, wenn es so ist, dann nur wegen eines Grundmotifs, man entschuldigt sich per Telefon, Fax oder E-Mail, gelingt es einen Termin mit einer wichtigen Person festzulegen, dann läuft die Besprechung in ganzer Ruhe. Es gibt auf keinen Fall Unterbrechungen durch Telefonanrufe oder Mitarbeiter, das Telefon ist immer abgestellt und umgestellt. Bei Besprechungen und Konferenzen wird man nie gestört, es gibt keine polichrone Situationen. Zeit wirkt sich in der beruflichen Kommunikation und auch in anderen Phänomenen aus w.z.B. das Bilanzgesetz von Amerika schreibt die Bilanzierung nach jeweils drei Monaten vor, das deutsche dagegen nach jedem Jahr.

### 2.1.1 Raum und Zeit

Zeitfaktor ist sehr wichtig aber auch Raum ebenso wichtig ist. Das Verständnis von Raum und Zeit gehört ebenfalls zu den grundlegenden Bestimmungsfaktoren einer Kultur. Sie sind von Religion und Geschichte nicht zu trennen<sup>34</sup>. Man versteht Raum als eine Einstellung eines Kulturkreises zum „Territorium“, hier ist „Abstand“ gemeint wo der

<sup>31</sup> Für Hofstede 1993, S. 136; 140 hängt der Umgang mit der Zeit eng mit der Unsicherheitsvermeidung zusammen. Siehe dazu auch S. 385 f, R.B., A.F., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts.

<sup>32</sup> Helmut (1994), S. 179, R.B., A.F., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts.

<sup>33</sup> Gaspardo (1997): Allgemeine Informationen über deutsche Mentalität, Einstellung und Verhalten, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Kommunikation bzw. Verhandlungsweise haben (unveröffentlichtes Manuskript) Maehringen, R.B., A.F., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts.

<sup>34</sup> Diese Faktoren haben auch sehr viel mit Individualismus und Kollektivismus und der korrelierenden Machtdistanz zu tun.

sozialisierte Individuum zu seinem nächsten braucht oder in Anspruch nimmt. Eine Fülle kulturspezifischer Phänomene gehört dazu, sie wirkt besonders im Berufsleben in den Beziehungen der Menschen untereinander aus. Molcho(1988)<sup>35</sup> bemisst z.B, den Abstand bei der Begrüßung zweier deutscher mit einer Armlänge und demonstriert mit Seminarteilnehmern, wie die Verletzung dieses Sicherheitsabstandes wirkt: Die Teilnehmer halten nicht die Übergroße Nähe der anderen aus, deswegen fühlen sie sich bedroht und weisen zurück. Man bemerkt hier dass wegen kulturelle Missverständnisse, besonders in den beruflichen Ebenen, verlieren die Teilnehmer ihre Geschäfte nur weil sie aus unterschiedlichen Kulturen kommen. Molcho führt in diesem Zusammenhang, in anderen Kulturen wie Spanien und arabischen Ländern, unter Männer sind diese Abstände geringer. Territoriumsverletzung ist auch wenn z.B. ein Besucher den Besuchten die Aktentasche auf den Tisch wirft. Sie liegt auch wenn ein Chef seiner Sekretärin die Unterschriften Mappe auf den Tisch knallt, oder wenn sie eine Fehler geschrieben hat, verweist er mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger im Papier auf diesen Fehler. Territoriumsverletzungen wirken immer negativ aus.

### **2.1.2 Machtdistanz**

Machtdistanz ist ein wichtiges Element bei den interkulturellen Faktoren für den Vergleich von Kulturen, deren Werte zum Verständnis führen, und deren Hofstede in einer empirischen Untersuchung in mehr als fünfzig Länder ermittelte. Machtdistanzdimension zeigt uns, wie eine Ungleichheit in den Gesellschaften herrscht, der Machtdistanzindex gibt Auskunft darüber und zeigt, dass einige Menschen mehr Macht als die Andere haben. Machtdistanz macht deutlich in wiefern die weniger mächtigen Mitglieder von Institutionen und Organisationen akzeptieren, dass Macht ungleich verteilt ist. Hofstede's Machtdistanzindex bietet eine Übersicht von Ländern großer Machtdistanz (Malaysia 104 Punkte) bis zu solchen weniger Machtdistanz (Österreich 11 Punkte)<sup>36</sup>.

### **2.1.3 Individualismus/Kollektivismus**

Individualismus/Kollektivismus sind zwei wichtige Kategorien die als weitere globale Dimension zur Beschreibung nationaler Kulturen gelten. Man versteht diese zwei Kategorien in ihrer extremen Form als entgegen gesetzte pole, "Individualismus"

<sup>35</sup> Molcho 1988, S. 77 : Körpersprache. München, R. B., A. F., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts.

<sup>36</sup> R.Buhlman, A. Fearn, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, siehe dazu S. 375.

beschreibt Gesellschaften, in denen die Beziehung zwischen Individuen locker ist, jeder ist für sich selbst und für seine eigene Familie verantwortlich, er sorgt immer für sich selbst und für seine Familie, dagegen beschreibt „Kollektivismus“ Gesellschaften, wo der Mensch von seinem Geburt an in starke geschlossene Wir-Gruppen integriert ist, die ihn sein Leben lang schützen und einander helfen und dafür keine Bedingung Loyalität verlangen. Hofstede hat auch in seiner I-B-M Studie einen Individualitätsindex für 53 Länder und Regionen ermittelt, von USA bis Guatemala, wo er Position dieser Länder mit Individualismuspunktwert klassifiziert<sup>37</sup>.

#### **2.1.4 Maskulinität/Feminität**

Maskulinität/Feminität ist auch eine der wichtigsten Dimensionen der Interkulturalität, sie beziehen sich mit der Dimensionen Individualismus/Kollektivismus, wenn sie sich bei der Befragung der Individualismus/Kollektivismus ergeben. Das wird durch die Länder übergreifende, durchgängig Antworten einem Fragenstrauß durch Männer einerseits und Frauen andererseits. Die Dimension Maskulinität/Feminität hat keinen Zusammenhang mit

Interesse oder wirtschaftliche Lage und Stellung des Landes, im Gegensatz zur Dimension Individualismus/Kollektivismus. Auch bilden sich Maskulinität/Feminität unter den einzelnen Ländern neue Gruppierungen, aus der Fernperspektive, zeigt diese Gruppierungen, dass bei den Werten der „Maskulinität“, nimmt Europa extreme Stellungen ein und macht eine deutliche Trennung zwischen Nord-mittel-und Südeuropa. Es ergaben sich einzelwerte in einer Klassifizierung, wo hat Hofstede Länder und Positionen der „Maskulinität“ Punkte beschrieben. Von Japan als erste Position mit 95 Punkten bis zum Schweden als letzte Position mit 5 Punkten<sup>38</sup>. Bei dieser Klassifizierung, nimmt Österreich der zweite Platz und der Schweiz der vierte Platz, so gehört „Deutschland West“ mit dem neunten Platz zu den

Ländern mit hohen Werten im Bereich „Maskulinität“, dies spiegelt sich in den sportlichen Wettkämpfe wo der beste gewinnen soll. Sportliche Wettkämpfe stehen im Vordergrund bei der Gesellschaftsbeziehungen. Stellung der Frau in der Gesellschaft, in Wissenschaft und Wirtschaft ist ein weiteres zentrales Thema bei der Dimension „Maskulinität/Feminität“.

<sup>37</sup> R. Buhlman, A. Fearn, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, siehe dazu S.378.

<sup>38</sup> R. Buhlman, A. Fearn, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, siehe dazu S. 381.

Zahl von Frauen und Männer, die allein leben und die allein erziehenden Väter und Mütter wächst schnell in Deutschland. Sie machen aber in dieser Position besonders die Frauen, erfolgreiche Karriere. Die Dimension „Maskulinität/Femininität“ legt die berufliche Ebene wichtigen Textsorten Wert, nämlich in der Darstellung des Lebenslaufs. Wenn man ein deutsches und ein amerikanisches Lebenslauf vergleicht, entdeckt es dass diese gegensätzlich sind: der deutsche beginnt mit der Geburt, dagegen beginnt der amerikanische mit der heutigen Stellung, der Styl ist auch unterschiedlich, er ist bei dem deutschen durch eine indirekte Darstellung des aktuellen Erfolgs charakterisiert. Der Amerikaner im Gegensatz stellt seine Erfolge in einer direkten Form dar. Amerikaner lassen deutsche Bewerbungen im Stich und finden sie uninteressant. Deutschen sehen Amerikaner mit ihren Erfolgen die im Vordergrund beim Lebenslauf stehen, Angebern aus. Wie wir gesehen haben, wirken interkulturelle Faktoren negativ auf Menschlichen Beziehungen aus, und führen zum Missverständnis und Kulturschock. Laut Wolf Wagner<sup>39</sup> in diesem Zusammenhang, Kulturschock kann einen Zustoßen, wenn man in eine fremde Kultur sich findet, fühlt es sich bedroht und wiegt es nicht in Sicherheit, es kennt die Regeln, Wertvorstellungen und Gewohnheiten dieser Kultur nicht also gezwungen ist hinein zurechtfinden. Als Deutschland geteilt war, waren DDR und BRD zwei unterschiedliche Kulturen. Nach der Vereinigung, erleiden die Menschen der DDR einen Kulturschock in der Bundesrepublik. Diese Wendeerfahrung dauert bis etwa 1992 und war für Leute der DDR etwas Neues und unterschiedliches wie ein Beitrittsgebiet. Die Währungsunion hat die Wirtschaft der DDR umgekrempelt und zerstört, die Systemveränderung stürzt die gesamte Wirtschaft in eine massive Krise. Nach dem Beitritt zur Bundesrepublik wurden alle Institutionen der DDR durch solche der Bundesrepublik ersetzt. Nicht nur Leute der DDR den Kulturschock erleben haben sondern auch Leute der Bundesrepublik, obwohl dass sie diese Umwälzungen aus die Entfernung miterlebt haben, können sie nicht beschreiben wie die Änderungen groß und tief greifend waren. So groß und stark war der Kulturschock in DDR.

Fremdsprachenerlernen ist auch durch kulturelle Faktoren beeinflusst. In nahe zu jeder Kommunikation,<sup>40</sup> gibt es Aspekte die stark kulturell geprägt sind. Weil man nicht genug Wissen über diese kulturellen Besonderheiten, besteht für Sprachlernende und

---

<sup>39</sup> Wolf Wagner, Kulturschock Deutschland: der zweite Blick, Hamburg: Rotbuch Verlag, 1999.

<sup>40</sup> Glaboniat, Mueller, u. a. . . , Profile Deutsch, Langenscheidt, Berlin 2002, S.36.

Sprachverwender die Gefahr, dass es zwar sprachlich-grammatikalisch korrekte Äußerungen gemacht werden die aber kulturell nicht konform sind, wenn ein Verstoß gegen eine bestimmte Norm der „Gewohnheit“ vorliegt, die in dieser Kultur zu berücksichtigen ist. Besonders wenn es um Alltagsroutinen handelt wie: Begrüßungen und Abschieden, Bedanken, Hilfe Anbieten. Wenn sie diese Situationen mit den sprachlichen Mitteln die sie auf ein bestimmtes Niveau beherrschen, entwickeln Sprachlernende eine so genannte „Benehmenssicherheit“ im Umgang mit Menschen anderer Kulturen. Die Methoden des Fremdsprachen Erlernens haben sich von Grammatik Übersetzungsmethode bis zum interkulturellen Ansatzes entwickelt. Der interkulturelle Ansatz hat als Ziel der Lernende die fremde Welt die ihn im Unterricht begegnet, besser verstehen zu helfen. und das aus der Auseinandersetzung mit der fremden Welt die eigene Welt deutlichere Kulturen anzunehmen. Also Didaktik des Fremdsprachen Erlernens und Interkulturalität stehen in einem engen Verhältnis. Lehrer unterschiedlicher Kulturen haben viele Kolloquien darüber organisiert und Zeitschriften auch darüber geschrieben.<sup>41</sup>, depuis les années 80, des revues spécialisées de l'inter culturalité et de l'importance que donne les didacticiens aux cultures et aux civilisations étrangères. L'enseignement de ces dernières s'est beaucoup intéressé aux stéréotypes qui contribuent a évoquer des malentendus un peu par tout dans le monde, il est donc temps de corriger et de rectifier les fausses images que véhiculent ces Stéréotypes.

D.h. man soll für Stereotype mehr interessiert werden, Forscher und Fachleute sollen das Bild, das Stereotypen gemacht haben korrigieren und berichten, weil diese das kulturelle Verständnis verfälschen.

Das Internet ist heute ein unentbehrliches Medium im Leben der Menschen geworden. Die großen Medienunternehmen in Deutschland verkünden großartiges, wenn sie sich über die Zukunft des Internet äußern.<sup>42</sup>. Internet ist ein Austauschmedium, besonders Jugendaustausch, wo haben Jugend die Gelegenheit Leute aus verschiedenen Kulturen kennen lernen, um Stereotypen und Vorurteile überwinden zu können.

### **2.1.5 Unsicherheitsvermeidung**

Der Begriff Unsicherheitsvermeidung auf Englisch uncertainly avoidance stammt aus der amerikanischen Soziologie. Mitglieder jeder Kultur fühlen sich bedroht durch unbekannte

<sup>41</sup> Kamel Elkorso, Inter culturalité et Didactique, Imago revue n° 7, Oran 2003.

<sup>42</sup> Boualem Yettou, Wirtschaftsdeutsch , LAROS, Oran 2004

und ungewisse Situationen, Unsicherheitsvermeidung ist der Grad dieser Gefühle der Angst und genau der Unsicherheit und wie sie in diesen Situationen reagieren. Dieses Gefühl drückt sich u.a. in nervösem Stress und einem Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit aus. Unsicherheitsvermeidung und Risikovermeidung sind nicht gleichzusetzen, ein Risiko ist ein bestimmtes Gefühl, dagegen sind Unsicherheit und Angst unbestimmte Gefühle, wie z.B. das Risiko beim Autofahren oder das Risiko bei einer Investition, die man kalkulieren kann und man kann auch wissen ob sie in Kauf genommen wird oder nicht. Unsicherheitsvermeidung führt zu einer Reduzierung von Uneindeutigkeit z.B. durch Anwendung entsprechender Gesetze und Regeln. Unsicherheitsgefühle werden in der jeweiligen Gesellschaft erworben und erlernt. Unsicherheitsvermeidung ist von Kultur zur Kultur unterschiedlich, es gibt Länder mit schwacher Unsicherheitsvermeidung d.h. in diesen Ländern gibt es wenige, allgemeine Regeln und Gesetze, und die nicht eingehalten werden können so muss man sie ändern, es gibt auch eine Bürgerkompetenz gegenüber Staatsgewalt und auch Bürgerprotest wird akzeptiert. Menschenrechte: Niemand darf wegen seiner Überzeugung verfolgt werden...usw. alle diese Regeln bezeichnen eine große Toleranz mit den Bürgern. Dagegen bei den Ländern mit starker Unsicherheitsvermeidung gibt es viele, exakte Gesetze und Regeln, die nicht eingehalten werden können, so sind Individuen sündig und müssen büßen. Bürger Inkompetenz gegenüber Staatsgewalt, Bürgerprotest muss unterdrückt werden. Fundamentalismus und Intoleranz herrschen in Religion und Ideologie. Und hier sehen wir deutlich inwiefern sind Gesetze streng mit den Bürgern in den Ländern mit starker Unsicherheitsvermeidung. Man hat ein Engländer gefragt über was ihn in Deutschland gefallen hat, er stellte fest dass, als er in Deutschland war eine Szene hat ihn bewundern, um drei Uhr in der Nacht in einer totalen leeren Straße hat er einen Mann gesehen, der überqueren möchte, es gab keine Autos und trotz dem hat er gewartet der grünen Ampel für Fußgänger.

## **2.2 Lexik**

Das Lernziel „Beherrschung der einschlägigen lexikalischen Einheiten“, dass sich bei allen Fachsprachenkursen ergibt, fordert aus der Sicht der interkulturellen Fachkommunikation sowohl Sensibilisierung als auch Vermittlung von Wissen.

Terminologie und der gezielte Aufbau terminologischer Systeme sind in Deutschland in den Naturwissenschaften, der Technik und in den Wirtschaftswissenschaften stark

ausgeprägt. Termini sind Grundelemente in der Kommunikation, sie sichern sie. Deshalb wird in der Aus- und Fortbildung in Deutschland großer Wert auf die Beherrschung der zu den Termini gehörenden Definition gelegt.

Lernende aus Kulturen großer Machtdistanz, die ein Studium oder einen Studienaufenthalt in Deutschland anstreben sollen wissen dass, betriebswirtschaftliche Termini in den einführenden Deutschlehrbüchern mit unterschiedlichen Definitionen belegt sind und dass man damit auseinandersetzen muss. Auch für Zielgruppen im Bereich Aus- und Fortbildung in beruflichen und akademischen Bereich auch für Fachleute aus dem Beruf ist es sehr wichtig zu wissen, dass Termini aus dem Bereich Betriebs/Rechtswissenschaften in einzelnen Kulturen bzw. Rechtssystem unterschiedliche Begriffsinhalte haben können. Wie z.B. der Terminus Aktiengesellschaft (AG) hat eine andere Bedeutung in der Schweiz, d.h. für Lerner, die ihre Ausbildung in Deutschland erwerben, bedeutet das u.U. eine zweite Terminologielernphase im Heimatland. Solche Fachleute sollen über Vermittlung entsprechenden Wissens durch deutsche Fachlexika und Terminologiedatenbanken vorbereitet werden.

Ein besonderes Problem oder eine besondere Brisanz im Bezug auf die interkulturelle Kommunikation im Bereich „Wirtschaft“ sind unterschiedliche Assoziationen, die mit Termini und Begriffen in einzelnen Kulturen verbunden, und diese können leicht zu Missverständnissen führen. Beispielsweise nenne ich zwei wirtschaftliche Termini zwischen Deutschen und Russen:

Für einen Deutschen weckt das Wort „Geschäft“ keine negativen Assoziationen, es ist für ihn ein Vertragsabschluss mit Nutzen auf beiden Seiten. Aber für einen Russen ruft es eher negative Assoziationen hervor, diese sind durch die historische Tradition beeinflusst, weil „Geschäfte“ prinzipiell etwas Anrüchiges an sich haben. Das Verhalten von einer Gruppe von Russen, der mit Mafiosi verbunden ist, verstärkt diese Assoziation.

Der Terminus „Verhandlung“ ist für einen Deutschen Mittel zum Ziel, um einen ein Geschäft abzuschließen, deshalb kümmert er sich darum bis es gut vorbereitet ist.

Für einen Russen ist das nicht der Fall, sondern kein vorbereitetes und hat keinen Ziel.

Also je nach Kulturellem Hintergrund der Lernenden ergeben sich hier kulturspezifische Lernziele der Bewusstmachung und des Abgleichens mit der deutschen Auffassung.

### 2.3 Nichtsprachliche bzw. spracharme Kommunikationsverfahren

Auf die Bedeutung der nonverbalen Informationskanäle für den Verstehens- und Verständigungsprozess wurde bereits mehrfach verwiesen. Im Rahmen der interkulturellen Fachkommunikation kommt den Nonverbalen bzw. spracharmen Informationsträgern entsprechende Bedeutung zu. Durch die Nutzung von spracharmen und außersprachlichen Informationsträgern ist die Kommunikation in den Natur- und Ingenieurwissenschaften weitgehend gesichert, was Symbole, Formeln etc. der Theorie betrifft, so dass Missverständnisse kaum auftreten.

Hier ist ein Beispiel in diesem Zusammenhang, Ein deutscher Professor der Elektrotechnik, der viele internationale Kontakte aufgebaut hat, führt zu seiner Fachkommunikation unter Fachleuten aus, dass er und seine Gesprächspartner im Gespräch immer Papier und Stift nutzen, um bei Verständnisschwierigkeiten schnell eine Formel, eine Funktion aufzuschreiben, eine Kurve zu zeichnen und auf die kritischen Punkte zu verweisen. Nur selten sei es in diesem Prozess nötig gewesen, sich auf unterschiedliche Konventionen der Darstellung gegenseitig aufmerksam zu machen, sie wären in der Regel vom Fachmann schnell zu erkennen. In der symmetrischen Kommunikation im akademischen Kontext scheint interkulturelle Kommunikation nicht besonders gefährdet.

In der Praxis der Technik und vor allem des Technologietransfers ist jedoch eine gewisse Sensibilisierung für mögliche Unterschiede in der Konvention von bildlichen Darstellungen wichtig. Darauf weist Göpferich<sup>43</sup> mit einem Beispiel aus der Produktionsabteilung einer Firma hin. Fertigungsteile waren dort aufgrund einer nicht den Konventionen des Landes entsprechenden zeichnerischen Vorlage fehlerhaft produziert worden.

Wenn auch nicht ganz so häufig wie in Naturwissenschaften und Technik, ist doch in den Wirtschaftswissenschaften starker Gebrauch von nonverbalen Darstellungen zu verzeichnen. Im beruflichen Umfeld Wirtschaft werden statistische Darstellungen, Grafiken, Kurven z.B. über Gewinn und Umsatzentwicklung in Deutschland hoch geschätzt und gelten quasi als Beweis für Gediegenheit und z.T. Unwiderlegbarkeit der Aussagen. Lerner aus Kulturen, die solche mathematischen Darstellungen in der

---

<sup>43</sup> Göpferich/1998ff. führt Einträge zu Kulturspezifika im nonverbalen Bereich in der Technik/A. Fearn, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, siehe dazu S.393.

beruflichen Kommunikation keine besondere Aufmerksamkeit schenken, sollen was Rezeption betrifft, auf jeden Fall auf diese Informationsquelle und ihre Bedeutung für die Verstehensleistung vorbereitet werden. Wenn produktive Fertigkeiten gefordert sind, z.B. für die Firmen- und Produktpräsentation oder einen periodischen Bericht über die Entwicklung des Exports müssen die Lerner in der Lage versetzt werden, ihre Ausführung entsprechend bildlich mathematisch z.B. durch Beschreibung und Interpretation von Kurven zu unterbauen.

## **2.4 Verfremdung in der Interkulturellen Kommunikation**

Hier geht es um eine allgemeine Differenzierung des Problemfeldes „interkulturelle Kommunikation und speziell um den Platz von Landeskunde und Linguolandeskunde darin als Formen der sekundären interkulturellen Kommunikation, soll nun das Hauptaugenmerk der Gattungen der primären eigentlichen interkulturellen Kommunikation gelten, und zwar dem interkulturellen Diskurs sowie der zeitlich und räumlich distanten interkulturellen Kommunikation.

Wenn wie ein flüchtiger Blick in die einschlägige Literatur werfen, genügt er, um festzustellen, dass die meisten Forscher gerade diese interkulturelle Kommunikationsformen als die interkulturellen Kommunikation auffassen, denn ein Hinweis auf das Vorhandensein von sekundären interkulturellen Kommunikationstypen wie Auslandsartikel, Reiseberichte u. ä., Landeskunde und Fremdsprachenunterricht insgesamt lässt sich außerhalb der Linguodidaktik kaum finden. Daraus können wir schließen, dass ihnen etwas Wichtiges fehlen muss, um als Abarten „vollfertiger“ interkulturelle Kommunikation erkannt und anerkannt zu werden. Und hier stellt sich natürlicherweise die Frage, was macht denn den Unterschied der primären interkulturellen Kommunikation aus und was sind ihre Differenzierungsmerkmale nicht nur in bezug auf die sekundäre interkulturellen Kommunikation sondern auch auf die normale interkulturelle Kommunikation.<sup>44</sup>

Dieses in Frage kommende Unterscheidungsmerkmal heißt „Verfremdung“, allgemein kann sich „Verfremdung „ als Auswirkungen des Kontaktes mit dem Fremden in der interkulturellen Kommunikation. Für die intrakulturelle Kommunikation ist dieser Prozess nicht charakteristisch und was die sekundäre interkulturelle Kommunikation angeht, so tun

---

<sup>44</sup> Pavel N. Donec, Langenscheidt KG, Crelle Straße 28-33, München und Berlin Interdruck Leipzig GMBH. S. 221

selbst Texte, die „fremde Phänomene behandeln, es auf solche Weise, dass diese erklärt, erläutert und schließlich angeeignet werden.

„Verfremdung“ stützt sich vor allem auf die Kategorie des „Fremden“ diese Kategorie wird in letzter Zeit zwar vielfach benutzt und gedeutet auch in der Germanistik, allerdings steht ihr gebrauch u. E. viel zu sehr in der philosophisch-hermeneutischen Tradition, d.h. deren begrifflicher Inhalt bleibt zumeist etwas vage und verschwommen.

Um die zu weit gefassten und widersprüchlich gebrauchten Termini näher zu definieren, ist es sinnvoll auf ihre alltagssprachlichen Wurzeln zurückzugreifen. Im Falle des „Fremden“ lassen sich folgende Grundbedeutungen dieses Wortes feststellen:

- a) „andersartig“, „abweichend“ er sah hier fremd aus.
- b) „unbekannt“ der Name ist mir fremd.
- c) „unverständlich“ die Sache ist mir fremd.
- d) „merkwürdig“ das mutet mich fremd an.
- e) „abweisend“ gegen jemanden fremd tun.
- f) „frisch“, „ungewohnt“ etwas mit fremden Augen sehen.
- g) „ungehorsam“, „linkisch“ die Hände sind mir fremd geworden.
- h) „entfernt“ fremde Länder.

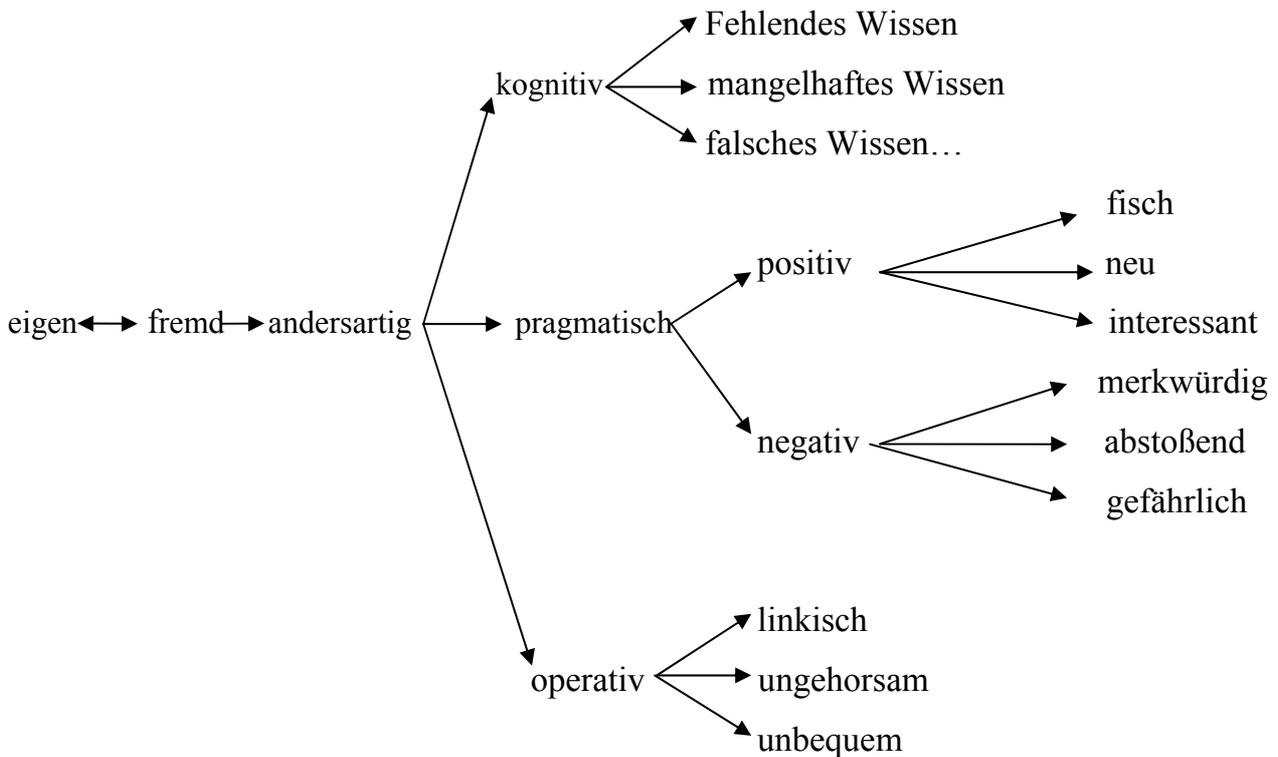
Mit Hilfe von Prozeduren der Distributions- und Komponentenanalyse sowie psycholinguistischen Experimenten ließe sich der Umfang und die Zusammensetzung des Begriffes „Fremd“ noch weiter vervollständigen und präzisieren, doch schon aufgrund unserer kleinen Studie kann man das Archisem seiner Wortrealisierungen „andersartig“ feststellen, sowie die drei auf der Sicht der interkulturellen Kommunikation wichtigsten Dimensionen:

1. hermeneutisch-kognitive das haben wir schon in Punkte b und c gesehen.
2. hermeneutisch-pragmatische in Punkte d, e und f.
3. tätigkeitsbezogen-operative in Punkt g.

Die erste Dimension beinhaltet vor allem fehlendes bzw. mangelhaftes Wissen über fremde Phänomene, die zweite deren pragmatische positive oder negative Bewertung, und die dritte bezöge sich auf erschwertes Handeln unter fremden Bedingungen, nach fremden Mustern, mit Hilfe fremder Instrumente usw. hinzuzufügen wäre, dass sich „fremdes“

eigentlich nur auf der Folie des „eigenen“ identifizieren lässt. Die Struktur des Begriffes „Fremd“ kann man dementsprechend in der Form folgenden Schemas<sup>45</sup> darstellen:

Abbildung 1: Struktur des Begriffes „Fremd“



Quelle: „Jürgen Bolten, interkulturelle Kompetenz Landeszentrale für politische Bildung Thüringen Berlin1995 S. 58“

Die auf diese Weise erfolgte grobe Klärung des Begriffes „Fremd“ kann zunächst einmal wenig über die Spezifik der interkulturellen Kommunikation aussagen, denn die auch in vereinfachter Form recht heterogeneren und komplexen Kategorie der Kommunikation.

Jeder Art der Kommunikation gliedert sich in mehrere Konstituenten sog. Kommunikative Faktoren: „Partner“, „Intention“, „Motivation“, „Situation“, „Tätigkeit“, „Kode“, „Thema“ und „Text“. Wobei jeder Kommunikationsteilnehmer in den konkreten kommunikativen Akt seine eigenen Varianten der genannten Faktoren einbringt. Da im Falle der interkulturellen Kommunikation Vertreter verschiedener Nationalkulturen angenommen einer Kultur X und einer Kultur Y aufeinander treffen, lassen sich innerhalb gegebener Kommunikationsfaktorenbestimmte Verschiebungen in Vergleich zu ihrer Konfiguration in den Akten der intrakulturellen Kommunikation registrieren. Es darf vorausgesetzt

<sup>45</sup> Jürgen Bolten, interkulturelle Kompetenz Landeszentrale für politische Bildung Thüringen Berlin1995 S. 58

werden, dass gerade diese Inkongruenzonen für die Verfremdung in der interkulturellen Kommunikation verantwortlich sind.

Die Grundidee besteht hierbei darin, dass man das fremde und seine Auswirkungen im Rahmen einzelner kommunikativer Faktoren besser als ein Bloc erfassen, analysieren und auch methodisch repräsentieren kann.

Die Potenzen dieses Herangehens sollen im Folgenden anhand der betreffenden Faktoren aufgezeigt werden, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass es sich um eine exemplarische Darstellung handelt d.h. sie beansprucht keine Vollständigkeit und Detailliertheit.

Die primäre interkulturelle Kommunikation beginnt eigentlich mit der Identifizierung des Partners als „Fremden“. Im Falle des interkulturellen Diskurses würden wahrscheinlich als Fremdheitssignale „andersartiges“ Aussehen wie z. B. Rassetyp, Hautfarbe, Kleidung, Schmuck u. ä. sowie Verhalten Kinesik, Gestik, Emotionalität usw. fungieren. In etwas abgeschwächter konnte dieselbe Rolle u. U. auch der Name des Partners spielen<sup>46</sup>.

Die anerkannte „Fremdheit“ führt meistens besonders bei interkulturelle Kommunikation unerfahrener Menschen zum aktualisieren von ideologischen, Rassen, National und anderen Stereotypen. Geht es um Stereotype negativen Charakters, ist Beeinträchtigung oder gar Verzicht auf Kontaktaufnahme möglich, umgekehrt können Stereotype positiver Natur unbegründet hohe Erwartungen aufkommen lassen mit entsprechenden Folgen, falls sie sich nicht erfüllen. Die pragmatische Dimension des Fremden kommt hier deutlich zur Geltung.

In den Stereotypen manifestiert sich darüber hinaus das Merkmal des Fremden, das wir in unserem Schema<sup>47</sup> als „mangelhaftes Wissen“ bezeichnet haben d.h. mögen die in den jeweiligen Stereotypen akkumulierten Erkenntnisse zu einem bestimmten Grade auch stimmen (man könnte sie übrigens als eine Form des Übergeneralisierens auffassen), wäre es verfehlt, sich darauf in der konkreten Kommunikation zu stützen<sup>48</sup>.

Ein interessantes Phänomen ist sicher die im Rahmen dieses Faktors manchmal anzutreffende Verfremdung des eigenen, gemeint ist das „Sich als Vertreter eines Volkes Bewusst werden“ Status in der Welt Gemeinschaft, zivilisatorisches Entwicklungsniveau, historische Verantwortung usw.

---

<sup>46</sup> Miles, R.(1991): Rassismus Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs Hamburg. S.359

<sup>47</sup> Siehe dazu das Schema auf Seite 47.

<sup>48</sup> Van Dijk, T. A .(1987) Vom Umgang mit sich und anderen.Übersetzung von J.J.Donner.Stuttgart.

Jede Kultur ist charakterisiert durch mehr oder weniger spezifische Bedürfnisse, Interessen, Probleme usw. Diese können sich auch in der interkulturellen Kommunikation äußern und zwar in unterschiedlicher Motivationen, die die Kommunikationsteilnehmer bewegen. Die Verfremdung auf der kognitiven Ebene ist hier zwar auch möglich, wenn die Motive des Partners unbekannt bzw. schwer nachvollziehbar sind, doch gewichtiger erscheint deren pragmatische Konstituente. Am deutlichsten kommt sie beim Auseinanderklaffen von Interessen zum Ausdruck, wir nehmen als Beispiel nahezu jede internationale politische Verhandlungsrunde.

Die Intentionen<sup>49</sup> sind aufs engste mit Motiven Verbunden und können dementsprechend kulturspezifischen Charakter tragen. Ein Blick in eine ausländische Zeitung konnte diese Tatsache illustrieren: der größere Teil der Texte würde auf die Bedürfnisse des einheimischen Publikums zugeschnitten sein (Innenpolitik, Wetter, Heiratsannoncen usw.) und so mit weniger interessant für die Träger anderer Nationalkulturen. Dabei wäre nicht die kognitive Seite der Verfremdung beansprucht (die Intentionen sind ja meistens klar), sondern eher die pragmatische allerdings hat „pragmatisch“ in diesem Fall eine andere Bedeutung nämlich „brauchbar“.

Die Situation der „kognitiven Verfremdung“ ist ebenfalls denkbar z. B. wenn wie erwähnt die Intention auf ein spezifisches Bedürfnis zurückgeht.

Neben rein kulturspezifischen Intentionen können des Weiteren Fälle Schwierigkeiten bereiten, bei denen der Kommunikationszweck eigentlich universal, aber die Form seiner Realisierung Kulturgebunden ist. Solche Fälle lassen sich als „Unterschiede in der interkulturellen Form der Intentionsrealisierung“ bezeichnen.

Der Faktor „Situation“ setzt sich aus mehreren Konstituenten: Zeit, Raum, und äußere Umstände der Kommunikation zusammen und sein Fokus lässt sich in verschiedenem Umfang von der geopolitischen Lage bis hin zur Situation „hier und jetzt“ einstellen. Im Prinzip kann jede Situationsebene Verfremdung erfahren, man nimmt als Beispiel Ost und West interkulturelle Kommunikation in den Zeiten des kalten Krieges und in der Anfangsphase Perestroika. Was die unterste Situationseinstellung (hier und jetzt) angeht, so sind Verfremdungspotenzen hier recht zahlreich und vielfältig. Zunächst einmal lässt sich die Verfremdung der beiden wichtigen Situationskonstituenten

---

<sup>49</sup> J. Tiedemann, die Realisierung der Intention „Geschäftsangebot“ München 1991. S.142

„Zeit“ und „Raum“ feststellen, was insbesondere für den Fall eines Auslandsaufenthaltes zutrifft und sich u. a. in der typischen zeitlichen und räumlichen Desorientiertheit äußert.<sup>50</sup>

Beim interkulturellen Diskurs ist die „Situation“ eigentlich identisch, „andersartig“ können Reaktionen darauf sein sowie Wege zu ihrer sprachlichen und außer sprachlichen Bewältigung (Standardsituationen). Zum Vorschein kommt dabei vor allen die operative Dimension der Verfremdung.

Der Faktor „Tätigkeit“ lässt ähnlich wie „Situation“ mehrere Betrachtungsebenen zu: die Palette kann von kulturell historisch bzw. ideologisch bedingten Produktionstypen (Feudal-, Plan- Marktwirtschaft) über z. B. klimatisch begründete Tätigkeiten (Almwirtschaft, Kamelzucht usw.) bis hin zur Ausführung einzelner Handlungen und Arbeitsoperationen reichen.

Die Kommunikation ist auf engste ist aufs engste in die Tätigkeit eingebettet, deswegen werden mehrere Strukturelemente der Tätigkeit unter dem Dach anderer kommunikativer Faktoren in erster Linie „Motivation“, „Intention“ und „Situation“ beleuchtet. Dennoch lassen sich nicht wenige Tätigkeitsmerkmale eben im Rahmen dieses Faktors erfassen. Dazu könnte man z. B. solche Tätigkeitszüge wie „Intensität“, „Organisiertheit“, „technische Ausstattung“ zählen.

Bei der interkulturellen Tätigkeit überwiegt selbstverständlich die operative Dimension der Verfremdung, aber ihre anderen Konstituenten können ebenfalls zur Geltung kommen, z. B. wenn der Sinn oder Zweck einer Tätigkeit oder Handlung für den „fremden“ Kommunikanten unklar bleibt bzw. wenn positive oder negative Emotionen hervorgerufen werden, ob bei involvierter, interkultureller Tätigkeit oder auch von der Position des Außenbeobachters.

In dem Bereich „Thema“ oder „Thema X – Thema Y“ tragen die Verschiebungen größtenteils pragmatischen Charakter. Es kann sich um Wertungen negativer Art handeln, wenn sich der Gesprächsgegenstand auf unangenehme Fakten aus Geschichte oder Gegenwart des Landes eines der Partner bezieht, wenn in der Kommunikation ein Thema berührt wird, das in der Kultur eines der Kommunikanten tabuisiert ist. Die Wertungen können aber auch positiver Natur sein, falls einer der Partner Interesse an dieser oder jener „fremden“ Erscheinung aus der Kultur seines Gesprächspartners bekundet. Unter dem

---

<sup>50</sup> S. Ehlers Hermeneutik des Raumes Kognitives Kartieren als curriculares Planungskriterium DaF 4/1993S.114.

Blickwinkel der „ Andersartigkeit“ wäre es überhaupt interessant zu untersuchen, welche Themen mit Vorliebe beim interkulturellen Diskurs aktualisiert werden.

In der Kommunikation werden unterschiedliche Codes verwendet. Aus Platzgründen beschränke ich mich auf die auf den sprachlichen Kode. Eine natürliche Sprache unterscheidet sich bekanntlich von den anderen Codes durch vielerlei Besonderheiten nämlich mehrere Zeichenebenen, Asymmetrie des sprachlichen Zeichens, Konnotationen usw. , doch in ihrem Weisen bleibt sie ein semiotisches System, ein System von Zeichen und Regeln ihrer Kombination.<sup>51</sup>

Geht man von einfachsten Zeichenverständnis als Einheit von Form und Inhalt aus, kann man beim Vergleich der Sprachen (X) und (Y) bestimmte „Andersartigkeiten “ einer Sprache in Bezug auf eine andere Sprache feststellen. Sie betreffen normalerweise die äußere Form der Sprache d.h. phonematisch, intonatorische und graphemische Mittel) ihre „innere Form“ oder die innersprachliche Form der Inhalte (Motivation, lexikalische Segmentierung der Welt, Verteilung der Inhalte unter einzelne Sprachebenen, Explizität, Implizität , Kompatibilität usw.) sie können schließlich die Inhalte selbst berühren, Realen und ähnliche kulturspezifische Inhalte)

Bei einem interlingualen Kontakt bildet die erläuterte „Andersartigkeit“ die Grundlage für Verfremdung. Nach unserem allgemeinen Schema lässt sich die Muttersprache X als Eigensprache und die Fremdsprache X entsprechend als verfremdete Sprache auffassen.

Die Verfremdung in sprachlichen Bereich kann sowohl kognitiven zumeist mit Aktualisation des Merkmals “mangelhaftes Wissen“ reduzierte Zeichenzahl, Unsicherheiten beim Formativ-Inhalt-Zuordnen oder beim Kombinieren von Zeichen miteinander, als auch operativen Charakter tragen. Das letzte Bedarf einer ergänzenden Erklärung: jeder Kode ist im Prinzip ein statisches Gebilde, m Falle einer natürlichen Sprache wäre es sinnvoll, in seinem Bestand einen speziellen operativen Kode auszuordnen. Man muss allerdings bedenken, dass die Kodifizierung hierbei nicht nach der Relation „Inhalt/Form“, sondern nach dem Merkmalkombinationen „Inhalt, Form, Partner“ „Intention“, „Situation“ anderen wie Klischees, Textsorten usw.

Zu einem großen Teil bezogen sich die bereits besagten Verfremdungserscheinungen auf den interkulturellen Diskurs, aber es dar behauptet werden, dass die meisten von ihnen ihre Geltung auch bei der distanten interkulturellen Kommunikation bewahren, wenn auch in

---

<sup>51</sup> D. Krusche, Literatur und Fremde. Zur Hermeneutik Kulturräumlicher Distanz, München 1995. S. 249

etwas abgeschwächter Form. So lässt z. B. schon der fremde Name eines Textverfassers u. U. gewisse Stereotype erwecken, eilends Wissen um den sozialen Status des Autors könnte den kommunikativen Effekt der Aussage beeinträchtigen, möglich wäre auch die Situation, wenn seine Ziele und Motive unklar bleiben. Das Problem der Textverfremdung verdiente eigentlich eine besondere Betrachtung<sup>52</sup>.

## **2.5 Tabus in DaF-Lehrwerken**

Die „typische“ deutsche Durchschnittsfamilie wird in den gängigen DaF Lehrwerken älteren Datums. In den meisten Fällen begegnet man dem Ehepaar mit zwei bis drei Kindern. Die Ehefrau kann es sich erlauben, halbtags zu arbeiten, die gesunden, hilfsbereiten Kinder gehen zur Schule und verstehen sich auch mit ihren ausländischen Mitschülern gut.

Aber ist das realistisch? Zwar werden in den letzten Jahren die unterschiedlichen Anschauungen und Lebensweisen deutscher und ausländischer Bürger kontrastiv dargestellt, aber entspricht das Bild der deutschen Familie den Tatsachen?

Au 10000 geschlossene Ehen kamen 1990 im führenden Bundesgebiet 2918 Scheidungen, in der Ehemaligen DDR waren es 3520. Dies bedeutet einen großen Prozentsatz an Schülern, die mit einem alleinerziehenden Elternteil unter oft nicht einfachen wirtschaftlichen Bedingungen heranwachsen. Wo tauschen in Lehrwerken Scheidungskinder oder sog. Schlüsselkinder auf, die sich wegen der Berufstätigkeit der Eltern selbst um ihr Mittagessen kümmern, im Haushalt helfen und jüngere Geschwister beaufsichtigen müssen.

Auch nach behinderten hält man vergebens Ausschau, obwohl in Deutschland jeder zwölfte Einwohner schwerbehindert ist. Ein Junge der sich an Krücken ortbewegt, weil er sich beim Fußballspiel ein Bein gebrochen hat, ist vorstellbar, aber wie schaut es aus mit Rollstuhlfahrern...?

Alkoholranke Väter oder gar Mütter gibt es ebenso wenig wie Kinder, die von ihren Eltern geschlagen werden. Gewalt gegen Ausländer, Arbeitslosigkeit. Gewalt in der Schule und Leistungsdruck, dem Schüler in Deutschland ausgesetzt sind, sind in DaF Lehrwerken kein Thema, auch nicht Rauchen mit zwölf, Geschlechtsverkehr mit vierzehn und Aids.

Diese Aufzählung lässt sich fortsetzen.

„ An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass einerseits die Absicht besteht zu provozieren, andererseits gilt es Missverständnissen vorzubeugen. Es ist keineswegs

---

<sup>52</sup> D. Krusche , Literatur und fremde, München 1999 S.98

Anliegen, dass alle genannten Themen künftig in jedem DaF-Lehrwerk angesprochen werden. Dies wäre eine Umkehrung der bestehenden Darstellungen im negativen Sinne und würde auf ausländische Lerner, die mit einem solchen Lehrwerk arbeiten, nicht motivationsfördernd sondern abschreckend wirken.<sup>53</sup>

Es ist klar, dass es wichtig ist, vereinzelt auch tabuisierte Sachverhalte in die Lehrwerke zu integrieren. Sicher handelt es sich hier um einen Bereich, der sowohl von Lehrwerkverfassern als auch von Lehrern viel Fingerspitzengefühl und Sensibilität erfordert. Sollten in einem ausgewogenen Quantum die oben besagten Themen in DaF Lehrwerken aufgegriffen werden, würde dies zwar nicht zu einem positiven Deutschlandbild beitragen, um das man auch in dieser Branche bemüht ist. Es wurde aber einem im Ausland lebenden Deutschlehrer besser auf seinen ersten Deutschlandaufenthalt vorbereiten und den zu erwartenden Kulturschocks abschwächen<sup>54</sup>.

Zur Aufnahme solcher Themen in Lehrwerke gehört Mut: aber ist es nicht an der Zeit, alte Zöpfe abzuschneiden und sich der Realität zu stellen?

Vielleicht nehmen DaF-Lernende einen solchen Schritt sogar positiv auf. Sicher profitieren sie davon, denn Deutschland ist nicht mehr das Land, in dem Milch und Honig fließen und Ausländer freudig empfangen werden. Soziale Probleme werden ignoriert wie in anderen Ländern auch.

Daher die Anregung, mit Themen der genannten Art bestehende Tabus-Schranken im Spielhaft auch für andere Länder voranzugehen. Der Deutschlerner, besonders der im Ausland lebt, der bei der Vermittlung eines Deutschlandbildes auf Lehrwerke und Lehrer angewiesen ist, hätte damit die Chance, in Facetten des deutschen Alltags Einblick zu gewinnen und nicht nur die sog. Schokoladenseite dieses Landes kennen zu lernen.

Überdies, was wichtig ist, könnte er parallelen zu negativen oder problematischen Verhältnissen in seinem eigenen Land ziehen. Meiner Ansicht nach einem wichtigen Schritt zu einer besseren, weil realistischeren Völkerverständigung.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Verfremdung kann man die „Verfremdung auf der Ebene des kommunikativen Effektes“ nicht umgehen, manifest wird sie vor allem in Gestalt verschiedenartiger Missverständnisse.

---

<sup>53</sup> Pavel N. Donec „Verfremdung in der interkulturellen Kommunikation“ aus Langenscheidtserie 1993 S.128.

<sup>54</sup> Prof. Dr. h. c. Gerhart Helbig, Deutsch als Fremdsprache Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterricht für Ausländer. München 1996. Aus „Statistisches Bundesamt Hg, Statistisches Jahrbuch 1992.

Die Erforschung von Missverständnissen hat eine ziemlich lange Tradition in der interkulturellen Kommunikation Theorie, aber das Interesse der Forscher scheinen dabei in erster Linie feinere, nicht auffällige Ursachen von Missverständnissen gefunden zu haben, so z. B. die sog. Kontextualisierungshinweise oder ein gleichzeitiges Sicht-Befinden der Kommunikanten an unterschiedlichen Positionen.

Das vorgeschlagene Herangehen gestattet dagegen, Missverständnisse auf einer höheren Ebene nämlich der Ebene der kommunikativen Faktoren zu systematisieren und zu analysieren. So lassen sich z. B. von den kognitiven Missverständnissen solche hervorheben:

- a) auf das unerkannte bzw. falsch interpretierte Ziel des Partners zurückgehen. Hier handelt es sich um die „Intention“
- b) durch falsche Deutung der Beweggründe seiner Äußerungen oder Handlungen entstehen „Motivation“
- c) durch fehlende bzw. mangelhafte Beherrschung der in der Kommunikation verwendeten Sprache oder eines anderen Zeichensystems verursacht werden „Kode“.

Also hier scheint noch einmal die Wichtigkeit und die Notwendigkeit der interkulturellen Kommunikation bzw. die Fähigkeit diese Missverständnisse zu vermeiden. Das wäre möglich nur wenn man die interkulturelle Kommunikation berücksichtigt.

## **2.6 Interkulturelle Kompetenz**

Interkulturelle Kompetenz nach meiner Meinung, ist die Fähigkeit von Jemandem Menschen unterschiedlicher Kulturen mit ihren verschiedenen Spezifitäten und Manieren zu verstehen, Kontakt mit ihnen aufnehmen, mit ihnen Geschäfte machen, mit ihnen sprechen, unterhalten, diskutieren usw. ohne dass es Missverständnisse oder Probleme scheinen. Aber ist es möglich?

Aufbauend auf den vorangegangenen Begriffsbestimmungen können wir gegen Ende dieses zweiten Kapitels bereits erste „Grundregeln formulieren, die jeder beherzigen sollte, der –ob als Lernender oder als Lernender- mit dem Lernziel „interkulturelle Kompetenz“ befasst ist.

Die Grundregeln lassen sich aus den Diskussionsergebnissen der vorangegangenen

Abschnitte ableiten.<sup>55</sup>

Entsprechend dem erweiterten Kulturbegriff<sup>56</sup> verstehen wir unter Kulturen Lebenswelten, die sich Menschen durch ihr Handeln geschaffen haben und ständig neu schaffen. Diese Lebenswelten existieren ohne Bewertungsmaßstäbe. Sie beruhen nicht auf einer Auswahl des Schönen, Guten und Wahren, sondern umfassen alle Lebensäußerungen derjenigen, die an ihrer Existenz mitgewirkt haben und mitwirken. Hierzu zählen auch Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme sowie alle weiteren materiellen Produkte.

Erste Grundregel<sup>57</sup>: um die eigene und fremde Kulturen angemessen verstehen zu können, müssen alle wahrnehmbaren Äußerungsformen dieser Kulturen in gleichberechtigter Weise berücksichtigt werden. Unzulässig ist hierbei, eine Bewertung im Sinne höher- oder Minderwertiger Kulturprodukte vorzunehmen. Dies trifft auch auf Kulturvergleiche zu: es gibt keine mehr oder minder „fortschrittlichen“ oder „weiter entwickelten“ Kulturen, da es sich um sehr spezifische komplexe Systeme handelt, die sich derartigen vergleichen gerade deshalb entziehen, weil die gemeinsame Vergleichsbasis fehlt.

Andererseits darf die gleiche Gültigkeit von Kulturen nicht mit Gleichgültigkeit verwechselt werden: die Neutralität in der Beurteilung der Werte schließt keineswegs z.B. eine Kritik an der Verletzung von Menschenrechten aus.<sup>58</sup>

Kulturen sind historisch zu großen Teilen Ergebnis interkultureller Prozesse, zu denen insbesondere Wanderungsbewegungen, Handelsbeziehungen und Kolonialisierungen zählen. Folglich existieren zwischen Kulturen mehr oder minder große Überlappungen: Kulturen sind an ihren Rädern „ausgefranst“ und lassen sich nicht als Container darstellen. Zweite Grundregel: Auch wenn es zur besseren Orientierung ratsam erscheint, beispielsweise von einer „französischen“ oder einer „deutschen“ Kultur zu sprechen, sollte man bewusst sein, dass derartige Etiketten immer Generalisierungen und Ungenauigkeiten enthalten.

Die Deutschen oder die Franzosen gibt es nicht. Es gibt allenfalls Millionen Deutsche und französische Individuen, die jeweils über eine gemeinsame Sprache, zum Teil auch über ähnliche Sozialisations- und Bildungswege etc. verfügen. Aber als Individuen können sie

---

<sup>55</sup> Siehe dazu Kapitel 1 (theoretische Grundlagen interkultureller Kommunikation) und Kapitel 2 (grundlegende Faktoren interkultureller Kommunikation)

<sup>56</sup> Siehe dazu die Definition von Kultur auf Seite 6.

<sup>57</sup> Hasenke: Kultur und Kulturwissenschaft. Paderborn(2) 2000.

<sup>58</sup> S. Ziebel-Drabo: Interkulturalität, Interlingualität und Standardisierung bei der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen Leipzig 2003.

auch vollkommen „untypisch“ sein. Und letztlich erst bewirken, dass Kulturen sich hinsichtlich der akzeptierten Werte, Verhaltensweisen etc. verändern.

In sofern ist Vorsicht geboten bei Ratgeber-Büchern, die Kulturen kategorisieren z.B. in „autoritäre“, „polychrone“, „männliche“, „kontextorientierte“ etc. Auch wenn man es nicht möchte, der Stereotypenbildung wird auf diese Weise Vorschub geleistet.

Kulturen sind darstellbar mittels einer Oberflächen- und einer Tiefenstruktur: die Oberfläche ist wahrnehmbar und damit auch beschreibbar. Sie ist gleichzeitig Ausdruck oder Zeichen eines historisch gewachsenen Systems von Einstellungen, Werten, Normen etc. das tiefenstrukturell verankert ist.

Über eine Beschreibung von Oberflächenstrukturen kann man zeigen, wie eine Kultur aufgebaut ist, und funktioniert.

Tiefenstrukturen erklären, warum eine Kultur in einer bestimmten Weise konzipiert ist.

Dritte Grundregel: Ebenso wichtig wie die Beschreibung von Kulturen ist die Erklärung ihrer historisch gewachsenen Systemzusammenhänge. Reiseberichte, Reiseführer oder Kulturinformationen widmen sich zumeist nur der Beschreibungsebene. Dies kann leicht zur Folge haben, dass man aus Unkenntnis der Hintergründe bestimmte Sachverhalte nicht als Resultate der fremdkulturellen Entwicklung versteht, sondern dass man sie aus der eigenen Perspektive interpretiert. So geschieht es häufig, dass bestimmte Handlungen aus deutscher Sicht unter „Korruption“ verbucht werden, die aus der Perspektive anderer Kulturangehöriger vollkommen selbstverständlich und moralisch korrekt erscheinen. Um solchen Fehlinterpretationen und Missverständnissen vorzubeugen, sollte Kulturwissen immer historisch fundiert sein. Wichtig ist es hierbei, Entwicklungszusammenhänge zu verstehen. Dies schließt jedwedes faktenhistorische Vorgehen „Zeittafeln“ und erst recht monokausale Erklärungsversuche aus.<sup>59</sup>

Kulturen sind im wesentlichen Produkte Jahrtausendelanger Kommunikationsprozesse. Normalität, Plausibilität und Sinnhaftigkeit, die entscheidenden Elemente, um eine Lebenswelt als eigene anerkennen zu können, werden von den Mitgliedern einer Kultur permanent kommunikativ bestimmt. Dies kann in bestätigender Weise geschehen, in dem man bereits kommuniziertes in unveränderter Form verwendet, wie z.B. Gesetze und Gesetzesauslegungen, Umgangsformen, Curricula oder auch technische Werkzeuge. Es kann aber auch mit Veränderungsabsichten geschehen, in dem man das Bestehende in

---

<sup>59</sup> <http://www.fit.edu/campuslife/clubs-org/sccr/resources.html>

Frage stellt, neue Lösungsmöglichkeiten bespricht und damit zumindest zu minimalen Veränderungen dessen beiträgt, was normal oder plausibel ist.

Vierte Grundregel: Gerade weil sich Kulturen als historisch gewachsene Ergebnisse von Kommunikationsprozessen darstellen, sollte ihre Beschreibung auch konkreten Kommunikationsprodukten orientiert sein. Solche Quellen sind aufschlussreich, die Kommunikationsprozesse thematisieren. Kulturbeschreibungen, die sich an abstrakten und von außen angetragenen Kategorien, Kulturstandards o.ä. orientierten, werden hingegen eher zu Stereotypisierung neigen, weil die Perspektive und die kulturelle Verankerung des jeweils Beschreibenden in viel stärkerem Maß zum Tragen kommt.

Interkulturen sind dynamisch als Ereignisse des Zusammentreffens von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen zu verstehen. Interkulturen stellen keine Synthesen, sondern Synergiepotenziale dar.

Ob und in welcher Weise sich Synergien entfalten, ist weitgehend situationsabhängig und insofern unvorhersagbar.<sup>60</sup>

Fünfte Grundregel: So verlockend es auch sein mag, sich an Verhaltensregeln für den Umgang mit Angehörigen fremder Kulturen zu orientieren: Listen von „Dos und Taboos“, ein „Kultur-Knigge“, o.ä. nützen in der Regel nur wenig, weil sich in interkulturellen Kontakt niemand so verhält, wie er es in der eigenen Kultur tun würde. Das Verhalten in interkulturellen Situationen wird hingegen wesentlich durch Fremdbilder, durch vorangegangene interkulturelle Erfahrungen, durch den Bekanntheitsgrad der interagierenden Personen oder auch durch die gewählten Sprachen bestimmt.

Um in solchen Situationen erfolgreich handeln zu können, bedarf es vor allem verhaltensbezogener Kompetenzen wie Einfühlungsvermögen, Rollendistanz, Toleranz, Flexibilität, oder auch der Fähigkeit, Widersprüche aushalten zu können. Vermittelt werden diese Kompetenzen im Rahmen interkultureller Sensibilisierungstrainings.<sup>61</sup>

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die vorliegende Arbeit als Versuch in Richtung interkultureller Analyse wirtschaftsbezogener Lehrwerke darstellen soll, wo ich als Beispiel das Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“ ausgewählt habe. Bei dem Praktischen Teil sollen Kriterien zur Analyse wirtschaftsbezogener Lehrwerke in Bezug auf die Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz als Anhang zusammen getragen und

---

<sup>60</sup> Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. München/ Wien 1996 S. 159.

<sup>61</sup> Clyne, Michael: Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Schröder (Hg.) Fachtextpragmatik. Tübingen 1993.

das Kriterium „Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein“ erklärt und damit das Lehrwerk „Dialog Beruf 1“ analysiert. Dabei bildet den theoretischen Ausgangspunkt die Definition der interkulturellen Kompetenz<sup>62</sup>, ein Begriff, der inflationär verwendet wird und gerade deshalb einer genaueren Abgrenzung bedarf. Ausgehend von dieser Begriffsklärung wird versucht, einige herausragende Kriterien aufzustellen. Dann wird ein vorläufiger Kriterienkatalog als Anhang dargestellt.

Nach dem ich verschiedene Definitionen aus verschiedenen Quellen und unterschiedlichen Autoren in dem theoretischen Teil über die interkulturelle Kommunikation bzw. interkulturelle Kompetenz untersucht habe stelle ich fest, dass es wichtig ist wenn man interkulturell kompetent ist, deshalb soll man darauf Rechnung tragen.

Bei der Klärung des Begriffes interkulturelle Kompetenz, des globalen Lernzieles der interkulturellen Methode, sollen zwei Quellen herangezogen werden: 1.) Gertraude Heyd<sup>63</sup>, eine Fremdsprachenforscherin aus dem Bereich DaF, welche interkulturelle Kompetenz aus einer allgemein fremdsprachendidaktischen und - methodischen Perspektive betrachtet und 2.) Jürgen Bolten<sup>64</sup>, Prof. des Fachbereiches Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Universität Jena, der ein ähnliches Konzept in einen wirtschaftswissenschaftlichen Rahmen einbettet.

Gertraude Heyd postuliert folgende Komponenten als Bestandteil der interkulturellen Kompetenz:

- die Fähigkeit zur multiperspektivischen Wahrnehmung fremdkultureller Erscheinungen;
- die Fähigkeit zur Empathie und kritischen Toleranz gegenüber anderen Kulturen und deren Mitgliedern;
- die Fähigkeit zum Verständnis der Prozesse, die in einer Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen auftreten und
- die Fähigkeit, verschiedene Strategien zu finden, um mit eigen- und fremdkulturellen Phänomenen umgehen zu können, um die eigene Welt auf Grundlage der eigenen Kultur und die fremde Welt auf Grundlage der fremden Kultur interpretieren zu können.

Demnach umfasst die interkulturelle Kompetenz folgende Punkte:

---

<sup>62</sup> Siehe dazu „Interkulturelle Kompetenz“ auf Seite 54.

<sup>63</sup> Gertraude Heyd, Interkulturelles Management und Lernstile. Frankfurt Main 2000. S.196.

<sup>64</sup> Bolten, J.: Kommunikativer Stil, kulturelles Gedächtnis und kommunikationsmonopole. Tostedt 1999, 156.

- Beschreibungs- und Erklärungsfähigkeit in Bezug auf eigen-, fremd- und interkulturelle Prozesse (mit anderen Worten: die Fähigkeit, Selbstkonzepte, Erwartungen (Fremdbilder) und Erwartungs-Erwartungen (Metabilder) in Bezug auf bestimmte interkulturelle Interaktionskontexte formulieren und deren Zusammenspiel als Grundlage des eigenen Handelns erkennen zu können);
- Fremdsprachenkenntnisse;
- Metakommunikationsfähigkeit (,Kommunizieren über das Kommunizieren’); - Kulturelle Lernbereitschaft;
- Ambiguitätstoleranz (als die Fähigkeit, widersprüchliche Erwartungen auszuhalten und sie so auszubalancieren, dass die Interaktion weder durch gleichzeitiges Erfüllen, noch gleichzeitiges Ablehnen beider zusammenbricht);
- Rollendistanz (als die Fähigkeit, sich innerhalb einer interkulturellen Interaktion selbst ,auf den Kopf gucken zu können, so dass man sich selbst im eigenen Handeln beobachten kann, um so die Differenz zwischen Eigenem und Fremdem zu bemerken);
- kein Ethnozentrismus.

Interessant erscheint, dass die von Heyd genannte Fähigkeit zur Empathie (als Fähigkeit, die Erwartungen des Gegenübers antizipativ zu übernehmen und sich selbst und sein eigenes Handeln in Bezug auf den Anderen zu regulieren) bei Bolten nicht als interkulturelle, sondern als soziale Kompetenz, über die jeder auch im nationalen Raum verfügen sollte, definiert wird. Nichtsdestotrotz kann sie im fremdsprachenunterrichtlichen Kontext als eine weitergefasste Zielformulierung dienen, da sie generell eine wichtige Voraussetzung darstellt, mögliche interkulturelle Missverständnisse zu erkennen, zu beheben aber auch vorzubeugen.

Bei dem Seminar von „Doreen Frank „<sup>65</sup> finden wir Analysekriterien speziell für wirtschaftsbezogene Lehrwerke. Er hat eine Skizzierung eines Kriterienkataloges zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken erstellt.

Im praktischen Teil meiner Arbeit werde ich mit Hilfe vom Kriterium „Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein“ das Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“ analysieren.

---

<sup>65</sup> Friedrich-schiller –Universität Jena, Interkulturelle Handlungskompetenz in Lehrwerken – Skizzierung eines Kriterienkataloges zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken, Hausarbeit für das Hauptstudiumsseminar „wietschaftssprache Deutsch – Analyse neuer Unterrichtsmedien“, Institut: Deutsch als Fremdsprache“, vorgelegt von Doreen Frank 5.Semester, SS 2002

### 3. Zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken, am Beispiel des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“

Als neues globales Ziel für den DaF- Unterricht, verdrängt der Begriff der „Interkulturellen Kompetenz“ immer mehr seinen Vorgänger, die „Kommunikative Kompetenz“ und das beginnt seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Im kommunikativ-pragmatischen Ansatz standen noch die pädagogische und pragmatische Lernerorientierung und die Voraussetzungen und Bedürfnisse der Lerner im Mittelpunkt, So wurden im interkulturellen Ansatz die Ziele um die Alltagsperspektive der Lerner erweitert, die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation und das bessere Verstehen seiner selbst durch Fremdverstehen waren die zentralen Bestandteile dieses Ansatzes. Dieses neue Konzept einer Zielgruppe und regionalspezifischen Didaktik und Methodik betonte weniger direkt sprachbezogene Ziele im traditionellen Sinne, als eben interkulturelle und strategiebezogene Ziele. Dabei ging die Entwicklung der oben genannten interkulturellen Kompetenz<sup>66</sup> im Zuge einer soziokulturellen Sensibilisierung, der Befähigung zum Perspektivenwechsel und der Strategievermittlung zur Integration von Vor-/Weltwissen, Wahrnehmung und neuem Wissen einher mit der Strategievermittlung zum autonomen Lernen. Diese mehr oder weniger hoch gesteckten Ziele sollten in den neuen Lehrwerken ihre Umsetzung finden.

So setzt sich „Sprachbrücke“<sup>67</sup> explizit zum Ziel, durch den Fremdsprachenunterricht interkulturelle Kommunikation zu ermöglichen, die zu erlernende Sprache soll eine Brücke oder eine direkte Verbindung zur Fremden Kultur bilden. Dabei stellen die eigene Sprache und Kultur den Ausgangspunkt dar, von dem aus das Fremde erfahren, erlebt, erforscht und erlernt werden kann.

Wenn wir einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis des Lehrwerks „Sichtwechsel“ werfen, entdecken wir dass dieses Buch elf Kapitel zur Sprachsensibilisierung<sup>68</sup> enthält.

Dieses Buch interkulturelle Lernziele verfolgt, denn sie bilden den Ausgangspunkt für die Kapitelüberschriften:

1. Wahrnehmung und Interpretation
2. Wahrnehmung und kulturspezifische Erfahrung

---

<sup>66</sup> Siehe dazu (2.6. Interkulturelle Kompetenz) im theoretischen Teil S.54)

<sup>67</sup> Sprachbrücke. Deutsch als Fremdsprache. München 1989

<sup>68</sup> Sichtwechsel. Elf Kapitel zur Sprachsensibilisierung. Ein Deutschkurs für Fortgeschrittene. Stuttgart 1991

3. Wahrnehmung und gruppenspezifische Wahrnehmung
4. Bedeutungsentwicklung
5. Bedeutungsentwicklung in der Fremdsprache usw.

Das Handbuch für den Unterricht zeigt eine Systematik, die sowohl den Lernenden als auch Lehrern ein persönliches Weiterlernen durch möglichst kooperatives Arbeiten ermöglichen sollte.

Diese Systematik entwickelte sich schließlich aus der Verarbeitung der Spannung, die die Konfrontation von zwei oder mehreren Kulturen hervorbringt<sup>69</sup>.

Diese zwei Lehrmaterialien stehen nur beispielhaft für eine Generation von Lehrwerken, die die interkulturelle Kommunikation explizit macht.

Eine besondere Bedeutung erhält der interkulturelle Ansatz in wirtschaftsbezogenen Lehrwerken, weil Lerner des wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenunterrichts unter einem Zwang stehen, interkulturelle Situationen in der fremden Sprache meistern zu müssen. Mehrere Lehrwerke haben sich mit unterschiedlicher Intensität aber auch unterschiedlichem Erfolg angenommen. Auch eine vollständige Dokumentation als Ergebnis eines Seminars zur Analyse berufsbezogener Lehrwerke an der Universität Jena, Institut für Deutsch als Fremdsprache, wird bald vorliegen und bearbeitet werden.

Dieser praktische Teil hat als Ziel, diese wirtschaftsbezogenen Lehrwerke tiefenstrukturell nach interkulturellen Kriterien analysieren, aber das Problem ist, dass interkulturelle Analyse Kriterien gar nicht vollständig und zusammenhängend dokumentiert existieren. Die gängigen Analyseraster sprechen die interkulturellen Aspekte leider nur auf einer sehr oberflächlichen und unsystematischen Ebene an.

Der Lehrer, soweit er nicht fundierte Kenntnisse zur Umsetzung des interkulturellen Ansatzes besitzt, ist dann gezwungen durch langwierige Recherche selbstständig Kriterien zu erstellen und anzuwenden.

Dieser praktische Teil soll einen Versuch in Richtung interkultureller Analyse wirtschaftsbezogener Lehrwerke darstellen. Als Beispiele nehme ich das wirtschaftsbezogene Lehrwerk „Dialog Beruf 1“.

Da kein einheitliches und systematisches Analyseraster zu interkulturellen Aspekten wirtschaftsbezogener Lehrwerke vorliegt, auf das sich diese Arbeit beziehen kann, erhebt

---

<sup>69</sup> Sichtwechsel. Elf Kapitel zur Sprachsensibilisierung. Handbuch für den Unterricht. Stuttgart 1991. S.9

sie auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist auch daher gegenüber Überarbeitungen und Änderungen offen.

### **3.1 Darstellung des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“**

Das Fachlehrwerk „Dialog Beruf1“ Deutsch als Fremdsprache für die Grundstufe ist ein Werk von Dr. Norbert Becker, Dr. Jörg Braunert und K. Heinz Einfeld. Es enthält einen Kursbuch, ein Arbeitsbuch, ein Lehrerhandbuch und auch CDs. Das Werk ist ein wirtschaftsbezogenes Lehrwerk.

Mit Dialog Beruf 1 können Lerner arbeiten, nur wenn sie ca. 150 Stunden absolviert haben. Dieser Band führt sie in den grundlegenden Wortschatz und in wichtige Sprachhandlungen am Arbeitsplatz ein. Zugleich dient er zusammen mit den folgenden Bänden der Vorbereitung auf verschiedene Prüfungen:

Grundstufe 1 / Dialog Beruf Starter

Grundstufe 2/ Dialog Beruf 1

Grundstufe 3/ Dialog Beruf 2

Mittelstufe/ Dialog Beruf 3

Außerdem bietet Dialog Beruf:

Erstens Praxisnähe. D.h. Es wurde aus der Unterrichtspraxis an den Carl Duisberg Centren(CDC) und an den Deutschen Volkshochschulen entwickelt. Dem Lehrwerk liegt eine große angelegte Analyse des Sprachbedarfs in deutschen Unternehmen zugrunde.

Zweitens Transparenz, alle Lektionen haben eine leicht erkennbare Struktur: Sie beginnen mit einer illustrierten Einstiegsseite und enden mit einer Materialseite. Der Hauptteil ist in fünf Blöcke(jeweils auf einer Doppelseite) gegliedert. Jeder Block kann in einer abgeschlossenen Unterrichtseinheit von ca. 90 Minuten erarbeitet werden. Im Anhang finden wir eine Übersicht über die Grammatik und ein Wörterverzeichnis mit Verweisen auf die Seiten im Kursbuch.

Drittens Lernorientierung, Lerner sind nicht Zuschauer, sondern handeln selbst. Der Klassenraum wird, wo immer möglich, zum fiktiven Arbeitsplatz. Wie in der betrieblichen Wirklichkeit erarbeiten Lerner auch hier im Team sprachliche und sachliche Problemlösungen.

Das Lehrwerk enthält ein Kursbuch und ein Arbeitsbuch. Dieses ist eng mit den Lektionen, Blöcken und Übungen des Kursbuchs verzahnt und eignet sich besonders für die

selbstständige Arbeit.

Der Tonteil auf CDs enthält vielfältige Hörtexte und Sprechübungen. Auch diese können im Training vor und nach dem Unterricht eingesetzt werden.

Außerdem haben viele Firmen, Unternehmen und Institutionen bei der Verwirklichung des Fachlehrwerks geholfen, wie z.B. Adam Opel, Carl Duisberg Centren GMBH, AEG, BASF, Deutsche Telekom, Liebherr, Saalfrank etc.

Dialog Beruf 1 umfasst:

Ein Kursbuch, bestehend aus 10 Lektionen, einem grammatischen Anhang und einem Glossar.

Ein Arbeitsbuch, bestehend aus den Übungen zu den 10 Lektionen und einem Lösungsschlüssel zu den Übungen .

Drei Tonkassetten/ CDs mit den Hörtexten und 3 Tonkassetten/CDs mit den Sprechübungen. Es gibt auch Wortschatz und Grammatik.

Ein Lehrerhandbuch mit einer didaktisch methodischen Einführung, den Unterrichtsplänen zu den 10 Lektionen und den Transkripten zu den Hörtexten und Sprechübungen.

Eine Lektionsübersicht mit einer inhaltlich thematischen Einordnung und Begründung.

### **3.1.2 Zu den Analyse Kriterien:**

In der vorliegenden Arbeit werde ich Analyse Kriterien, die von „Doreen Frank“<sup>70</sup> Hausarbeit fürs Hauptstudiumsseminar „Wirtschaftssprache Deutsch Analyse neuer Unterrichtsmedien“ entwickelt wurden, das Lehrwerk „Dialog Beruf 1“ unter dem Aspekt „Interkulturalität“ analysieren. Als Kriterium, habe ich das Kriterium „Sensibilisierung von interkulturelle Situation allgemein“ ausgewählt. Nachfolgend ist eine kleine Darstellung dieses Kriteriums.

Die allgemeine Sensibilisierung für interkulturelle Kommunikation beschäftigt sich mit kulturübergreifenden, länderunspezifischen Trainings, während die spezielle Sensibilisierung in Bezug auf Ausgangs- und Fremdkultur kulturspezifisch angelegt ist.

Besonders bei Lernern, die noch kein Vorwissen zu Eigenschaften und Auswirkungen interkultureller Kommunikation besitzen, ist eine theoretische Fundierung besonders wichtig. Sie kommt vielen Einführungsveranstaltungen gleich, die sich mit Themen der

---

<sup>70</sup> Friedrich-schiller –Universität Jena, Interkulturelle Handlungskompetenz in Lehrwerken – Skizzierung eines Kriterienkataloges zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken, Hausarbeit für das Hauptstudiumsseminar „wietschaftssprache Deutsch – Analyse neuer Unterrichtsmedien“, Institut: Deutsch als Fremdsprache“, vorgelegt von Doreen Frank 5.Semester, SS 2002

interkulturellen Kommunikation befassen wie z.B. „Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation“<sup>71</sup>. Hier kann man sich mit Erklärungen von Konstrukten wie Kultur, Kommunikation, Interkulturalität, Multikulturalität beschäftigen werden. Neben der Begriffsarbeit sind für Bolten folgende Themen von weiterer Relevanz:

- Images, Stereotype und Vorurteile
- Ethnozentrismus
- Das Verhältnis von Selbst-, Fremd- und Metabildern
- Probleme und Chancen des Lebens in multikulturellen Gesellschaften
- Versuche, den wechselseitigen Zusammenhang der verschiedenen Konstituenten von Kulturen wie natürliche Umwelt, Realitätserkenntnis, Religion, Medien, Politik und Wirtschaft als Systemzusammenhang zu erklären<sup>72</sup>.

Das Hauptproblem dieser Art von Wissensvermittlung ist sicherlich der sehr theoretische, abstrakte Zugang zur Thematik, der eher auf informatives, als erfahrungsgeteiltes Lernen hinzielt. Es besteht aber dennoch die Möglichkeit, die Erfahrungswelt der Lerner mit einzubeziehen, so könnte die Relevanz des Themas „interkulturelle Missverständnisse“ z.B. durch eine Eingangssimulation dem Lerner zugänglich gemacht werden. Hier ist ein Beispiel einer kulturübergreifenden Simulation:

---

<sup>71</sup> Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation, FSU Jena

<sup>72</sup> Bolten (2001)S. 90

Abbildung 2: „Beispiel einer Kulturübergreifenden Simulation“

Zwei Gruppen von Menschen – nennen wir sie „Majoriten“ und „Minoriten“ – kommen zum Zweck einer Verhandlung über den Verkauf eines Grundstückes zusammen. Sie unterscheiden sich in bezug auf einige Merkmale, in Bezug auf andere unterscheiden sie sich nicht:

-Majoriten kommen direkt zur Sache, Minoriten lieben es, sich erst einmal zu „beschnuppern „.

- Für Majoriten heißt „ja“ ich stimme zu und „nein“ ich stimme nicht zu. Für Minoriten heißt

„ja“ ich habe verstanden „was du sagst“ . „nein“ sagen sie grundsätzlich nicht, sondern wählen Umschreibungen, wenn sie etwas ablehnen.

-Für Majoriten hat „Ehrlichkeit“ einen höheren Wert als „Höflichkeit“. Für Minoriten ist „Höflichkeit“ wertvoller als „Ehrlichkeit“.

-Bei Majoriten haben die Mitglieder der Gruppe das gleiche Recht, ihre persönliche Meinung zu sagen. Minoriten haben einen Sprecher, der die Meinung der Gruppe äußert.

-Bei Majoriten sind Männer und Frauen gleichberechtigte Gruppenmitglieder. Bei Minoriten äußern sich nur Männer.

Die Lerner werden in zwei Gruppen eingeteilt, die zunächst ihre Rollen erlernen, wo bei keine der beiden Gruppen weiß, um wen es sich bei dem jeweils anderen handelt. Dann entwirft jede Gruppe eine Strategie, die einerseits der jeweiligen Kulturbeschreibung entspricht und die andererseits Handlungserfolg verspricht. Die simulierte Verhandlung dauert 20-30 Minuten. Anschließend findet eine Auswertung der Erfahrungen im Plenum statt.

Quelle: Bolten „Interkulturelles Fremdsprachenlernen, Zur Konzeption von Planspielen und Fallstudien im wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenunterricht. Bonn 1993. S.90

Diese oder ähnliche fiktive Simulationen können dazu dienen, „Interkulturalität und noch stärker Fremdheit erfahrbar zu machen, indem Zusammenhänge konstruiert werden, die aus Teilnehmersicht jedweder Vertrautheit entbehren und Normalitätserwartungen unerfüllt lassen.<sup>73</sup> Laut Bolten. Darüber hinaus können sie als Ausgangspunkt eines der schon beschriebenen theoretischen Bausteine dienen.

<sup>73</sup> Bolten: „Kommunikativer Stil, kulturelles Gedächtnis und kommunikationsmonopole“ (2001) S.91

Neben Einführenden Simulationen existieren aber noch weitere Möglichkeiten interkulturelle Problematiken zu verdeutlichen, Bild- bzw. Fotoanalysen können der Bewusstmachung der eigenen Vorurteilsstrukturen dienen, Bolten hat darüber ein Beispiel zitiert<sup>74</sup>: „Am Beispiel von vermeintlich typischen Personen oder Situationsdarstellungen (Mann mit dunkler Sonnenbrille und Anzug; Feier mit weiß gekleideten Personen etc.) werden Symbolattributierungen gesammelt (aus deutscher Sicht vermutlich, Mafiosi, Hochzeit), die auf den fremdkulturellen Kontext, in dem die Bilder entstanden sind, gerade nicht anwendbar sind. Diese Einsicht kann Beispielsweise dazu beitragen, den eigenen Standpunkt zu relativieren und die kulturell bestimmte Wahrnehmung zu erkennen.“

Neben Bild und Fotoanalysen können Videoanalysen aber auch kurze Textanalysen dem Lerner diskurstypische Unterschiede in mündlichen wie auch schriftlichen Kommunikationsstilen aufzeigen: „Eine solche Sensibilisierung kann darin bestehen, dass mittels Audio oder Videoaufzeichnung eine Kommunikationssituation Beispielsweise zwischen einem Deutschen und einem Finnen dargestellt wird. Anhand dieser Aufzeichnung kann man zeigen, dass Finnen aufgrund ihrer eher monotonen und Pausen durchsetzten Sprechweise häufig Sprechwechsel produzieren, ohne dies zu beabsichtigen. Sie selbst empfinden die Sprechwechsel als „Dazwischenreden“, während z.B. ein Deutscher Gesprächspartner glaubt, er habe an dieser Stelle legitimes Rederecht.“<sup>75</sup>

Die drei genannten Wahrnehmungstrainings, wie auch die Assoziationsaufgaben, die schon besprochen wurden, dienen der Unterstützung der vornehmlich kognitiven Lernprozesse in Bezug auf die Theorie der interkulturellen Kommunikation und leisten in Verbindung mit der Wissensvermittlung einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Sensibilisierung auf der allgemeinen, kulturübergreifenden Ebene.

---

<sup>74</sup> ebd. (2001) S.90

<sup>75</sup> ebd. (2001).S.91

## 3.2 Zu Analyse vom Lehrwerk „Dialog Beruf 1:

### 3.2.1 Das Lehrwerk Dialog Beruf 1

Um den Aspekt „Interkulturalität“ in DaF-Lehrwerken analysieren zu können, wird im Rahmen einer empirischen Untersuchung ein Lehrwerk analysiert. Es geht nämlich um das Lehrwerk „Dialog Beruf 1“ von: Norbert Becker, Jörg Braunert und Heinz Eisfeld. Das für die Niveaustufe „Grundstufe“ nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen.

Mit dem Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“ wird in den algerischen Universitäten für Germanistik nicht unterrichtet. Es ist aber adäquat für Lerner, die auf Bereiche „Geschäfts-/wirtschaftsdeutsch“ orientiert sind. Dieses Lehrwerk besteht aus 10 Lektionen mit Wortschatz und Grammatiklektionen.

Die Lehrwerkanalyse zielt darauf ab, den Wert der „Interkulturalität“ zwischen algerischen Lernern und Fremdsprache nämlich „Deutsch“, Deutschen und deutsche Kultur. Es wird darauf hingewiesen, dass die Rolle der interkulturellen Kommunikation sehr wichtig ist, um das Lernen einer Fremdsprache zu erleichtern. Darüber hinaus soll diese Lehrwerkanalyse in der Regel anhand bestimmter Kriterien im Hinblick auf die interkulturelle Kommunikation erfolgen. Wie schon erwähnt, hat „Doreen Frank“<sup>76</sup> bestimmte Fragen zum Thema „Interkulturalität“ formuliert. Diese Fragen sollten das Lehrwerk einer Überprüfung auf seine Lektionen unterziehen, ob das Element „interkulturelle Kommunikation“ berücksichtigt ist. In diesem Zusammenhang werde ich diese Fragen als Kriterien für die Analyse dieses Fachlehrwerks übernehmen, um die schon aufgestellte Hypothese in Bezug auf „Interkulturalität“ in geschäftsbezogenen Lehrwerken zu verifizieren.

Das Lehrwerk „Dialog Beruf 1“ besteht aus 3 Grundstufen:

Dialog Beruf 1 → Grundstufe 2

Dialog Beruf 2 → Grundstufe 2

---

<sup>76</sup> Friedrich-schiller –Universität Jena, Interkulturelle Handlungskompetenz in Lehrwerken – Skizzierung eines Kriterienkataloges zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Deutschlehrwerken, Hausarbeit für das Hauptstudiumsseminar „wirtschaftssprache Deutsch – Analyse neuer Unterrichtsmedien“, Institut: Deutsch als Fremdsprache“, vorgelegt von Doreen Frank 5.Semester, SS 2002

Und Dialog Beruf3 für die Mittelstufe. Ich werde mich mit dem Dialog Beruf 1 für die Grundstufe 2 beschäftigen.

Dialog Beruf 1 Kursbuch enthält 10 Lektionen, einen Grammatikteil und ein Glossar. Im Arbeitsbuch gibt es Übungen zu den 10 Lektionen des Kursbuchs. Darin gibt es auch einen Tonteil, d.h. Hörtexte und Sprechübungen in einer CD die am Ende des Buches geschrieben sind, und einen Lösungsteil.

Der Lehrerhandbuch umfasst eine erklärende Einleitung für die Bestandteile des Buches, Unterrichtspläne von allen Lektionen im Kursbuch und noch Transkripte.

Jede Lektion ist aus 5 Blöcke aufgebaut, im Arbeitsbuch finden wir den Wortschatz zu den fünf Blöcken der Lektion ca. 10 Seiten. In jedem Block gibt es 3Phasen: die erste Phase Einsteigen, die zweite Phase üben mit dem Text, Wort, Regel und Verknüpfung, die dritte Phase ist die Phase des Anwendens.

Also: Ein Block verläuft in den Phasen: „Einsteigen\_ üben\_ Anwenden“. Die Übungsphase setzt in der Regel auf der Textebene ein, steigt auf die Wortebene herab, unterstützt die Regelbildung und endet in Verwendung zusammenhängen. In die Anwendungsphase ist oft noch eine kurze Konsolidierung des wichtigsten grammatischen Lernanliegens eingebettet. Von Block 1 bis Block 5 nimmt die Einstiegsphase im Umfang ab, die Anwendungsphase zu.

Was die Grammatik angeht, so beruht der grammatische Anhang des Kursbuchs auf folgendem Darstellungsprinzip:

Grundregeln, aus denen sich die darzustellende grammatische Erscheinung zusammensetzt.	
Schematisierte Darstellung der Regel auf der Satzebene (minimale Kontexte)	Demonstration der regelbezogenen Sprachmittel auf der Textebene

Je nach dem darzustellenden Grammatikthema wird diese Seitenaufteilung variiert. Die Varianten orientieren sich aber immer am dargestellten Prototyp. Die Grammatikdarstellung in drei Stufen soll unterschiedlichen Lernertypen entgegenkommen: der Regelorientierte, abstrakt denkende Lerner wird von den Grundlagen ausgehen und sich so die Verknüpfung in der schematisierten Darstellung einprägen. Der eher beispielorientierte Lerner kann von der Textdemonstration ausgehen und diese auf der Ebene der Schematisierung nachvollziehen.

Die Grammatikseiten greifen in den Grundlagen immer wieder die Syntax des Haupt- und Nebensatzes auf. Dafür ist durchgängig folgende sehr vereinfachte Darstellung gewählt:

Hauptsatz

1	Verb1	...	Verb2
---	-------	-----	-------

Hauptsatz +Nebensatz

1	Verb1	...	Verb2
---	-------	-----	-------

,Konjunktion

Relativpron.

...	Verb2	Verb1
-----	-------	-------

Ins Glossar ist derjenige Wortschatz nicht eingegangen, den man aufgrund des vorgegangenen allgemeinsprachlichen Unterrichts mit Sicherheit als bekannt voraussetzen darf. Die häufig vorkommenden Wörter sind mit maximal fünf Vorkommensnachweisen ins Glossar eingegangen. Das Glossar ist kein Lerninstrument. Es soll lediglich Wortschatz dokumentieren und auffindbar machen.

In den Wortschatz sind alle diejenigen Wörter eingegangen, die im Arbeitsbuch geübt werden. Der neue Wortschatz einer Lektion steht vorwiegend in Verbindung mit ihrer Thematik. Zum Wortschatz gehören aber auch Wörter aus früheren Lektionen, die im Sinne einer Auffrischung noch einmal aufgenommen werden. Da im Arbeitsbuch grundsätzlich keine neuen Wörter eingeführt werden, ist der Wortschatz immer nur eine Teilmenge des Glossars. Der Wortschatz des Arbeitsbuches ist sozusagen die

lexikalische Inhaltsangabe des Arbeitsbuchs. Er ist nicht zum Lernen gedacht, sondern als Lernkontrolle. Wenn der Kursteilnehmer Wörter lernen will, so kann er sie mit Hilfe des Wortschatzes in den Arbeitsbuchübungen und mit Hilfe des Glossars im Kursbuch auffinden und sie zusammen mit den dort vorkommenden Kontexten lernen. Dialog Beruf 1 führt in den Sprachbedarf am Arbeitsplatz ein, ist also ein berufssprachlicher Kurs. Seine technische Gestaltung ist sehr attraktiv, bei dieser Gestaltung sieht man ein großes Foto, ein Mann mit einem Hörer, der schön angezogen ist. Er trägt eine klassische weiße Jacke mit einer schwarzen Krawatte und einer schwarzen Hose und scheint sehr beschäftigt mit der Arbeit. Daneben ist eine Frau, die auch beschäftigt mit der Arbeit ist. Rechts sehen wir eine Liste von Berufe, die alphabetisch geordnet sind; von Architektin bis Werbegrafik. Ich finde diese Gestaltung sehr anlockend besonders für Lerner, weil das erste Ziel der Studien oder der Ausbildung von Lernern eine entsprechende Arbeit zu finden ist. Deshalb werden sie für das Lehrwerk interessiert.

Die Lektionen behandeln Themen aus demselben Bereich, es geht um das Leben in Unternehmen, in Betrieben d.h. die Welt der Arbeit. Das Lehrwerk folgt einem übersichtlichen und einfachen Aufbau, der eine schnelle Orientierung ermöglicht. In diesem Sinne ist diese Lektion systematisch in fünf Lernbereichen gegliedert und es geht um: Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben und Grammatik.

Es gibt auch Bilder, die jedes Thema einführen, sie dienen zur Anschaulichkeit der Lektion und verhelfen dem ersten Kontakt mit den Lernern.

Bei der Analyse des Lehrwerks „Dialog Beruf 1“ werde ich mich auf folgende Kriterien zur Sensibilisierung für interkulturelle Situationen allgemein beziehen.

Es wird geprüft ob Konstrukten wie: Kultur, Kommunikation, Interkulturalität, Multikulturalität bei den Lektionen berücksichtigt sind oder nicht.

Spricht man in den Lektionen über Stereotype und Vorurteile oder nicht. Wenn ja wie oft.

Wie ist das Verhältnis von selbst-, fremd- und Metabildern.

Gibt es Probleme und Chancen des Lebens in multikulturellen Gesellschaften.

Versuchen die Lektionen den wechselseitigen Zusammenhang der verschiedenen Konstituenten von Kulturen wie natürliche Umwelt, Realitätskenntnis, Religion; Medien, Politik und Wirtschaft als Systemzusammenhang zu erklären.

Wie schon im Kapitel 3.2.1 <sup>77</sup>„Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein“ erklärt ist, sind diese Kriterien notwendig sowohl in den allgemeinen Lehrwerken als auch in den kulturspezifischen Lehrwerken, denn besonders bei Lernern, die noch kein Vorwissen zu Eigenschaften und Auswirkungen interkultureller Kommunikation besitzen, ist eine theoretische Fundierung besonders wichtig. Sie kommt vielen Einführungsveranstaltungen gleich, die sich mit Themen der interkulturellen Kommunikation befassen.

Die fünf ersten Lektionen des Lehrwerks Dialog Beruf 1 werden analysiert.

### **3.2.2 Analyse des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“ (von Lektion 1 bis Lektion 5)**

Lektion 1 heißt „sich vorstellen, Kollegen kennen lernen, Beruf, Stelle“ darin lernt und übt der Kursteilnehmer die Kontaktaufnahme mit Berufskollegen.

Die Lektion beginnt mit Bildern, die verschiedenen Kulturen in der Welt der Arbeit präsentieren. Es gibt auch eine Landkarte, dann kommt noch auf Seite 8 ein Foto von Leute in der Arbeit und eine Tafel, wo es geschrieben „Herzlich Willkommen“. d.h. der erste Tag im Beruf und Kennen Lernen der Mitarbeiter.

Die Lektion greift Sprachhandlungen auf, die bei dem angenommenen allgemeinsprachlichen Vorkenntnisstand bekannt sind: Kontaktaufnahme, Begrüßung, gegenseitige Vorstellung, Angaben zur Person, Wechselseitiges Kennen Lernen. Das entspricht der realen Situation zum Kursbeginn. Lektion 1 verlegt dieses Anliegen allerdings schon ins berufliche Umfeld und orientiert Lernenden auf später wiederkehrende Themen und Sprachhandlungen.

In Block 1 stellen sich die Lernenden kurz vor der Eröffnung eines Firmenseminars vor. In Block 2 handelt es sich um Gespräche über Kollegen und Mitarbeiter und ihre Herkunft und über berufliche Merkmale wie Aufgabenbereiche, berufliche Position und Zuständigkeiten. Block 3 beschäftigt sich mit geschäftlichen Besuchen, Termine vereinbaren, Kunde in Firmen empfangen, Programme im Unternehmen von

---

<sup>77</sup> Siehe Kapitel 3.1.2 „zu den Analyse Kriterien“ S.63

Besuchern machen....usw. Block 4 verknüpft Berufskleidung, Aussehen und Tätigkeiten zu einem beruflich-persönlichen kurzporträt. Block 5 basiert sich auf „Smalltalk“ in den ersten fünf Minuten des Firmenbesuchs zurück.

Bei dieser Lektion ist zu bemerken, dass sie eine Zusammenarbeit von Leute unterschiedlicher Kulturen fördert, aber hier fehlt die interkulturelle Kommunikation, es gibt keine Fundierung oder kleine Erklärungen, die sich mit Themen der interkulturellen Kommunikation beziehen, obwohl dass es sich um Angaben verschiedener Personen und Kulturen handelt. Man stellt diese Personen vor und nicht mehr, aber trotzdem kann man feststellen, wie die Deutschen sich in der Arbeit anziehen, wie sie sich anreden wie z.B. die offizielle Anrede für eine verheiratete oder unverheiratete Frau ist Frau und nicht Fräulein , die Mitarbeiter nennen sich mit akademischen Titel z.B. Herr Doktor Öllinger usw.

Aber alle diese Sachen sind nur relativ und fördern keine interkulturelle Kompetenz.

Bei Seite 11 sehen wir Fotos von Mitarbeiter/Innen und darunter eine kleine Vorstellung für jeden von ihnen. Hier stellt man viele Personen vor und beschreibt ihre Stellungen.

Übung 1 eröffnet ein lockeres Gespräch der Kursteilnehmer über persönliche, sowohl beiläufige als auch beruflich relevante Merkmale. Entsprechend den Vorkenntnissen der Lernenden kann dazu der Fragezettel oben links ausreichen.

Mit Übung 2 können Lernenden zur Vorbereitung auf den Hörtext plenar oder in Partnerarbeit Angaben zur Person im erfragten Umfang machen.

Mit der Auswertung des Hörtextes von Übung 2 haben Kursteilnehmer (auf Übung 3) jetzt weiteres Material, um nach der thematisch noch nicht eingengten Kontaktaufnahme in Übung 1, zielgerichtet und strukturiert persönlich und beruflich relevante Angaben zu erfragen.

In der Übung 7“unsere neuen“ gibt es einen Hörtext, wo man Vorstellungen von Mitarbeitern macht. Ich finde dass, Hörtexte wichtig sind wenn man eine andere Kultur entdecken möchte. Das fördert eine interkulturelle Kommunikation, weil mit diesen Hörtexten man Gespräche Dialoge und Kommunikation von Deutschen Mitarbeitern und auch die Art und Weise wie sie in der Arbeit kommunizieren hören kann. Man kann auch gleichzeitig die Fotos gemessen der Hörtext im Lehrwerk sehen

und Gesichte von Mitarbeitern und Angestellten in verschiedenen Betrieben und Arbeitsräumen sehen. Man kann auch wenig sehen, wie sie sich in der Arbeit anziehen. Ich finde das aber nicht genügend um eine interkulturelle Kommunikation zu fördern. Denn wenn man sich in einem deutschen Raum befindet, hat man nicht genug Kenntnisse über diese Leute.

Bei Seite 12 „Herzlich willkommen bei CPT wie war die Reise?“

Wenn wir den Dialog bei Übung a) hören, stellen wir fest dass, diese Dialoge nur die Sprache fördern wie z.B. was sagt eine Sekretärin bzw. ein Angestellter wenn er/sie einen Kunden abholt, also das lernt uns nur die spezifische Sprache der Welt der Arbeit, Handel und Unternehmen das genügt aber nicht für eine interkulturelle Kommunikation.

Bei Übung B) sprechen die Dialoge über Uhr und Unterkunft, wenn ein Kunde kommt, um wie viel Uhr hat er Geschäftstermine, wo wird er übernachten, was ist sein Tagesprogramm....usw. Man erklärt auch den Unterschied zwischen formelle und informelle deutsche Uhr.

Auf Seite 13 finden wir Ausdrücke und Dialoge wie man eine um eine Arbeitsstelle sich bewirbt, verschiedene Arbeitsstellen sind auch dargestellt.

„Was machen die Leute“ auf Seite 14, gibt es eine grammatische Lektion der Adjektivdeklinaton und gleichzeitig spricht man über Aussehen(Kleidung, Schmuck....) von Mitarbeitern. Es gibt auch Sprechübungen und Hörtexte.

Auf Seite 15 „die richtige Kleidung am richtigen Ort“, sehen wir erst Bilder von verschiedenen Personen, jede Person ist in der Arbeit in ihre Stelle, hier zeigt man die spezielle Kleidung von verschiedenen Stellen in unterschiedlichen Abteilungen z.B. im Foto 1 sehen wir einen eleganten Mann, der einen schwarzen Anzug, eine gedeckte Krawatte und schwarze Schuhe trägt, eine unauffällige Eleganz.

Dieser Mann hat eine Konferenz, d.h. diese Kleidung ist spezifisch bei Konferenz. Und hier stellt man fest dass, Mitarbeiter bei Konferenzen im Unternehmen so sich anziehen sollen. Auf Bild 2, gibt es eine Dame, die aus ihrem Auto aussteigt, sie trägt sportliche bequeme Kleidung ; einen sportlichen Anzug, einen bequemen Rock und bequeme Schuhe, sie ist auf Geschäftsreisen, das gehört auch zu ihrer Arbeit, auch bei Arbeit außerhalb Unternehmen soll man auf seine Kleidung achten.

In Foto3 sehen wir einen Mann in Versand, der eine Freizeitkleidung trägt, ein buntes Hemd und darauf einen Pullover mit Jeans, in der Montage trägt der Angestellte einen Arbeitsanzug mit Schutzhelm. Bei dem letzten Foto; im Reinraum trage die Mitarbeiter eine spezielle weiße Schutzkleidung nämlich mit Hauben und Mäntel, weiße Gummischeuhe und einem hygienischen Mundschutz.

Mit diesen Bildern, ist es zu bemerken dass, Angestellte und Mitarbeiter spezielle Kleidungen tragen müssen und das hängt von der Abteilung wo sie arbeiten.

Bei derselben Seite gibt es eine Sprechübung, wo man über Kleidung im Unternehmen diskutiert. Auch Lerner sollen darüber diskutieren: sie stellen Fragen ob diese Kleidung in diese Abteilung geht oder nicht....usw.

Auf Seite 17 „die ersten fünf Minuten“ sehen wir zwei Fotos, im ersten Foto zwei Damen begrüßen einander und stellen sich vor. Wir verstehen dass, die eine eine Mitarbeiterin ist und die andere ein Gast ist. Bei dem zweiten Foto, sehen wir den Gast mit zwei Geschäftsleuten sie trinken Kaffee und diskutieren über Geschäfte. Bei dieser Lektion lernen wir, wie man sich vorstellt, wie eine Mitarbeiterin einen Gast empfängt, und worüber diskutieren sie. Es gibt auch eine Sprechübung über Unterhaltungsprogramme für Geschäftsgäste am Abend.

In der Seite 17 „wie kann man fragen?“ bei Übung a) soll der Lerner das passende Fragewort mit dem passenden Satz finden, um einen richtigen Fragesatz zu formen.

Übung 20 soll der Lerner aus einfachen Sätzen Fragen stellen. Wie z. B.

\*Mario spricht fließend Spanisch.

\*Wer spricht fließend Spanisch?

Diese Übung dient der Formulierung von Fragen.

Am Ende gibt es ein Spiel „Fragekette“ Lerner spielen mit einer Fragekette.

Lektion 2 bewegt sich thematisch noch in Vorfeld der Übernahme betrieblicher Funktionen. Sie behandelt Möglichkeiten und Angebote im Hinblick auf eine Bewerbung in Deutschland aus der Perspektive des ausländischen Interessenten.

Die handelnden Personen sind Nachwuchskräfte mit unterschiedlicher Motivation sie wollen ihre Deutschkenntnisse für einen noch nicht ganz konkreten beruflichen Einsatz in Deutschland nutzen. Sie stehen im Berufsalltag in einer Kooperation mit

einem deutschen Partnerunternehmen. Sie bewerben sich um einen Praktikumsplatz und ein Deutschkursstipendium im Rahmen eines zeitlich begrenzten Austauschprogramms.

In Block eins geht es darum, wie und warum die Bewerber Deutschgelernt haben und lernen, welchen Kenntnisstand sie erreicht haben und welche Bedeutung ihre Sprachkenntnisse für ihren Bewerbungserfolg besitzen.

Lektion 2 beginnt auf Seite 19, wir finden bei dieser Seite Angebote von einer Stelle als Reiseleiter, Austausch, Stipendium und Praktikum. Es gibt auch Bewerbung; ein Bewerbungsschreiben, Zeugnisse, und Lebenslauf.

Unten finden wir eine Absage einer Bewerbung, eine Einladung zur Vorstellung und eine Zusage. Rechts unten sehen wir ein Foto das ist ein Büro mit einem Bewerber und einem Arbeitsgeber.

Auf Seite 20“Klassenstatistik“ bei Übung a) fragt der Lehrer, welche Sprache haben Lerner als erste Fremdsprache wie lange gelernt? Wie gut? und warum deutsch für den Beruf“? d.h. welche Bedeutung Fremdsprachenkenntnisse im beruflichen Werdegang der Lernenden hatten. Lernende geben erste Auskünfte. Die darauf folgende Umfrage wird mit Hilfe von Vorbereiteten Notizzetteln mit jeweils einer der drei Übersichten in Teil a) strukturiert. Die Lernenden befragen einander in der angegebenen Form und erstellen an der Tafel eine Statistik, in dem sie die gesammelten Angaben entsprechend dem Muster in Teil b) zusammenfassen. Lehrer weist hier auf die Elemente zur Strukturierung der Aussage hin: die Ordinalzahlen und das ankündigende folgend\_.

Auf derselben Seite, finden wir „Sprachkenntnisse-Lernmotivation“, bei Übung a) gibt es drei Fotos von drei Personen: Amanda Miller, Marian Kada und Sonia Ball.

Das Hörverstehen zu den drei Hauptpersonen der Lektion ist durch Übung 1 vorbereitet. Die Lernenden lesen die Fragen, füllen die Übersichten aus und tragen die Ergebnisse nach der Struktur von 1 b) vor.

„Warum?-weil...“ auf Seite 21 ist ein großes Foto von drei Personen zu bemerken. Das sind Lernenden sie sprechen miteinander, wo und wie möchten sie ihre Praktika machen.

Von den in den Übungen 1 und 2 erarbeiteten Informationen wird hier der Grund herausgegriffen und mit Hilfe des Weilsatzes formuliert. Nach kurzer Besprechung des Situationsbildes weist Lehrer noch auf die Strukturierung der Aussage durch die Aufzählung hin. Dann schreiben die Lernenden über je eine Person und lesen vor.

Dann kommt Übung 4 „Was passt zusammen“, Lernenden sollen Sätze sammeln und eine Ordnung machen. Am Ende des Blockes kommt eine Sprechübung immer mit Weilsätze.

Thema in Block 2 sind die formalen Voraussetzungen für die Arbeitsaufnahme in Gastland und für die Bewerbung bei der Gastfirma.

Es handelt sich um Notwendige Unterlagen für die Arbeit in Deutschland und Bewerbung um ein Praktikum/ einen Arbeitsplatz in Deutschland.

Au Seite 22 „ Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland“ finden wir Hinweise für ausländische Arbeitnehmer, das sind Voraussetzungen damit man im Ausland arbeiten kann. Wie z.B. Alle Bürger der europäischen Union können in allen Mitgliedsländern arbeiten und brauchen weder Pass noch Visum.

Bei Übung 7 a) „Amanda Miller und Marian Kada“ hören Lernenden die Berichte von A. Müller und M. Kada, füllen die Lücken aus und lesen vor.

Seite 23 „Frage nach Gründen- Angabe von Gründen“, in Lebhaften Klassen kann die Zuordnung in Teil a) übersprungen werden. Aufgelöste Sitzordnung, vorbereitete, an die Lernenden verteilte Fragekarten und projizierte Antworten ermöglichen spontane, schnelle Antworten. In der mündlichen Arbeit ist die Antwort mit Hauptsatz und mit Weil-Satz zulässig. Das Augenmerk richtet sich immer stärker auf die Neben-Satz Struktur, die dann in Teil c) bindend ist.

Dann kommen Sprechübungen 9 und 10, diese basieren sich auf Bedeutungen von Modalverben und Präteritum/Perfekt der Modalverben.

Rechts von Übungen gibt es ein Merkblatt; Voraussetzungen für eine Bewerbung eines Praktikums oder einer Arbeitsstelle.

Bewerbungsschreiben und Stellenanzeige in Block 3 bieten den Anlass, Gründe und Gegenstände (weil und obwohl) für oder gegen eine Stelle abzuwägen.

Auf Seite 24 „Bewerbungsschreiben“ Übung a) sollen Lernenden an die Tafel kommen und positive und negative persönliche Anhaltspunkte für eine erfolgreiche

Bewerbung: flexibel, lange Erfahrung, gute Deutschkenntnisse, zu alt, zu jung, Interesse an...usw. Sie entnehmen diese Arbeit in Gruppen je einem der Bewerbungsschreiben die vom Bewerber angeführten positiven und negativen Gesichtspunkte. Dann tauschen die Gruppen die Ergebnisse aus.

Bei Teil b) sollen Kursteilnehmer über D. Sanchez, S. Ball, M. Kaba und sich selbstsprechen. Im Teil c) Schreiben Lernenden über ihre Chancen und über die Chancen eines Kollegen/einer Kollegin.

Auf Seite 25 „Die Stellenanzeige“ finden wir rechts Beispiele von einer Stellenanzeige als Reiseleiter. Ganz oben ist geschrieben:

Erfolg braucht Menschen.

Wir brauchen Sie.

Wir wollen Sie, als

## **Reiseleiter**

Also der Arbeitsplatz oder die Stellenanzeige ist Druck geschrieben, das macht sie sehr attraktiv, so können sich viele Leute dafür interessieren.

Bei Übung 12 stellt der Lehrer Orientierungsfragen zur Stellenanzeige: wo findet man solche Anzeigen? Was für ein Unternehmen hat diese Anzeige aufgegeben? Was für Leute werden angesprochen? An wen wenden sich Interessierte?

Übung 13: Die Sprechübungen a) und b) nehmen die Redeintention aus Übung 12 in gesteuerter und beschleunigter Form auf und verbinden sie mit einer Aufzählung. Die schriftlichen Vorgaben erlauben eine von der Kassette unabhängige Vorab-Durchnahme.

Anknüpfend an die Vorgaben zu Übung 13 diskutieren die Kursteilnehmer: Ist das Betriebsklima, die Bezahlung, sind die Entwicklungsmöglichkeiten in einem Groß- oder in einem Kleinbetrieb besser? An der Tafel oder in Arbeitsgruppen sammeln sie weitere Argumente für oder gegen eine Tätigkeit in Groß- oder Kleinbetrieb und befragen sich dann gegenseitig nach ihren Präferenzen. Sie notieren Ergebnisse und tragen vor: X hat sich für/ gegen die Stelle im .... Entschieden, weil/obwohl...

Die Thematisierung des Verhaltens von Bewerber bei einem Bewerbungsgespräch bietet in Block 4 die Gelegenheit zu interkulturellen Betrachtungen.

Im Hinblick auf Übungen 15 und 16 auf Seite 26 lässt sich nachdem Durchlesen dieser zwei Übungen feststellen, dass Ausgehend vom Situationsbild von Übung 15 „Vorstellungsgespräche, mündliche Prüfungen“ fordert Lehrer die Lernenden auf, über Erlebnisse, Erfahrungen, Befürchtungen usw. bei Vorstellungsgesprächen zu berichten. Was Übung 16 „Wie reagieren Sie im Vorstellungsgespräch?“ angeht ist, dass es einen fließenden Übergang von Übung 15 zu Übung 16 gibt; Links gibt es acht Situationen, Rechts gibt es drei Antwortmöglichkeiten für jede Situation. Ein großes Foto oder ein Situationsbild von zwei Personen, die in einem Büro diskutieren ist zu bemerken. Lehrer fragt Lernenden ob sie diese Situationen kennen und Lerner äußern sich zu den Vorgestellten Situationen.

Zu der Übung 17 „Herr Kada im Vorstellungsgespräch“, bemerkt man dass, im Teil a) und b) sollen Lernenden ein Vorstellungsgespräch hören dann auf die Fragen antworten, sie benutzen ihre Notizen zu mündlichen Äußerungen wie in Beispielen im Teil c). Aufgabe d) führt Grammatik ein, es handelt sich um den Wenn-Satz.

Übung 18 ist eine Sprechübung mit Wenn-Sätzen.

Bei Übung 19 „Glücksgrad oder Teufelskreis“, gruppieren sich Lernenden zu sechs in Kreisform und geben die „Stafette“ von einem zu anderem weiter.

Bei Seite 28 „Lebensläufe“ beginnt Block 5, der aus den Bewerbungsunterlagen des Lebenslaufs heraus greift und sich u. a. mit möglichen Gestaltungsalternativen beschäftigt. Auf dieser Seite (Übung 20) finden wir zwei Lebensläufe rechts einen Handgeschriebenen Lebenslauf und links einen Tabellarischen Lebenslauf. Bei dieser Übung erklärt Lehrer wie man einen Lebenslauf schreibt und gibt den Kursteilnehmern die verschiedenen Formen von Lebensläufen.

Diese Lektion fördert gleichzeitig Lebens und Kalender-Daten und auch Ordnungszahlen.

Lektion 3 lautet „Büroalltag: Verständigung, Zusammenarbeit, Zwischenfälle“

In Block 1 erarbeiten sich die Lernenden das Büro als Handlungsraum. In Block 2 nehmen sie an einem konkreten Geschäftsfall teil, in den sich ein geringfügiger Ablauffehler eingeschlichen hat. Auf diesen Fehler geht Block 3 genauer ein und behandelt insbesondere die Einstellungen und Reaktionen der handelnden Personen. Die Lernanliegen der ersten drei Blöcke bündeln sich in Block 4. Dabei wird der

Ablauffehler des Geschäftsfalls ergründet. In Block 5 kommt der Geschäftsfall vorläufig zum Abschluss, allerdings wiederum in einem Punkt fehlerhaft, sodass er in Lektion 8 erneut aufgenommen, inhaltlich und sprachlich aufgefrischt und endgültig abgeschlossen wird.

Die Lektion beginnt mit einer Collage auf Seite 13, in dieser Collage gibt es Fotos von verschiedenen Firmenabteilungen und unter jedem Foto steht Name oder Benennung der Abteilung.

In Übung 1 auf Seite 13 „Die Ausstattung eines Büro“ steht ein Foto eines Büros und rechts eine Liste von Gegenstände und Materialien, die in einem Büro vorhanden.

In dieser Übung geht es um die Nennung und Lokalisierung von Ausstattungsgegenständen des Büros.

Übung 2 „ Der Schreibtisch „ läuft sinngemäß wie Übung 1 und bringt eine Klassifizierung des neuen Wortschatzes unter Oberbegriffen. Es gibt noch ein Tischfoto und daneben eine Liste von Gegenständen, die darauf vorhanden. Kursteilnehmer sollen im Rollenspiel diese Liste benennen und was in dieser Liste fehlt finden.

Was die Sprechübung 3 auf Seite 33“ Wohin mit der neuen Kaffeemaschine?“ angeht, ist dass Lernenden Platz für Möbel und Gegenstände eines Büros den richtigen Platz finden sollen. Bei dieser Übung sehen wie ein Foto eines Büros, das Foto ist gezeichnet in einer Art, dass man es von oben sieht. Im Teil B sollen Kursteilnehmer auf Fragen beantworten.

Übung 4“Unser Büro“ fördert Grammatik, es handelt sich um Präpositionen mit bei Ortsangaben „wo?“ und mit Akkusativ bei Richtungsangaben „Wohin?“. Die Übung ist durch ein großes Foto erklärt, es enthält Möbel eines Büros und jedes Möbel ist durch seinen Platz bezeichnet z.B. die Lampe liegt in der Ecke.

Block zwei beginnt auf Seite 34, es handelt es sich um Launen, Stimmungen und Gefühle.

In Übung 5 sehen wir 4 Fotos von verschiedenen Personen in einer einzigen Situation, die vier Personen sprechen im Telefon, aber jeder hat eine bestimmte Laune; Fr. Rosenberger und Fr. Regenhardt lachen, das zeigt dass sie gut gelaunt sind dagegen sind Herr Schmidt und Herr Roland schlecht gelaunt, weil sie nervös und ärger

aussehen. Bei dieser Übung soll Lehrer je nach Temperament, Lernstil oder Kulturtradition der Lernenden den Unterricht eröffnen mehr oder weniger Spielerisch/pantomimisch, ausgehend von den vier Gesichtern. Hier spielt eine interkulturelle Kompetenz eine große Rolle, besonders weil Kursteilnehmer aus unterschiedlichen Kulturen sind. Aber trotz dem nennt man nicht diese Wichtigkeit und sie ist nicht genug berücksichtigt.

Bei Übung 6 „Was ist mit Ihnen los?“ sollen Kursteilnehmer durch entsprechende Stimmlage, Intonation und Gestik die Äußerung emotional markieren. Diese Übung fördert Sätze mit „ich glaube...“

Auf Übung 7“ Die Lieferung ist falsch“ sollen Kursteilnehmer geordnete Sätze hören und danach in Reihenfolge der Handlungen ordnen.

Übung 8 „Frau Grüner bringt die Sache in Ordnung“ geht sinngemäß wie Übung 7.

Übung 9 „Was passt zusammen“ verdeutlicht die Pronominaladverbien und die Reflexiven Verben, die grammatischen Lernziele dieses Blockes, und übt sie ein. Dieses Grammatische Lernziel wird in Block 3 erneut aufgegriffen und soll keinen allzu breiten Raum einnehmen.

Übung 10 dient zur Vertiefung und Kontrolle der reflexiven Verben.

Am Ende des Blockes kommt Übung 11“Erzählen Sie „ Ziel dieser Übung ist die Wiedergabe eines beruflichen Erlebnisses. Deshalb sollen Lernende mit ihren Sprachmitteln auskommen und nicht das Wörterbuch benutzen.

Block3 beginnt auf Seite 36, es handelt sich um Emotionale Anteilnahme bei kleineren Zwischenfällen, Störfällen, Verwechslung, Irrtümern.

Übung 12 „Fragen zum Betrieb und zur Arbeit“, bei dieser Übung sollen Kursteilnehmer Fragen nach der Arbeit stellen und Befragungen berichten.

Danach gibt es eine Sprechübung (Übung 13 „die falsche Lieferung“), Lernende hören ein Telefongespräch dann beantworten die Fragen der Übung.

Im Teil b) sollen Lernende Die Kundenkartei mit dem Lieferschein vergleichen

Übung 14 ist eine Sprechübung, sie greift das Reflexivpronomen wiederholend auf und platziert es in einen neuen lexikalischen Zusammenhang.

„Ein unangenehmes Erlebnis“ bei Übung 15, gibt der Lehrer den Kursteilnehmern ein Dialogschema als Muster, das das gewünschte Ausdrucksmuster verdeutlichen soll

und seine Ablauflogikbewusst machen soll und sie sollen damit Fragen stellen, dann zu zweit antworten, sie benutzen Reflexive Verben.

In Block 4 geht es um Vorschläge für eine betriebliche Problemlösung. Die geäußerten Vorschläge erfordern Richtungsangaben. Somit knüpft dieser Block an das grammatische Lernziel von Block 1 an und verbindet es mit einer Mitteilungsabsicht, die den Konjunktiv2 erfordert. Die Rede Absicht Vorschläge machen tritt zunächst thematisch ungebunden auf und (das sehen wir auf Übung 16), richtet sich dann auf die Suche nach einem Standort(das wird deutlicher auf Übung 17a), erstreckt sich im weiteren Verlauf auf einem neuen Gegenstand (Übung 17b), wird auf einen persönlichen Wunsch hin erweitert (übung19) und endet in der Bewältigung eines betrieblichen Zwischenfalls.

Der Block beginnt auf Seite 38 mit Übung 16 „Wie würden sie antworten?“ , in dieser Übung handelt es sich um mehrere Fragen(über Arbeit) und daneben gibt es mehrere Antworten, es ist eine Zuordnungsübung, bei der mehrere plausible Lösungen möglich sind. Unterrichts Anliegen ist es aber, dass die Lernenden zu zweit in Tandem mit wechselnden Partnern, die Fragen stellen und darauf plausible Antworten geben. Dann gibt es Konjugation von „sein“, „haben“ und die Modalverben in Konjunktiv 2 und auch die würde Form.

Bei Übung 17 „kurze Dialoge“ sollen Kursteilnehmer zwei Dialoge hören und dann kreuzen: richtig, falsch oder möglich aber das hört man nicht. Im Dialog 1 Thema ist: Wohin mit dem Fotokopier. Im Dialog 2“Ein Geburtstagsgeschenk für Frau Grüner“

Bei Übung 18 „Ein Telefax“ au Seite 39 sehen wir links ein Telefax von Frau Grüner und rechts neun Sätze, bei denn Lernende kreuzen sollen, alle Informationen stehen im Telefax, Lernenden sollen kreuzen: „ja, in Zeile...“ oder „nein“.

Im Teil b derselben Übung sollen Lernende den Anruf von Herrn Roland mit dem Fax von Frau Grüner vergleichen.

Übung19 ist eine Sprechübung, Kursteilnehmer hören Sätze im Präsens dann dieselben Sätze im Konjunktiv2. Sie dient der mündlichen Einübung von Wünschen in Konjunktiv mit dem Anspruch auf Richtigkeit und Flüssigkeit.

Kursteilnehmer sollen in Gruppen bei Übung 20“Was würden sie tun/ sagen/ schreiben...? “ arbeiten, hier sind drei Situationen angeboten, Lernenden sollen

auswählen mit welcher Situation werden sie arbeiten. Nach dem Vortrag der erarbeiteten Lösungen in Plenum oder von Arbeitsgruppe zu Arbeitsgruppe kann zur Konsolidierung des grammatischen Lernziels Sprechübung 19 noch einmal abschließend eingesetzt werden.

Mit Block 5 dringt der Lernenden in das betriebliche Kommunikationsgeflecht ein, in das selbst der Abschluss eines einfachen Geschäftsalles eingebunden sein kann. In den Übungen 23 und 25 wird der Kursteilnehmer persönlich in die Suche nach Lösungen für hypothetische Stör- und Zwischenfälle eingespannt. Es ist ein durchgängiges Anliegen dieses Lehrwerk, dass der Kursteilnehmer nicht etwa auf die Rolle des Lernenden Beobachters (Schlüssellochperspektive) beschränkt bleibt, sondern dass er denkend und handelnd die dargestellten betrieblichen Abläufe mit vollzieht.

Au Seite 40 Übung 21 „Achtung das Papier kommt“, finden wie eine handschriftliche Handnotiz, daneben gibt es Fragen darüber. Unten sehen wir ein Bild von zwei Angestellten im Unternehmen, die die Handnotiz erhalten haben, und sie lesen.

Die wichtige Textsorte der Handschriftlichen internen Notiz stellt hier den betrieblichen Realitätsbezug her, der für den ganzen Block grundlegend ist.

Übung 22 „Herr Roland ist da ist Teil a) eine Sprechübung, Kursteilnehmer hören den Dialog zu , dann beantworten die Fragen.

Vorder gründlich betrachtet besteht die Aufgabenstellung in einem recht detaillierten Inhaltsvergleich. Es läuft jedoch unausgesprochen und unterschwellig eine grammatische Intention mit, nämlich die Wiederholung der „dass-und weil-Sätze“, was Rückgriff au Lektion 2 Block 1 und speziell der „dass-Sätze“ in Abhängigkeit von einem Pronominaladverb.

Teil b) derselben Übung „Und so berichtet Herr Kolbe Frau Rosenberger“ sollen Lernenden auf richtig oder falsch kreuzen.

Die Anlage der Übung 23“was würden sie machen?“ legt eine mündliche Durchnahme nahe. Auf der grammatischen Ebene verbinden sich die Reflexiven Verben mit den realen wenn- Sätzen. Verschiedene Situationen, bei der sich Angestellten sich befinden können. Lernenden sollen Lösungen dafür finden, und das mit Konjunktiv 2 äußern.

Übung 24 ist eine Sprechübung, sie dient der Sicherung des grammatischen Ertrags. Sie ist der Prüfstein für die Beherrschung eines der wichtigen grammatischen Lernziele der Lektion „irrealer wenn- Satz“.

Bei der Übung 25 „Planung, Organisation, Kommunikation“ arbeiten Lernenden in Gruppen. Sie sollen das Memo lesen und eine Lösung suchen.

Diese Übung greift die für diese Lektion Kennzeichnende Mitteilungsabsicht Lösungsvorschläge machen auf, allerdings in einer etwas komplexen Weise als bisher, denn nunmehr muss der Lernenden die für die Umsetzung erforderlichen innerbetrieblichen Kommunikationshandlungen mit bedenken und ausführen.

Lektion 4 lautet: „Termine und Tätigkeiten planen, abstimmen und vereinbaren“.

Sie begleitet und beobachtet zwei junge Firmengründer bei der Vorbereitung einer Geschäftsgründung in Dresden. Sie wollen ein Ladenlokal anmieten, um den wirtschaftlichen Neubeginn in Ostdeutschland für ihre geschäftlichen Pläne zu nutzen. Rolf Nehrlinger, einer der Partner, ist der Sohn der Bingerer Unternehmerfamilie Nehrlinger, die die Lernenden aus Lektion 3 kennen. Der Geschichte der Familie Nehrlinger auf Seite 42 ist zu entnehmen, dass der Sohn sich auch deshalb in Dresden engagiert, weil ihm die Strukturen der Väterlichen Firma nicht mehr gefallen.

Dies bildet den Hintergrund für die Sprachhandlungen vor allem in Zusammenhang mit Zeitmanagement, Terminplanung und Vereinbarungen.

Die Lektion beginnt mit einem großen Bild auf Seite 43. Die Kursteilnehmer können sich mit dem Inhalt der Lektion vertraut machen, in dem sie die Abbildungen beschreiben (Bau, Besichtigung, Anmietung, Einrichtung von Geschäftsräumen, Eröffnung des Geschäfts, beteiligte Personen usw.) oder indem sie die Einzelbilder (Kopien als Puzzle) in Arbeitsgruppen zu einem Ablauf ordnen. Im Lektionsverlauf können diese auch als Sprechanlass für das Passiv genutzt werden wie z.B.: Was passiert hier? Hier wird ein Besichtigungstermin vereinbart.

Thema von Block 1 ist zum einen der Vergleich und die begründete Entscheidung für (Immobilien-) Angebote zum anderen die Planung von Telefonaten zur Terminabsprache. Das Thema Vergleiche durchzieht Block 2(Immobilien), 4(Texte auf Anrufbeantwortern)und 5(Personen). Auch der zweite Themenschwerpunkt Terminplanung erstreckt sich über die gesamte Lektion.

In Übung 1 auf Seite 44 finden wir drei Fotos von unterschiedlichen Immobilienangeboten mit einem Brief von Herrn Mathias Dockhorn aus der Firma IVV Immobilien Vermietungs- und Verwaltungsgesellschaft mbH, Lernenden sollen die drei Räumlichkeiten mit ihren Bedingungen prüfen und danach für eines entscheiden mit einer Begründung der Auswahl.

Durch die Einstiegscollage ist die Situation ausreichend vorbereitet. Der Lehrer fragt im Hinblick auf den Briefausschnitt: Wer hat den Brief geschrieben? An wen ist er gerichtet? Dann ordnen Lernende die drei Kurzbeschreibungen den Abbildungen zu. In Arbeitsgruppen entscheiden sie sich für eines der drei Objekte und die dafür geeigneten Geschäftsräume, sodass sie ihre Entscheidung begründet vortragen können. Bei Übung 2 „Vergleichen“ nehmen Kursteilnehmer den bis jetzt noch assoziativ und ungeordnet verlaufenden Vortrag wieder auf, diesmal in gesteuerter Form. Die hier geforderten Formen des prädikativen Komparativs sind als Einhilfe angegeben.

Übung 3 „Vielleicht hat die IVV etwas Passendes“ auf Seite 45 ist eine Sprechübung. Lernende haben die Angaben in Übung 1 vor Augen, während sie das Telefonat hören, und vergleichen. Dann vollziehen sie den Ablauf des Telefonats nach: in Teil c) als zusammenfassende Beschreibung (im Aktivform), in Teil b) in der Form charakteristischer Gesprächsausschnitte und als verallgemeinernde Regel (weitgehend im Passiv).

Übung 4 „Schreiben Sie“ dient der grammatischen Ebene (Aktiv-Passivform). Lernende haben Sätze in der Aktivform immer in Zusammenhang mit dem Thema Telefonieren im geschäftlichen Bereich und sollen diese Sätze in die Passivform mit unterschiedlichen Personalpronomen setzen.

Kursteilnehmer werden in Übung 5 „Rollenspiele“ das in Übung 3 präsentierte Ablaufmodell eines Telefonats in den vorgegebenen Situationen anwenden. Der Lehrer kann bei Bedarf das Telefonat zwischen Herrn Bleyer und Frau Rempling als Muster noch einmal vorspielen.

In Block 2 beschäftigen sich die Kursteilnehmer mit Terminmitteilungen auf dem Anrufbeantworter.

Auf Seite 46 beginnt der zweite Block mit einer Sprechübung (6) „Rolf Nehrlinger ist nicht zu Hause“ fragt der Lehrer die Kursteilnehmer unter Bezug auf Block 1,

Übung 3, wie Frau Rimpling und Herr Bleyer verblieben sind und was Herr Bleyer jetzt zur veranlassen hat. Dann hören sie die Nachricht auf den Anrufbeantworter.

Lernenden hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter von Herrn Kurt Bleyer für Familie Nehrlinger, dann sollen sie entscheiden von den gegebenen Informationen was richtig und falsch ist.

Übung 7 „Kurt Bleyers Nachricht auf dem Anrufbeantworter“: Die Schriftfolge von, in der sich der Anruf von K. Bleyer vollzieht, legt die Fragestellung nahe: was passiert? Und lädt so zum Gebrauch des Passivs ein. Das unpersönliche „es“ zur Besetzung der 1. Position im Satz.

Übung 8 „Worin sind Sie (nicht) der/die Größte?“

Lernende machen Dialoge z. B.:

- Worin bist du der Größte?
- Im Kochen.

Und rechts haben Kursteilnehmer verschiedene Möglichkeiten, die sie wie das Muster anwenden sollen.

Diese Übung weicht vorübergehend vom roten Faden der Firmen Gruppen an. In spielerischer Form wenden die Kursteilnehmer den Superlativ anhand der Redensart „Ich bin (nicht) der größte“ in Verbindung mit dem positiv und dem Komparativ an.

Auf Seite 47 Übung 9 „Rolf Nehrlinger schreibt seiner Schwester“ finden wir links einen Brief und rechts sechs Fragen, jede Frage mit vier Antwortmöglichkeiten. Lernenden sollen auf die richtige ankreuzen. Sie bearbeiten die Fragen zur Idiomatik.

Der Brief nimmt den Handlungsablauf in der Lektion wieder auf. Beiläufig präsentiert der Text den Superlativ, ohne ihn an dieser Stelle zu thematisieren.

Die Sprechübung 10 konfrontiert die Kursteilnehmer erstmals mit dem attributiven. Er wird hier in Erinnerung an die seit Lektion 1 bekannte Adjektivdeklinaton präsentiert. Abschließend üben Lernenden in Übung 11 in einem verwandten Kontext (Mietobjekte) noch einmal den Vergleich mit Hilfe des Komparativs.

Block 3 hat einen stärkeren Handlungsbezug. Die Kursteilnehmer planen Termine, setzen Termine an, sagen Termine ab und delegieren und verschieben Termine. Der Geschäftsfall Bleyer & Nehrlinger tritt in diesem Block in den Hintergrund, steht aber in Block vier wieder in Zentrum. Die Kursteilnehmer wenden hier die erworbenen

sprachlichen Kenntnisse bei der Planung des Terminkalenders von R. Nehrlinger an, sodass ihm die Teilnahme an der vereinbarten Besichtigung der Geschäftsräume möglich wird. In Block 5 wird dann die Planung der Firmengründer für ihre zukünftigen Geschäftsräumen detailliert dargestellt.

Der dritte Block beginnt auf Seite 48 mit Übung 12 „Termine planen“, bei dieser Seite finden wir eine große Tabelle mit mehreren Spalten, die erste zeigt Kalender und Monatstage, die zweite Uhren und Tageszeiten und die vierte was man zu tun hat.

Das ist ein Programmplan für Geschäftstermine. Unten finden wir ein Schema von Straßen oder einen Stadtplan, wo wir mehrere Wege sehen. Lernenden sollen den Terminplan überprüfen, an die Wege denken (sie gehen zu Fuß), und was könnten sie absagen, verschieben oder delegieren. Der Lehrer hat hier eine Rolle: er soll die Lernenden darauf aufmerksam machen, dass in Terminkalender noch nicht alle Termine festgeplant sind z. B. die Vorstellungsgespräche und dass einige Termine sich überschneiden z.B. Vorstellungsgespräche und der Friseur. Lernenden schätzen die Dauer der Fußwege in Stadtplan ein. Dann ergänzen und überarbeiten sie die Terminplanung in Gruppen und tragen ihre Zeiteinleitung vor: Friseur von.... Bis... Um....Danach....Zwischen.....und...usw.

Bei Übung 13 „Termine ansetzen, absagen, verschieben, delegieren“ schreibt Lehrer an die Tafel: Morgen 14Uhr, Gespräch in der Buchhaltung und verteilt Zettel an die Lernenden: Sie sind krank/ Sie haben einen anderen Termin. / Sie haben frei, aber Frau Grüner kann hingehen. usw. Kursteilnehmer reagieren darauf.

Die Semantisierung von absagen, verschieben, delegieren im Kursbuch ermöglicht, es die Kursteilnehmerreaktionen zu überprüfen und zu präzisieren. Reihum tragen die Kursteilnehmer eine Äußerung in Aufgabe a) vor. Die anderen rufen ihre Erklärungen in die Klasse. Entsprechend werden auch b) und c) bearbeitet.

Wenn die Zurufe stark voneinander abweichen, können die Hörtexte abschnittsweise zur Vereinheitlichung wiederholt werden.

Am Ende des Blocks kommt Übung 14, die eine Sprechübung ist und sich in zwei Teilen teilt: a) und b), sie Wiederholen das Passiv in konsolidierender Absicht (2. Person Singular und Plural) mit einem Schwergewicht auf der Bildung des Partizips.

In Block 4“Terminkollision“ auf Seite 50 Übung 15 sehen wir den Terminkalender von Rolf Nehrling, wo seine Geschäftstermine sich befinden.

Hier rücken die Aktivitäten der Firmengründer Bleyer und Nehrlinger wieder ins Blickfeld. Die Verständnisfragen in Teil a) beantworten die Kursteilnehmer in Gruppenarbeit und tragen ihre Ergebnisse vor oder die Klasse versammelt sich in einer Gruppe, wo die Übung 15 als Folie aufliegt, und sie erörtern gemeinsam die Aufgabenstellung. Die Fragen 5 und 5-8 sind nicht eindeutig zu beantworten, sondern eher Diskussionsanlässe. Danach erarbeiten die Kursteilnehmer in Gruppen eine Lösung für den Terminengpass unter Einbeziehung der Notizzettel: Für wen ist der Brief? Warum ist er wichtig?...

In Übung 16 „Rolf Nehrlinger löst das Terminproblem“ haben Lernenden ihre Lösungsvorschläge zu Übung 15 b) vorgetragen, hören und notieren jetzt die Lösung, die Nehrlinger seinem Partner mitteilt, vergleichen sie mit dem eigenen Vorschlag und bewerten die Lösung. Dann beschäftigen sie sich- wie zuvor schon in Übung 9c) mit der Idiomatik der Telefonnachricht.

Übung 17 ist eine Sprechübung. Neben der Einübung des redensartlichen „Etwas...er(Komparativ) wäre mir lieber kommt es hier auch auf die Nennung der richtigen Gegensätze an. Diese Übung eignet sich zur Fortsetzung mit eigenen Beispielen der Kursteilnehmer.

Auf Übung 18 „der Anrufbeantworter“, die noch eine Sprechübung ist, sehen wir Fotos von vier Personen, diese Personen sprechen originelle Texte auf ihren Anrufbeantworter. Lernenden hören diese Texte dann äußern ihre Meinungen: wie haben sie diese Texte gefunden, und was ist der beste ihrer Meinung nach. Hier kann der Lehrer nach Ansagen auf Anrufbeantwortern fragen, die Lernenden in ihrem Heimatland gehört haben. Haben sie besondere Gewohnheiten/ Vorlieben festgestellt? Kursteilnehmer geben ggf. einige Beispiele wieder. Sie hören die vier Texte und äußern begründete Vermutungen, von welcher Person auf den Abbildungen welcher Text stammt. Die Nachfolgende Bewertung der Texte fasst den Vergleich abschließend zusammen: Positiv, Komparativ und Superlativ in prädikativer und attributiver Verwendung. Wie die Sprechübungen 10a)-c), so betont auch der

unterstützende Grammatikhinweis, dass die Deklination in den Steigerungsformen nicht neu ist.

Block 5 „Planung für die neuen Geschäftsräume“ beginnt mit Übung 19“Ein Brief von Julia Nehrlinger an ihren Bruder Rolf“ auf Seite 52, hier kann der Lehrer den Brief Rolf Nehrlingers an seine Schwester in Übung 9 noch einmal in Erinnerung rufen:

z.B.: Warum hat er seiner Schwester geschrieben? Was wollte er wissen? Welche Antworten beantwortet sie? Im Gegensatz zum Leseverstehen in Block 4 Übung 15 verlangt die Auswertung des Textes präzise Angaben. Die Kursteilnehmer unterscheiden die Textstellen und tragen die Ergebnisse möglichst zusammenhängend vor.

Auf Übung 20“Julia und Rolf Nehrlinger“ gibt es zwei große Fotos, die eine ist von Julia, sie ist zu Hause setzt sich auf einem Stuhl, liest ein Buch und trinkt einen Saft. und die andere ist von Rolf, er ist auch zu Hause arbeitet auf dem Computer, daneben sind seine zwei Kinder, die auf einem Sofa sich setzen und spielen.

Diese Übung macht die Hauptpersonen von Lektion 4 selbst zum Thema. Die gemeinsame Arbeit der Lernenden zur Charakterisierung der Geschwister Nehrling und die vergleichende Zusammenfassung bieten noch einmal einen Anlass zur freien Anwendungen der Komparation.

Bei der Sprechübung 21 üben Kursteilnehmer noch einmal Gegensatzpaare von Adjektiven ein, ähnlich dem Ansatz in Sprechübung 17. Denkbar ist auch, die Übung vor Übung 20 zu ziehen.

Am Ende dieses Blockes kommt Übung 22, die auch eine Sprechübung ist. Hier werden Kursteilnehmer mit einem längeren, komplexen Hörtext konfrontiert, der sorgfältige Vorentlassung verlangt. Dazu dient Aufgabe a), die lediglich eine grobe Gliederung des Textes vorsieht und Gelegenheit zu ersten Hinweisen auf die Raumaufteilung bietet. Diese werden in Arbeitsgruppen nach eigenen Vorstellungen mit Hilfe der Stichwörter in c) ergänzt. Lernenden überprüfen ihre Vorstellungen beim zweiten Hören und bringen ggf. erste Korrekturen an ihren Eintragungen in der Skizze an. Beim dritten Hören bearbeiten sie Teil c), wo sie für den Teil über die Raumplanung interessiert sind und dann die Zahlen in Kästchen einsetzen.

Nach den die Kursteilnehmer in den Lektionen 3 und 4 Ausschnitte betrieblicher Wirklichkeit in einzelnen Abläufen kennen gelernt haben, zeigt Lektion 5 den Betrieb, das Unternehmen als ganzes. Sie behandelt wichtige Ereignisse im beruflichen Leben der Mitarbeiter sowie Daten aus der Entwicklung des Unternehmens, die in Selbstdarstellungen häufig vorkommen. Am Ende der Lektion sollen die Kursteilnehmer in der Lage sein, über ihren beruflichen Werdegang und die Firmenentwicklung Auskunft zu geben.

Thema von Block 1 und 3 sind die Mitarbeiter. Block 2 stellt, am Beispiel der Opel AG, das Unternehmen in den Mittelpunkt. Block 4 und 5 verbinden Mitarbeiter- und Unternehmensperspektive bei der Beurteilung des Unternehmensstandorts und -umfelds. Block 3 konzentriert sich demgegenüber, ausgehend vom formellen Rahmen eines Dienstjubiläums, auf den Berufsweg eines einzelnen verdienten Mitarbeiters.

„Prämie“ (vgl. Block 1): bezieht sich hier auf da besonders in größeren Unternehmen fest etablierte so genannte „Betriebliche Vorschlagswesen“. Es dient dazu, den Sachverstand der Mitarbeiter zur Verbesserung von betrieblichen Abläufen zu nutzen. Die Höhe von Prämien für erfolgreiche Verbesserungsvorschläge richtet sich nach dem Umfang der voraussichtlichen Einsparungen, Rationalisierungen, Qualitätsverbesserungen usw. In Einzelfällen haben Mitarbeiter schon fünfstelligen Beträge erzielt.

Die Lektion beginnt auf Seite 55, in dieser Seite finden wir verschiedene Fotos, das erste Foto ist das Foto des Firmengründers dann unterschiedliche Firmenabteilungen.

Diese Collage bereitet beide thematischen Aspekte der Lektion vor: Geschichte des Unternehmens und Werdegang der Mitarbeiter. Sie leitet aber auch direkt zu Block 1 über: Welche Ereignisse hat es in Ihrer Firma, in Ihrer beruflichen Entwicklung gegeben?

Bei Übung 1“ Aus der Werkzeitschrift: Namen und Nachrichten“ deuten Lernenden die Illustrationen, das Vokabular aus der Collage Seite 55 kann dabei helfen. Sie befragen sich gegenseitig nach entsprechenden Ereignissen und berichten darüber. Danach überfliegen sie die Texte und füllen die Übersicht aus.

Übung 2 „die Firma informiert“ zielt auf das Passiv Präteritum als „Modus der Benachrichtigung. Der Lehrer greift Ergebnisse aus Übung 1 auf z.B. Versetzung Dr. Spröde- das Bedeutet: Sie geht nach Leipzig.

Übung 3“Hast du schon gehört“ auf Seite 57 ist eine Sprechübung: ein Assoziogramm zu Kantinengesprächen (Lob, sich freuen, sich ärgern, Kritik, Versetzung,...) kann die Illustration ergänzen. Kursteilnehmer hören die Gespräche, Lehrer kann den Vortrag der Ergebnisse durch Redemittel strukturieren und so überleiten zu sollen als Ausdruck des „Wissen vom Hörensagen“ in der Partnerarbeit im Teil b).

Die Sprechübung 4 greift das Lernziel von Übung 3 in beschleunigter Form auf.

Bei Übung 5“Personalpolitik“ werden Lernenden in spielerischer Form (Konferenz zur Personalplanung) den Wortschatz von Block 1 an.

Im Block 2 handelt es sich um die Geschichte des Unternehmens, bei Übung 6 „Vom Familienbetrieb zum Großunternehmen“ auf Seite 58 sehen wir Fotos von ersten Schritten der Begründung des Unternehmens, Foto 1 zeigt dem Firmengründer „Adam Opel“, auf Foto2 sehen wir den ersten Nähmaschinen im Jahre 1862. Foto3: Besteller 1909: Der „Doktorwagen“. Foto 4 Schon 1924: Serienfertigung. Foto5 zeigt der heutigen Lage.

Die Kursteilnehmer konzentrieren sich zunächst auf die Fotos 1-5 und lassen den Text unbeachtet. In Gruppenarbeit sollen sie Vorwissen und die Bildungschriften für einen Bericht nutzen und diesen vortragen. Erst dann lösen sie anhand des Textes die Aufgabenstellungen b), c) und d). Lehrer kann auch Arbeitsgruppen bilden, die jeweils eine Aufgabe bearbeiten und dem Plenum die Ergebnisse vortragen.

Bei Übung 7 Seite 59 sollen Lernenden vor allem die Bildungsweise des Präteritums erkennen, Gemeinsames Probieren der Lernenden an der Tafel wäre eine geeignete Arbeitsform.

Übung 8 „Jahreszahlen“, diese Sprechübung hat neben der Einübung des Redemusters die klare Aussprache der Jahreszahlen zum Ziel. Vorher sollten Kursteilnehmer deshalb die Jahreszahlen im Buch in übertriebener Deutlichkeit laut lesen. In Übung 9 “Firma PERMACOR ELEKTRONIK AG“ haben Lernenden jetzt alle Sprachmittel, um Fragen zur Firma und zu ihrer Geschichte zu stellen und zu

beantworten. Die Anwendung auf die Firma Permacor kann ergänzt oder abgewandelt werden durch Firma Opel, wichtige Firmen am Kursort usw.

Abschließend Teil b) derselben Übung bietet sich in schriftlicher Form als Hausaufgabe an, wo Lernenden die Geschichte von Permacor 1960-1991 beschreiben sollen.

Block 3 „Dienst Jubiläum, Lebensdaten“ fängt auf Seite 60 an, mit Übung 10 „Glückwünsche, Fragen, Bemerkungen“, bei dieser Übung sehen wir das Foto eines Jubiläums: Ein Mann mit 50 Jahre alt, der sein Jubiläum feiert. Und darum viele Äußerungen fett geschrieben sind wie z. B. „Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit“.

Hier tragen Kursteilnehmer gute Wünsche, Bemerkungen und Redensarten zu privaten und beruflichen Festen und Feierlichkeiten zusammen.

Der Text auf Übung 11 „Erich Mühlbrandt, Jahrgang 29“ nimmt einige Daten aus dem Hörverständnis von Übung 12 vorweg. Die Antworten auf die Fragen a-f tragen die Kursteilnehmer in möglichst zusammenhängender Form vor. Lehrer sollte besonders auf die richtigen und verständlichen Zeitangaben am Satzanfang Wert legen.

Diese Übung erlaubt Vermutungen zu Übung 12a) und erste Lösungen zu b). Lehrer gibt dabei Hinweise zur Technik des Notizenmachens, die für das anschließende Hörverständnis wichtig ist. 12 c) greift die Zeitangaben am Satzanfang wieder auf, führt die relevanten Präpositionen ein und integriert die Angaben aus Übung 11 mit den zugehörigen Verben zu einem abschließenden Bericht.

Die Sprechübung 13 integriert Hören, Lesen und Sprechen. Ziel ist die Einübung des Präteritums.

Übung 14 „Erich Mühlbrandt erinnert sich“ ist auch eine Sprechübung. Nach der formellen Ansprache von Übung 12 hören die Kursteilnehmer nun die informelle, persönliche Perspektive. Sie können ihre Kenntnisse nutzen, um die Ergebnisse A-F und die Elemente 1-6 hypothetisch zuzuordnen und ihre Vermutungen anhand des Gesprächs zu überprüfen. Das Redemuster zu Übung 15 „In welchem Alter war das?“ im Teil b) bietet sich als Einhilfe für die geforderte Verbindung der Elemente mit Hilfe von „als“ und „mit“ an.

Bei dieser Übung gehen Lernenden in der Klasse umher und befragen sich nach eigenen Lebensdaten, die Sprechübung b) schließt diesen Schritt ab.

Die letzte Übung des Blockes ist Übung 16 „Ihr Berufsweg“, sie integriert die relevanten Strukturen und Wörter in einer umfangreicheren Anwendung auf die eigene Person.

In Block 5 geht es darum, Firmenstandort und um die persönliche und die betriebliche Gesichtspunkte.

Auf Seite 62 Übung 17 „Erwartungen“ befragen sich Lernenden gegenseitig z. B.: Was erwarten Sie von der Stadt? Worauf legen Sie Wert? Sind Ihrer Firma z.B. gute Verkehrsverbindungen wichtig? Legen Sie auf..... Wert? usw. Die Kursteilnehmer orientieren sich an der Stichpunktliste. Lehrer korrigiert behutsam die Verwendung der in der Arbeitsanweisung eingeführten Redemittel.

Auf Übung 18 a) „Die vier Opel-Standorte“ sehen wir drei Standorte mit ihren Geschichten oder Informationen und ein Foto einer Landkarte.

In Übung 17 haben Lernenden Kriterien für die Auswertung der langen Texte erarbeitet. Deshalb genügt es, die Texte zu überfliegen. Dabei entnehmen sie Angaben zu persönlichen Gesichtspunkten, notieren und begründen ihre Wahl. Jetzt oder früher könnten beiläufig auch die Standorte auf der Landkarte gesucht werden.

Die Fragen 18 b) sollen arbeitsteilig bearbeitet werden, entweder jede Gruppe bearbeitet alle Texte anhand einer der Fragestellungen 1-4 oder jeweils eine Gruppe bearbeitet einen Text anhand aller Fragen. Lehrer soll darauf achten, dass die Kursteilnehmer die in den Fragen eingeführten Redemittel nutzen, wenn sie die Ergebnisse vortragen. Teil c) derselben Übung macht die Redemittel noch einmal bewusst und übt sie ein.

Die Sprechübung 19 engt die eingeführten Redemittel auf den Relativsatz ein.

Bei Übung 20 „Sätzestafel: Achtung – fertig – los“ sehen wir Fotos von einer Reihe von Angestellten mit Nummern. Kursteilnehmer üben hier Sätze zur Charakterisierung in Form einer Stafette ein, die vielfältige spielerische Arbeitsformen ermöglicht. Ziel ist dabei die beschleunigte Anwendung der notwendigen Strukturen.

„Versetzung und persönliche Gedanken zum Standort“ darum geht es Der fünfte Block. Auf Seite 64 Übung 21 „Interview mit einer Mitarbeiterin“ sehen wir ein Foto,

das zwei Personen einen Mann und eine Frau in einem Büro zeigt, der Mann ist ein Journalist, und macht ein Interview mit einer Mitarbeiterin. Diese Übung ist eine Sprechübung, Lernenden hören das Gespräch oder das Interview und dann beantworten sie die Fragen.

Als Einstieg bietet sich ein Rückgriff auf Block 4 (Übung 17) an: Was für eine Stadt/ Was für einen Standort finden Sie attraktiv? Worauf legen Sie Wert? Wo möchten Sie arbeiten? Dann leitet der Lehrer zu den Aussagen und Beurteilungen von Frau Kramer über. Auf der Basis der Gliedsätze zu 21c) und ihrer Kenntnis der Opel-Standorte stellen die Kursteilnehmer Vermutungen zu Frau Kramers früherem und heutigem Arbeitsplatz an. Sie überprüfen die Vermutungen beim ersten Hören des Interviews und beantworten die Fragen im Teil c).

Nach der Einführung des präpositionalen Relativsatzes müssen nun Kursteilnehmer bei Übung 22 "Ich hätte lieber..." die Struktur selbst bilden und in einer dialogischen Übung anwenden, zusammen mit dem durch den Wunsch motivierten Konjunktiv.

Diese Mitteilungsabsicht ist durch die Einstiegsübungen in Block 4 und 5 vorbereitet.

Übung 23 "Was versteht man unter...?" a), sollen Lernende Wörter im Zusammenhang mit Arbeitsumfeld dann "Nominativ" und „Dativ“ markieren. Diese Übung macht einen Exkurs in berufs- und fachsprachlich relevante Definieren mit Hilfe des präpositionalen Relativsatzes. Sie ist auch als der Sprechübung b).

In Übung 24 "Elisabeth Kramer" finden wir zwei Ausschnitte aus der Reportage über Elisabeth Kramer, Kursteilnehmer sollen was fand sie früher gut und was ist heute gut notieren. Dieser Text ist durch das Interview in Übung 21 vorentlastet. Sobald die Kursteilnehmer diesen Zusammenhang erkannt haben, dürfte die Auswertung in der angegebenen Weise schnell erfolgen. Die Kursteilnehmer erarbeiten sich damit das Material für die Anwendung des Konjunktivs in der Gesprächsübung 24b).

In Abfolge von schriftlicher Notiz und mündlichem Vortrag integrieren die Kursteilnehmer Konjunktiv und Redemittel zur Charakterisierung von Wohnort und Arbeitsumfeld.

### 3.2.3 Ergebnisse und Auswertungen

Nachdem ich die fünf ersten Lektionen des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“ im Hinblick auf die Wichtigkeit und die nötige Berücksichtigung der interkulturellen Kommunikation untersucht habe, stelle ich jetzt die Ergebnisse und Befunde meiner Analyse fest, mit Hilfe von den Analysekriterien, die ich bereits im Kapitel 2. Erklärt habe.<sup>78</sup> Ich werde mich nur mit dem Kriterium „Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein“<sup>79</sup> beschäftigen.

Ich fange mit dem ersten Kriterium an, ob es theoretische Teile zu folgenden Aspekten existieren:

Wie wir schon im Lehrwerk gesehen haben, handelt es um Lerner unterschiedlicher Kulturgruppe, die sich mit der deutschen Sprache Fachdeutsch für Beruf beschäftigen. Die Kursteilnehmer kommen aus unterschiedlichen Kulturen, machen eine Ausbildung in Deutschland, mit dem Ziel dort zu arbeiten. Es ist also wichtig, wenn sie mit Erklärungen von bestimmten Konstrukten konfrontiert werden .

Erstens bedarf der Aspekt „Kultur“ einer Erklärung.

Nach meiner Analyse habe ich keine Erklärung von Begriff „Kultur „ gefunden. Aber trotz dass es keine präzise Definition gibt, finde ich bei den Lektionen andere Zeichen, die sich in Zusammenhang mit Kultur beziehen wie z. B. Fotos und Bilder. In vielen Bildern in Lektion 1 sehen wir Angestellte mit der spezifischen Kleidung im Unternehmen. Auch wie sich die Mitarbeiter in der Arbeit bzw. im Unternehmen aussehen.

Bilder zeigen auch die Firmen, wie sie strukturiert sind, die verschiedenen Abteilungen und was sollen Arbeitnehmer spezifisch in einigen Abteilungen tragen.

Es gibt auch Begrüßungsweisen von Personal, beim ersten Kontakt, mit Kunden, mit Gästen usw.

Auch wenn es keine Definitionen vom Begriff gibt, zeigen die Bilder, die im Kursbuch vorkommen, die Kultur des Arbeitsumfeldes.

Was „Kommunikation“ angeht, zeigt die Analyse dass, keine klare theoretische Definition oder Erklärung davon vorliegt. Aber durch die Sprechübungen und

---

<sup>78</sup> Siehe dazu Kapitel 1 des praktischen Teils « Kriterien » Seite 51.

<sup>79</sup> Siehe dazu « Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein » auf Seite 59.

Sprechdialoge, die in allen Lektionen vorkommen, haben Lerner eine Idee über die deutsche Geschäftskommunikation.

Bei den Lektionen 3 und 4 kommen auch Geschäftsdialoge im Telefon. Wie schon bei der Analyse dieser Lektionen erwähnt wurde, hören Lerner auch, wie man Mitteilungen aus dem Anrufbeantworter lässt. Meiner Meinung nach, kommt das Kriterium „Kommunikation“ häufig in diesem Lehrwerk vor.

Das Element „Interkulturalität“ kommt hier implizit. Es gibt keine theoretische Definition darüber, aber der Lerner findet interkulturelle Aspekte über das Geschäftsleben wie in der Lektion 3. Auf Bildern sehen wir Geschäftsleute und Angestellte, die am Telefon mit verschiedenen Launen sprechen. Also Lerner findet kulturelle Prinzipien im Lehrwerk, wenn er Fachkommunikation in den Sprechübungen und Hörtexten hört, oder Bilder von deutschen Unternehmen mit ihren Abteilungen sieht, oder Bilder von Angestellten, Arbeitsgeber und Kunden entdeckt.

Die Bilder im Kursbuch fördern den Aspekt „Interkulturalität“.

Aber es fehlen immer Definitionen und Erklärungen davon.

Bei dem Kriterium „Multikulturalität“ hat die Analyse dasselbe Ergebnis wie bei „Interkulturalität“ gegeben.

Das Kriterium „Probleme und Chancen des Lebens in der multikulturellen Gesellschaft“ kommt häufig vor, weil dieses Lehrwerk das Lernen für eine Gruppe unterschiedlicher Kulturen fördert. Es steht darin dass, Kursteilnehmer aus verschiedenen Ländern kommen und bezwecken in der selben Gesellschaft zu bleiben ja! zu arbeiten, nämlich in Deutschland. D.h. das Lehrwerk selbst gibt diese Chance. Allerdings gibt es keine Erklärungen darüber oder über die Probleme, mit denen die Lerner konfrontiert werden können.

Was „Images, Stereotype und Vorurteile“ angeht, so zeigt die Analyse, dass nur das Element „Images“ vorkommt.

„Images“ oder Fotos und Bilder kommen häufig bei den Lektionen vor, was eine bessere Erklärung von Lektionen fördert.

Stereotypen und Vorurteile oder Definitionen darüber waren nicht anzutreffen.

Der letzte Aspekt nämlich „das Verhältnis von Selbst und Fremdbildern“ kommt auch nicht vor.

Aus der Analyse des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“ geht hervor, dass, das Lehrwerk die interkulturelle Kommunikation nur relativ fördert.

Tabelle 1: Analyseergebnisse<sup>80</sup> Angaben über das Häufigkeitsvorkommen von der „ interkulturellen Kommunikation“ im Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“

		Häufigkeit bei den Lektionen				
		L. 1	L. 2	L. 3	L. 4	L. 5
Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein						
Existieren theoretische Teile zu folgenden Aspekten:						
1	Kultur ?	0	0	0	0	0
2	Kommunikation ?	0	0	1	0	0
3	Interkulturalität ?	0	0	-1	-1	0
4	Multikulturalität ?	0	0	0	0	0
5	Probleme und Chancen des Lebens in multikulturellen Gesellschaften ?	2	2	2	2	2
6	Stereotype und Vorurteile?	-2	-2	-2	-2	-2
7	Das Verhältnis von Selbst und Fremdbildern?	-2	-2	-2	-2	-2

Quelle: eigene Darstellung

Da Kriterien interkultureller Kommunikation selten benutzt sind, habe ich in meiner Arbeit bzw. in dem praktischen Teil Kriterien interkultureller Kommunikation dargestellt. Dann habe ich die fünf ersten Lektionen des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“ analysiert mit dem Kriterium „Sensibilisierung interkulturelle Situation allgemein“ Es scheint, dass einige Kriterien wie: Kultur, Kommunikation, Interkulturalität vorkommen aber nicht oft und dass andere Kriterien gar nicht vorkommen. Natürlich kann das Lehrwerk nicht auf diese Kriterien aufgebaut werden, aber meiner Meinung nach, ist die interkulturelle Kommunikation nicht genug berücksichtigt.

<sup>80</sup> (L.) Lektion, (-2) kommt fast gar nicht, (-1) kommt selten vor, (0) kommt vor, (1) kommt mehrmals vor, (2) kommt sehr oft vor.

## **Zusammenfassung und Ausblick**

Thema der vorgelegten Magisterarbeit war die interkulturelle Kommunikation am Beispiel des Fachlehrwerks „Dialog Beruf 1“. Bei meiner Arbeit wollte ich die Bedeutung der interkulturellen Kommunikation bzw. der interkulturellen Kompetenz in Fachlehrwerken zeigen.

Meine Arbeit gliederte sich in drei Teile, zwei theoretische und einen praktischen Teil. Heutzutage reisen Leute überall um sich zu unterhalten, um Verwandten zu besuchen, um zu lernen, um Ausbildung in Ausland zu machen, und besonders um Handel zu treiben. Geschäfts bzw. Handelsbeziehungen gibt es viele, und weil es Geschäftsleute aus unterschiedlichen Kulturen kommen ist es so wichtig dass sie vorher schon eine Idee über interkulturelle Kommunikation haben, oder dass sie bewusst sind, dass die andere Person ganz unterschiedliche Kulturstandards hat. Und das kann einfach auf das Geschäft negativ wirken. Aber wenn man interkulturell kompetent ist, kann man einen großen Einfluss auf die Situation haben oder kann man die Situation beherrschen. Und wo lernt man das? Das wird sicher in Fachlehrwerken gelernt. Deshalb habe ich diese Arbeit geschrieben um auf die Wichtigkeit interkultureller Kommunikation in Fachlehrwerken hinzuweisen.

Also interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturen erfolgreich zu agieren, im engeren Sinne die Fähigkeit zum beidseitig zufriedenstellenden Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen. Diese Fähigkeit kann schon in jungen Jahren vorhanden sein oder auch entwickelt und gefördert werden. Dies wird als interkulturelles Lernen bezeichnet. Die Basis für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität.

Interkulturell kompetent ist eine Person, die bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus ihr fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns erfasst und begreift. Frühere Erfahrungen werden frei von Vorurteilen miteinbezogen und erweitert, die Bereitschaft zum Dazulernen ist ausgeprägt.

Das war eine Zusammenfassung von den schon besagten Ideen in dem Theoretischen Teil.

In dem praktischen Teil habe ich Kriterien interkultureller Kommunikation erst präsentiert dann Lektionen aus dem Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“ mit Hilfe der dargestellten Kriterien analysiert. Hier haben Kriterien zur Analyse wirtschaftsbezogener Lehrwerke in Bezug auf die Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz zusammengetragen und erklärt werden sollen.

Endlich habe ich Ergebnisse und Resultat der Analyse gegeben. Diese ergeben, dass der Element Interkulturalität im Lehrwerk „Dialog Beruf 1“ nicht genug berücksichtigt ist. Er kommt ja in einige Lektionen vor aber die globale Analyse hat gezeigt, dass es die interkulturelle Kommunikation nicht genug Bedeutung zukommt.

Diese Arbeit soll nur einen Schritt in Richtung interkultureller Analyse wirtschaftsbezogener Lehrwerke darstellen.

Da kein einheitliches und systematisches Analyseraster zu interkulturellen Aspekten Fachlehrwerke bzw. wirtschaftsbezogener Lehrwerke vorliegt, auf das sich diese Arbeit beziehen kann, erhebt sie auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist gegenüber Überarbeitungen und Änderungen offen.

Es wäre sinnvoll, wenn zukünftige Lehrwerke dem Element Interkulturalität bzw. interkulturelle Kommunikation mehr Rechnung tragen würden. Dies könnte unangenehme Situationen, Stereotypen, Missverständnisse, Vorurteile und Konflikte Menschen unterschiedlicher Kulturen vermeiden.

## Literaturverzeichnis

- Bolten J., Interaktivinterkulturelles Fremdsprachenlernen, Zur Konzeption von Planspielen und Fallstudien in wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenunterricht. In: Ketz, H.p. (Hg.): Internationale Kommunikation und Sprachkompetenz. Bonn 1993.
- Bolten J., Interkulturelle Kompetenz Landeszentrale für politische Bildung Thüringen Berlin 1995.
- Bolten J., Kommunikativer Stil, kulturelles Gedächtnis und Kommunikationsmonopole. Tostedt 1999.
- Bolten J., Sprachbrücke Deutsch als Fremdsprache. München 1989.
- Buhlmann R., Fearn A., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, München 1998.
- Chen H. und Jearger H., Kulturschock, Reise know-how Verlag Bielefeld. Berlin 2002.
- Clyne M., Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Schröder (Hg.) Fachtextpragmatik. Tübingen 1993.
- Dijk, A. T., vom Umgang mit sich und anderen, Übersetzung von Donner J. Stuttgart 1987.
- Doreen F., Interkulturelle Kompetenz in Lehrwerken-Skizzierung eines Kriterienkataloges zur Analyse von wirtschaftsbezogenen Lehrwerken. Grin Verlag für akademische Texte.3 Hausarbeit für das Hauptstudiumsseminar „Wirtschaftssprache Deutsch-Analyse neuer Unterrichtsmedien“. FSU Jena SS 2002.
- Ehlers S. Hermeneutik des Raumes Kognitives Kartieren als curriculares Planungskriterium DaF Berlin 1993.
- El Korso K., „inter culturalité et didactique, Imago revue n°7, Oran 2003“
- Faerns A., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts. Frankfurt 1998.
- Francke A., Interkulturelle Kompetenz .Basel Berlin 2004.

- Gaspardo G., Allgemeine Informationen über deutsche Mentalität, Einstellung und Verhalten, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Kommunikation bzw. Verhandlungsweise haben. Hamburg 1997.
- Glaboniat M., Profile Deutsch, Langenscheidt, Berlin 2002.
- Göpferich G., Für Einträge zu Kulturspezifika in nonverbalen Bereich in der Technik. Berlin 1998.
- Hasen K., Kultur und Kulturwissenschaft. Paderborn (2) Bonn 2000.
- Helbig G., Deutsch als Fremdsprache Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterricht für Ausländer. München 1996. Aus Statistisches Bundesamt , Statistisches Jahrbuch 1992.
- Helbig G., Götze L., Henrici G. und Krumm H., Deutsch als Fremdsprache ein internationales Handbuch. Berlin 2001.
- Helmut F., Handbuch des Fremdsprachenunterrichts. Frankfurt 1994.
- Henrik J. zit. N. Hermann G. Keyserling, Kulturschock, Verlag Bielefeld. Bonn 2004.
- Herringer H. J., Interkulturelle Kommunikation Thübingen Basel 2004.
- Heyd G., Aufbauwissen für den Fremdsprachenunterricht Thübingen 1997.
- Heyd G., Interkulturelles Management und Lernstile. Frankfurt Main 2000.
- Hofstede T., 140 hängt der Umgang mit der Zeit eng mit der Unsicherheitsvermeidung zusammen. Hamburg 1993.
- Hofstede, G. und R. Buhlmann, Interkulturelle Zusammenarbeit, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts Gunter Narr Thübingen Wiesbaden 1993.
- intercultur.de / FG IWK Uni Jena / Arlett Günther & Anja Wilke
- Krämer S., Modelle der Welt. Die Bedeutung von Kultur in der NLP-Arbeit in Multimind 3/03. Frankfurt 2003.

- Kramersch C., Interkulturelle Missverständnisse, Helbig, München 2001.
- Krusche D., Literatur und Fremde. Zur Hermeneutik Kulturräumlicher Distanz, München 1995.
- Maehringen R. , Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, Sprachbrücke, München 2001.
- Miles R., Rassismus Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg 1991.
- Molcho F., Körpersprache, Handbuch des Fremdsprachenunterrichts. München 1988.
- Neuner G., Eine Tagungsdokumentation unter Mitarbeit von M. Asche, Fremde Welt und eigene Erfahrung. Zum Wandel der Konzepte von Landeskunde für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. Universität Gesamthochschule Kassel 1994.
- Pavel N. D., Langenscheidt KG, Crelle Straße 28-33, München und Berlin Interdruck Leipzig GMBH 1999.
- Rehbein J. Interkulturelle Kommunikation. Tübingen München 1985.
- Samuel P., Kampf der Kulturen. München Wien 1996.
- San Juan, Puerto R.: 180/h; Paris : 110 /h; Florida: 2/ h; London: 0/h., Sichtwechsel, Elkapitel zur Sprachsensibilisierung . Ein Deutschkurs für Fortgeschrittene. Stuttgart 1991.
- Schmid A., Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern. Magisterarbeit Ausburg 2002 .
- Tiedemann J., die Realisierung der Intention „Geschäftsangebot“ München 1991.
- Wagner W., Kulturschock Deutschland: der zweite Blick, Rotbuch Verlag, Hamburg 1999.
- Yettou B., Wirtschaftsdeutsch, Laros, Oran 2004.

Ziebeldrabo S., Interkulturalität, Interlingualität und Standardisierung bei der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen Leipzig 2003.

## **Anhang**

### **Kriterienkatalog**

Der Kriterienkatalog ist in zwei Teile gegliedert: der erste Teil beschäftigt sich mit der quantitativen Erfassung interkultureller Aspekte. Hier werden die Kriterien auf zweierlei Weise analysiert:

1. Wird erfragt, ob die Kriterien im Lehrwerk vorkommen und
2. Mit welcher Häufigkeit sie auftreten.

Die Skala ist folgendermaßen definiert:

(-2) kommt fast gar nicht

(-1) kommt selten vor

(0) kommt vor

(1) kommt mehrmals vor

(2) kommt sehr oft vor

Ein wichtiger Aspekt, der bei der Beurteilung von Lehrwerken in Bezug auf die Vermittlung interkultureller Kompetenzen weitestgehend ausgespart wurde, ist die Qualität des Lehrerhandbuches. Im Moment kann man wohl davon ausgehen, dass nur ein kleiner Teil der praktizierenden Deutschlehrer ausreichende bis umfangreiche Kenntnisse zur Theorie und Praxis interkultureller Wirtschaftskommunikation im Fremdsprachenunterricht besitzt. Daher muss das Lehrerhandbuch dem Lehrer genügend Extra-Informationen zu den behandelnden Themenschwerpunkten geben, so dass sich der Lehrer belesen kann und vor dem Lerner glaubhaft wirkt.

In der quantitativen Analyse werden alle interkulturellen Lerneinheiten auf ihr Potential zur Vermittlung der interkulturellen Kompetenzen geprüft. Die Eingrenzung der Lerneinheiten erfolgt dabei von dem jeweiligen Analysten selbstständig. Kleinere Lerneinheiten sind dennoch zu bevorzugen.

In den aufgegliederten Spalten zur interkulturellen Kompetenz werden dann Schulnoten von 1-6 vergeben. Letztendlich wird die Lerneinheit dann noch auf die Entwicklung von nationalen Fähigkeiten geprüft.

## 1. Quantitative Analyse

	Kriterien	j/n	Häufigkeit					Bemerkung
			-2	-1	0	1	2	
<b>Reflexion der eigenen und der fremden Kultur</b>								
<b>1.</b>	<b>Reflexion der eigenen Kultur</b>							
1.1	Wird ein Bewusstsein für eigenkulturelle Vorprägung entwickelt?							
1.2	Werden thematisch relevante eigenkulturelle Gegebenheiten erfragt?							
1.3	Sind die Aufgaben so formuliert, dass sie nicht Stereotype oder Klischeehafte Antworten hervorrufen?							
1.4	Werden Diskussionen zur Klärung eigenkultureller Bewusstmachung angeregt?							
1.5	Werden Diskussionen zur Klärung eigenkultureller Gegebenheiten angeregt?							
	Sind folgende Aufgabentypen vertreten:							
1.6	-Werte –Rankings?							
1.7	-Assoziogramme zu relevanten Begriffen?							
1.8	-Wortlistenverfahren?							
1.9	Werden Redemittel zur Identitätsdarstellung angeboten?							
<b>2.</b>	<b>Fremdkultur</b>							
2.1	Hat der Lerner die Möglichkeit, nach der Darstellung fremdkultureller Gegebenheiten, Bekanntes aus Erfahrungen und Vorwissen zu identifizieren?							
2.3	Hat der Lerner nach 2.1 die Möglichkeit, erste Hypothesen zu der fremdkulturellen Gegebenheit zu bilden?							
2.4	Werden Erklärungen zu kulturellen Phänomenen in							

	kulturhistorische Kontexte eingebettet?							
--	---	--	--	--	--	--	--	--

2.5	Werden fertige und statistische Images einer Gesellschaft vermieden?							
2.6	Sind fremdkulturelle Bedeutungseinheiten in verschiedene Kontexte eingebettet?							
2.7	Hat der Lerner die Möglichkeit, die fremde Wirklichkeit selbstständig zu erkunden?							
2.8	Hat der Lerner die Möglichkeit, eigenständig Materialien zu suchen und auszuwerten?							
<b>3.</b>	<b>Vergleichshandlungen</b>							
3.1	Wird darauf verwiesen, dass Vergleichshandlungen nicht immer operationalisierbar und häufig problematisch sind?							
3.2	Sind verwendete Vergleichskriterien operationalisierbar / unproblematisch?							
3.3	Werden Grundlagen des Konzeptes der Inter-Kultur dargestellt?							
3.4	Werden potentielle Auswirkungen der kulturellen Unterschiede auf die Interkultur aufgegriffen?							
3.5	Werden dabei authentische Situationen und Texte verwendet?							
3.6	Werden dabei problematische Situationen verwendet?							

<b>4.</b>	<b>Lerninhalte</b>							
-----------	--------------------	--	--	--	--	--	--	--

4 .1	Wird bewusstes, exemplarisches Lernen angestrebt, d. h. wird daran hingewiesen, dass ein Gegenstand nicht total erfasst werden kann?							
4 .2	Orientiert sich die Darstellung interkultureller Gegebenheiten am konkreten Fall, am konkreten Menschen?							
4 .3	Werden Fakten und Informationen zum gesellschaftlichen System zur Relativierung des konkreten Falles genutzt?							
	Sind folgende ‚Rich Points‘ vertreten?							
4 .4	-Sitten und Gebräuche ?							
4 .5	-Sprachliche und nichtsprachliche Routinen (d.h. alle Elemente verbaler, para-, non- und extraverbaler Kommunikation, die zur Gewohnheit geworden sind und weitestgehend unreflektiert benutzt werden)?							
4 .6	-Sprachliche und nichtsprachliche Mittel und Abläufe von Metakommunikation zur Bewältigung und Analyse kommunikativer Situationen?							
4 .7	-Sprachliche und nichtsprachliche Rituale (d.h. immer gleichbleibende Handlungsfolgen bzw. Gepflogenheiten)?							
4 .8	-Interpersonelle Wahrnehmung und deren Auswirkung auf den Kommunikationsablauf?							
4 .9	-Werte und Einstellungen?							

<b>Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein und speziell</b>								
<b>5 .</b>	<b>Sensibilisierung für interkulturelle Situation allgemein:</b>							
	Existieren theoretische Teile zu folgenden Aspekten?							
5.1	-Kultur?							
5.2	-Kommunikation?							
5.3	-Interkulturalität?							
5.4	-Multikulturalität?							
5.5	-Probleme und Chancen des Lebens in multikulturellen Gesellschaften?							
5.6	-Images, Stereotype und Vorurteile?							
5.7	-Das Verhältnis von Selbst-, Fremd- und Metabildern?							
5.8	-Ethnozentrismus?							
5.9	-Versuche, den wechselseitigen Zusammenhang der verschiedenen Konstituenten von Kulturen wie natürliche Umwelt, Realitätserkenntnis, Religion, Medien, Politik und Wirtschaft als Systemzusammenhang zu erklären?							
5.1	Werden Kulturübergreifende Simulationen angeboten, um Fremdheit erfahrbar zu machen?							
5.11	Werden Bild- bzw. Fotoanalysen genutzt?(z.B. zur Bewusstmachung eigener Vorurteilsstrukturen?)							
5.12	Werden Videoanalysen genutzt?(z.B. zur Darstellung kulturspezifischer Kommunikationsstile)							

<b>6 .</b>	<b>Sensibilisierung für interkulturelle Situation speziell</b>							
6.1	Werden Chancen des Tandem-Lernens thematisiert bzw. wird der Lerner zu Tandem-Lernen angeregt?							
6.2	Werden Eigenschaftslistenverfahren zur Thematisierung vom Verhältnis Fremd-Eigen-und Metabild verwendet?							
<b>6.3</b>	<b>Existieren diskuranalytische Module?</b>							
6.4	Enthalten sie authentische Video-oder Audioaufnahmen?							
6.5	Werden durch sie (relevante) kritisch Werden durch sie Situationen dargestellt?							
6.6	Wird der Entstehungskontext der kritischen Situation dargestellt?							
6.7	Werden die Situationen auf allen vier Ebenen der Kommunikation analysiert?							
<b>6.8</b>	<b>Existieren Culture-Assimilator?</b>							
6.9	Sind die Abgebildeten Critical Incident authentisch?							
6.10	Werden durch sie (relevante) kritische interkulturelle Situationen dargestellt?							
6.11	Sind Antwortmöglichkeiten vorgegeben?							
	Wenn ja:							
6.12	-Werden Sie nicht nur mit ja /nein beantwortet?							
6.13	-Werden Sie kulturhistorisch erklärt?							
6.14	-Werden Sie durch Fakten untermauert?							
	Wenn nein:							
6.15	-Versucht die weitere Aufgabenstellung dem Lerner Lösungsvorschläge zu entlocken?							

<b>6.16</b>	<b>Existieren Rollenspiele?</b>							
<b>6.17</b>	<b>Existieren Simulationen?</b>							
6.18	Sollen Sie vom Lerner als Modellhaft empfunden werden?							
6.19	Kann der Lerner ‚sich selbst spielen‘?							
<b>Metakommunikation</b>								
<b>7.</b>	<b>Sprachorientierte Metakommunikation</b>							
7.1	Wird auf alle Ebenen des Kommunikationsprozesses eingegangen?							
7.2	Wird der Lerner hinsichtlich allgemeiner Kommunikationsprobleme und potentieller Missverständnisse sensibilisiert?							
7.3	Wird dem Lerner die Bedeutung der Metakommunikation als Kommunikationsstrategie klargemacht?							
	Werden dem Lerner sprachliche Mittel zu folgenden Aspekten angeboten?							
7.4	-Paraphrasierung ?							
7.5	-Selbst und –und-Fremdkorrektur							
7.6	-Begriffserklärung?							
<b>8.,</b>	<b>Soziokulturelle Metakommunikation</b>							
8.1	Werden interkulturelle Aushandlungsprozessen thematisiert?							
8.2	Werden Redemittel zur Versprachlichung der eigenen Realität angeboten?							
8.3	Wird auf die Problematik unreflektierten Konsensstrebens hingewiesen?							



Universität Oran,  
Es-Sénia  
**Fakultät für Literatur, Sprachen und Künste**  
**Abteilung der angelsächsischen Sprachen**  
**Germanistikabteilung**

---

Eidesstattliche Erklärung<sup>81</sup>

Hiermit erkläre ich,

Name, Vorname: **Benzerari Nabila**

Geboren am: **23.06.1982 in Oran**

an Eides statt, gegenüber der Fakultät für Literatur, Sprachen und Künste der Universität Oran, Es-Sénia, dass die vorliegende, an diese Erklärung angefügte Magisterarbeit mit dem Thema:

„Die interkulturelle Fachkommunikation am

Beispiel des Fachlehrwerks Dialog Beruf 1“

selbstständig und unter Zuhilfenahme der im Literaturverzeichnis genannten Quellen angefertigt wurde. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Oran, den

Datum

eigenhändige Unterschrift

---

<sup>81</sup> Diese Erklärung ist der eigenständig erstellten Arbeit als anhang beizufügen. Arbeiten ohne diese Erklärung werden nicht angenommen. Auf die strafrechtliche Relevanz einer falschen eidesstattlichen Erklärung wird hiermit hingewiesen.

## **Zusammenfassung der Arbeit**

Die vorgelegte Magisterarbeit lautet „die interkulturelle Kommunikation am Beispiel des Fachlehrwerks Dialog Beruf 1“. Bei meiner Arbeit wollte ich die Bedeutung sowie die Rolle der interkulturellen Kommunikation bzw. der interkulturellen Kompetenz in den Fachlehrwerken zeigen. Als Beispiel habe ich das Fachlehrwerk „Dialog Beruf 1“ unter dem Aspekt „Interkulturalität“ mit Analysekriterien analysiert.

Die interkulturelle Kommunikation ist das Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher Kulturen, während dieses Kontakts entstehen Missverständnisse und Konflikte, denn die Kommunikationsgewohnheiten des jeweiligen Gegenübers sehr unterschiedlich sind und hier kommt die Wichtigkeit dieser interkulturellen Kommunikation. Es scheint aber dass, der interkulturellen Kommunikation in den Fachlehrwerken nicht genug Bedeutung zukommt, deshalb wäre es sinnvoll wenn Fachlehrwerke dem Element Interkulturalität mehr Rechnung tragen würden.

## **Schlüsselwörter**

Die interkulturelle Kommunikation; die interkulturelle Kompetenz; Interkulturalität; Multikulturalität; Kommunikation; fachsprachliche Lehrwerke; Lehrwerkanalyse; Missverständnisse; unangenehme Situationen; Vorurteile.